Der Agitator von Irland.

Der

Agitator von Irland.

Von

Aline von Schlichtkrull.

Lindauersche Bibliothek.

Dritter Band.

Berlin, 1859.
Verlag von Otto Janke.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

„Es ist nicht bekannt, wer den Gedanken aufbrachte, die anglo-irischen Landlords durch ihre eigenen Bauern zu besiegen. — Gewiß ist, daß ihm eine Bürgerkrone gebührt!"

Venedey. „Irland."

Fünftes Buch.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

I.

Es war an einem sonnigen Tag des folgenden Frühlings — die Wellen glitzerten blauer denn je um die Klippen von Argylle-House — als aus dem Flachland herauf, welches südwestlich von dem Basaltgebirg längs der Küste sich dehnt, in einer Linie drei Männer ritten. Der erste, Bischof O'Doyle, auf einer irischen Stute mit abgetragenem Zaumzeug beschirrt — (denn ein irisch-katholischer Bischof ist arm; sein einziger Glanz der Heiligenschein der leidschweren Jahrhunderte, wo er, von Hecke zu Hecke, von Sumpf zu Sumpf gejagt, heimlich, mit Lebensgefahr, in verfallenen Scheuern, oft unter Sturm und Donner die Messe feierte vor den Gläubigen!!) — — Bischof O'Doyle, der treffliche alte Herr, trabte munter neben dem zweiten Reiter, dem Advokaten von Dublin, dessen Gesicht sich durch zunehmendes Gepräge kühner Entschlossenheit zu einer

sichtlich höheren Rangordnung der Physiognomie erhoben hatte. Der dritte war Lord Argylle; er ritt am langsamsten und war stumm. Auf eine Höhe gelangt, von wo man die Haide übersah, blickte er zurück auf eine Kopf an Kopf gedrängte, unter anhaltendem Geschrei und Zuruf ununterscheidbar durcheinander wimmelnde Masse.

„Und doch nicht!! — Ich hab's nicht durchsetzen können!" — murmelte er, und Etwas wie Entmuthigung lag in seinen kräftigen Zügen. Seit drei Tagen hatte er, Stunde für Stunde fast, von dem Gerüst in Mitten der Volksmenge herab ihr wiederholt: „Wählt einen Katholiken, wenn Ihr emancipirt sein wollt! Denn nur Thatsachen reden!" — Er kam nämlich mit seinen Begleitern gerades Wegs von der Wahl, in der eigenen Lage, gleichzeitig mehr und weniger erreicht zu haben, als er beabsichtigt. Der Ausfall dieser bedeutsamsten aller populär-staatlichen Aktionen, der Wahlen, war nämlich ein sehr eigenthümlicher gewesen. Zaghaft vor dem neuen Evangelium, das Bryan gepredigt, hatte nirgends in Irland ein brauchbarer katholischer Candidat dem Muth der wählenden Bevölkerung entgegen kommen wollen. Dem Charakter der an Ralphs Person geketteten nationalen Bewegung — dem

Wunsch gemäß, vor Allem seiner gewiß zu sein, war das halbe Irland um die Zeit in seinen Distrikt geströmt, von einer National-Wahl träumend; so daß in vielen Grafschaften die Zahl der anwesenden Wähler äußerst gering, — den alten Einflüssen damit auf's Neue Thor und Thür geöffnet worden und die Mehrzahl der Mandate an ihre früheren Inhaber zurückgefallen war. In seinem Distrikt nun, und dem ungeheuren Zudrang gegenüber, hatte Lord Argylle Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um die Erwählung eines Katholiken — Daniel O Connell's! — durchzusetzen. Umsonst! — Wie vor Cork im Oktober letzten Jahres, war es umsonst gewesen, dem kaum gereiften abstrakten Verständniß des Volks zum Sieg über die concrete Liebe für seinen einen Helden zu verhelfen! Wie vor Cork hatten sie nach allen Reden, die sie auch recht wohl begriffen, dennoch am Schlusse geschrien!" Nur Er! Nur Er! — Haben ihn die Lords von England aus dem Parlamente gestoßen, Irland trägt ihn wieder hinein! — Und so war denn die Wahl — (Wahl eines Pairs für's Unterhaus!) ein Experiment, dessen Erfolg kein Mensch vorher zu berechnen im Stande war — auf Lord Argylle gefallen.

„Vox populi, vox dei! Hören Sie das Hosiannah!"

versetzte der Advokat, gleichfalls sein Pferd anhaltend; „Wie können Sie nur verstimmt sein, Mylord? — ich sah dies Ergebniß voraus! Wie konnten Sie glauben, daß man statt des geliebten Lord Argylle einen obskuren Aktenschreiber wählen würde, des bloßen Unterschieds der Confession halber, an den das naive Gefühl just in diesem Falle nicht glaubt? Das Volk raisonnirt nicht, das Volk hält sich an die Person! Was es an Ihnen hat, weiß es längst, was es an mir bekommen würde, kann ihm Niemand verbriefen!"

„Ich bitt' Ew. Herrlichkeit, Sie werden doch die Annahme des Mandats nicht verweigern!" unterbrach der gute, in Dingen der Politik ziemlich unschuldige Bischof und blickte umher, auf die Gegend, wo rings in den Gründen und Feldmarken hübsche Anfänge von Dörfern sich erhoben. „Lieber Gott, es ist so natürlich, daß die Leute Sie lieben, denn Sie, Herr Rechtsgelehrter, müssen ja wissen, wie die Gegend vor ein paar Jahren war! — Da ist Mylord gekommen, hat den Leuten statt ihren Schmutzhütten nette Häuser gebaut; Stein, Schiefer und Kalk ist ja überall in Fülle! — hat dadurch die Gesundheit gefördert, den Leuten einige Ideen von Comfort gegeben, was immer bildet — hat den Ackerbau nach englischer Weise in die Höhe

gebracht, und das Alles trotz der Landplage der Mittelpächter, die jeden Aufschwung der unteren Klassen übel empfinden!“

„O diese Middlemen!“ rief Bryan lebhaft, — „ich hoffe noch, Herr Bischof, wenn nur die Zeiten erst wieder ruhiger sind, mit einem Schlag diese Drohnen aus dem Bienenkorb zu vertreiben! Sie sind nicht wie in Schottland, sorgsame Ackerbürger, nein — Industrieritter! — jagende Gentlemen, alle ohne Unterschied für die Spekulation entbrannt, die Stimmen ihrer Leute für eine Stelle in der Armee oder Marine zu verschachern! Die Preise, zu denen sie in zweiter Hand verpachten, sind haarsträubend! Ich habe zu vielen von ihnen gesagt: „Nehmen Sie Tinte und Feder, rechnen Sie aus, was der Boden bringen kann, und gestehen Sie, daß Sie den Farm durchschnittlich um 20 Pfund zu theuer verpachten!“ Sie antworten: „Wir nehmen was geboten wird.“ Ich sage, das ist kein Kriterium des Werths! „Aber heißt es, wie sollen wir den Werth des Landes schätzen, wenn nicht nach der Höhe des Angebots?“ — Unmöglich, ihnen begreiflich zu machen, daß das Angebot auf irisches Land nichts ist, als ein Creditgeschäft, dessen Verbindlichkeiten der meist blutarme Pächter nur erfüllen kann, indem er den

Boden durch übermäßige Anstrengung völlig entwerthet! Gott, ich hab' eine so geistreiche Idee! Wenn diese Middlemen doch gegen mich petitioniren wollten! — Man würde wahrscheinlich Rücksicht darauf nehmen, unter dem Vorwand meiner Nicht-Dahin-Gehörigkeit mich nicht ins Unterhaus lassen; das gäbe dann, erst eine Vakanz, dann eine Neuwahl für den erledigten Platz, und meine persönliche Popularität stünde nicht mehr zwischen den Wählern und Ihnen, dem katholischen Manne!"

„Ich wünschte lieber, Mylord hätten Freude an das Ihnen bewiesene Vertrauen! — heißt Ihr Plan nicht das Ziel überspringen? Ich kann wohl sagen, diese Idee der Vertretung durch einen Katholiken — schon jetzt! — macht mir Angst!" versetzte Bischof O'Doyle.

„Die Zeit drängt zu Entscheidungen! — Ich kann nicht mehr ehrgeizig sein!!" — rief Ralph. „Warum es mir seit einiger Zeit versagt ist, weiß ich nicht; mich dünkt, dem Thätigen liegt zu viel Arbeit vor, um an persönliche Eitelkeiten zu denken! — Ich habe in einer hellen Stunde erkannt, was Noth thut, und darauf hingesteuert mit all' meiner Macht, denn eine der großen Aufgaben war mir stets, die Angst vor meinen eigenen Ideen zu überwinden! — Ich hätte sonst nicht einen

Aufstand gedämpft, ich, ein einzelner Mann!! — Ich hätte sonst nicht Ihre Ahasveruspriester besiegt, und auf der Bahn der Entwickelung, zu ihrem eigenen Erstaunen mit mir gerissen! — Als ich dann Angesichts der herannahenden Wahl, zuerst den Vorschlag machte, die Landlords durch ihre eigenen Bauern zu besiegen, da sahen die Meisten darin wieder eine Unmöglichkeit! — Die Engländer standen und lachten! — Der Landlord sprach sich nach alter Gewohnheit englisch und anti-katholisch genug gegen die Wahlbauern aus! Aber die Geister waren entzaubert, die Sklaverei war nicht mehr in den Herzen! Der volle Strom muthigen Wollens überfluthete sie — ich kann mir nicht helfen — es thut mir jetzt weh, die letzte Spitze der Handlung abgesprengt zu sehen, wenn auch durch ein Liebesgefühl des Volks, das ich am wenigsten berufen bin zu richten!! Indeß wo hilfts? man die muß Umstände nehmen, wie sie kommen. Vielleicht gelingt es mir, ein guter Prophet in Westminster zu sein!! — umsonst soll mein rother Kopf nicht an ihrer Schranke erscheinen!! — Sagen Sie mir nur, daß ich Ihrer völlig versichert bin, O'Connell! — Ihres Willens, Ihres Muthes, wie ich's Ihrer Fähigkeit bin!! — Denn: läßt England mich nicht ein —

— wird mein Platz durch irgend eine Zufälligkeit frei — so wird Irland, das fühl' ich, weiß ich, und hab' ich auch vorbereitet durch langen Kampf — dann wird Irland in Ihnen, O'Connell, ein Vermächtniß von mir ehren!!"

„Segne Sie Gott, Mylord!" sagte der Bischof fromm. „Ich habe lange gelebt und keinen edleren Mann gesehen! — keinen, der weniger an seinen eigenen Ruhm dachte, während er unter Gefahren für Andere thätig war; Gott erhalte Ihnen Ihre muthige Seele!"

Lord Argylle erwiederte nichts. Er hatte den Bischof reden lassen ohne ihn zu unterbrechen; es war eine Stimme an seinen Geist; er ließ sie an sich vorüberrauschen, wie das Wehen des Mittagswinds in Sonnenglut, das vom kommenden Abend spricht unter den goldblendenden Wolken. Was die Jugend nicht kennt — — ein Gefühl traumhaften Entschwindens unter allem Gelingen — diese unersättliche Gier der Menschennatur, die in der Kindheit von Riesenplänen lebt, um im Mannesalter bei ein paar kargen Tropfen Wirklichkeit zu darben — dies Gefühl des Unzureichenden, das der Mensch erst wieder verliert, wenn er

ganz resignirt und philosophisch geworden, flog mit fast körperlicher Wahrheit durch Bryan hin.

„Wir wollen nichts tragisch nehmen!“ sagte er, ohne eigentlichen Zusammenhang vor sich hin, und spornte sein Pferd 'gen den sich öffnenden Waldpfad; bald waren alle drei am Saum des Parks angelangt, einem Kreuzgewirr breiter, durch die Tannen gehauener Wege, mit einem Wildgehäg. Indem sie durch das Gitterthor ritten, dessen vergoldete Spitzen ihnen schon lange durch die grünglitzernden Aeste entgegengeblinkt, streckte eine Bettlerin am Wege die Hände gegen den Bischof aus.

Der Greis erröthete flüchtig. „Ich habe kein Geld!“ sagte er demüthig; „aber da ist Lord Argylle; wendet Euch an ihn.“

Mit einer Bewegung, welche bewies, wie sehr der kleine Vorfall ihn in der Seele des Bischofs verletzte, warf Bryan der Alten eine Münze zu. „Diese Armuth der irischen Hierarchie muß enden!“ sagte er innerlich zu sich selber. „Meine Armen,“ fügte er dann scheinbar gleichgültig hinzu, „haben sehr durch die Wahlen gelitten; um nicht der Klage über Bestechung Raum zu geben, sind seit drei Monaten alle Almosen von mir zurückgehalten worden. Eine Armenbin ist nächst der Unterrichtsfrage und der Geistlichen-

besoldung das Erste, was der Aufhebung der Testakte folgen muß; aber all' diese Dinge lagen stets so weit im Feld, daß wir bisher noch nie darüber sprachen."

„Lassen wir die Geistlichenbesoldung auch künftig!" versetzte der Bischof entschieden.

Ein Keuchen hinter den Pferden her unterbrach das Gespräch. Ralph sah sich um, und erblickte von Neuem die Alte, hustend und schweißbedeckt.

„Um Vergebung, Mylord; was mir Mylord gegeben, war eine halbe Krone; schafft aber den Kindern nicht auf zwei Tage Brod; muß es in Gin vertrinken, wenn ich einen Nutzen davon haben soll. Will's denn vertrinken in Gin, auf die 'Mancipation und Mylord, und auf die Verdammniß der englischen Sachsen mit ihren Werkhäusern und Strickschulen, wo sie den Kindern die Strickbaumwolle um die Finger wickeln und am Licht abbrennen, wenn die Strumpfnath schief gerathen ist — — ja, das will ich thun, wenn mir Mylord noch eine Krone giebt auf Brod für die Kinder!"

„Kommt aufs Schloß!" rief Ralph; „Euer Kind wird Euren Andeutungen nach, in der Schule mißhandelt; ich will genaueres darüber von Euch hören; das Gin-Trinken laßt bis dahin unterwegs."

Das Weib knixte und nickte; O'Connell aber rief: „Macht daß Ihr wegkommt; Euer Charakter scheint mir so bös' wie Euer Gesicht! Wirklich," fügte er lachend, gegen Lord Argylle hinzu — „ihres Gleichen macht den Aberglauben begreiflich, daß es Unglück bringt, einem alten Weibe zu begegnen."

„Ach, lieber O'Connell! — ein Weib finden heißt stets das Unglück finden; und wär' es schön wie Venus und jung wie Hebe!" erwiederte Ralph. „Jeder Mann ist verdammt, ewig allein zu sein, oder zu leiden; glücklich wer kein schönes Weib hat, von dem er Abschied nehmen muß."

Er ritt bei diesen Worten in's Thor, seinen Begleitern voran, die er einen Augenblick zu halten bat, bis er das Hauptthor öffnen lassen. Um das alte Felsnest rauschten das Meer und die Tannen, in unendlicher Melancholie mitten im Frühling — das blaue endlose, gleichgültige Meer, das nur mit der Sonne, höchstens mit dem Mond noch spielt, und sich um Menschen nicht kümmert.

II.

Lord Argylle hatte O'Connell und den Bischof gebeten, auf einige Tage seine Gäste zu sein, und Beide hatten der Einladung entsprochen. Man hatte Vieles gemeinsam abzureden und zu thun, und eifrig beschäftigt mit dem Ordnen der letztjährigen Parlamentsvorlagen für Irland, saß Ersterer, die Feder in der Hand, schon nächsten Morgens vor einem thurmhohen Aktenstoß; es war eine Vorarbeit für die bevorstehende Abreise Lord Argylles, die der Advokat zu eigener Belehrung auf sich genommen. Lord Argylle selbst hatte es sich endlich einmal bequem gemacht; er lag im Nebenzimmer auf dem Sopha beim Thee, duftend von einem wohlriechenden Bad, und einen eleganten Octavband in den Händen. Nach einer Weile schlug er letzteren zu. „Es sind doch nur gemalte Gefühle!" murmelte er, aufspringend und sich in handfeste Positur werfend. „Ich bitt' Sie, machen Sie eine Pause!" rief er dem rastlos arbeitenden Advokaten zu; „das Rostbeaf wird kalt; Sie müssen ja Hunger wie Erysichthon haben."

Der Advokat stand auf. Lord Argylle's Frühstückszimmer war in seiner Einrichtung fast dandyhaft zierlich. Es duftete nach allen Spezereien des Ostens;

die Thürgriffe waren von Perlmutter, die Thür des Badezimmers stand noch geöffnet nach dem jüngsten Gebrauch.

„Das sind noch Junggesellengewohnheiten von mir, aus den Zeiten wo es mir gut ging, d. h. wo meine Pferde gewannen!“ versetzte Ralph. „Ich muß gestehen, ich halte harte Arbeit nur aus, wenn ich mich hin und wieder als vollkommener Epikuräer geberden kann! Contraste schaffen, wo's irgend möglich! — das stählt die Nerven! — Aus der Siedehitze in's Eis, aus den Ruthenstreichen in die duftende Douche! Um mir zu gefallen, muß das Leben just wie ein russisches Dampfbad sein!“

„Sie lasen!“ versetzte O'Connell; „der Einband Ihres Buches deutet auch auf Toilettenparfum!“

„Ein Roman meiner Frau!! Ich hatte bis jetzt nie Muße ihn zu lesen!“ erwiederte Ralph. „Das wundert Sie, wie es mich selbst erstaunt; indeß man hat zu thun, und selten Zeit zu Nardenbädern.“

Er nahm ein Beafsteak und begann zu essen. „Wenn nur die Frauen nicht von Liebe schreiben wollten!“ fuhr er fort. „Frauen haben, ganz gegen den gemeinen Glauben, sehr viel Verstand, aber durchaus kein Gefühl. Flammen kennt nur der Mann; die Dame hockt am Kaminfeuer, und meint, sie könne auch

davon reden. — — Je nun!! Der liebe Gott weiß was er thut; und was kein Eisen ist, bringt er weder auf den Amboß noch in die Esse!"

Er nahm ein zweites Steak; es schmeckte ihm aber nicht mehr. Er lag eine Weile sinnend, während welcher der Bediente den Tisch abräumte, und an die Stelle des Frühstücks Cigarren, Wein und frische Blumen setzte.

„Ich reise nun ab!" — begann er — „sagen Sie doch, O'Connell, was fang' ich mit einem, wahrscheinlich verspäteten Brief an, den ich heut Morgen erhielt? — einem Brief des jetzigen Lord Molyneux, — Tempora mutantur! — der mir, wunderlich genug, ganz als ob ich noch der alte Mr. Bryan wäre, die Candidatur desselben Fleckens anträgt, den ich zu Zeiten meines Schwiegervaters gern als Leitersprosse gebraucht hätte!"

„Sollte man Sie so gründlich für einen Commoner halten? — auch dort?" warf Jener ungläubig hin; „die Sache scheint mir auf einem Mißverständniß zu beruhen. Jedenfalls," erwiederte Jener, „warten Mylord doch mit der Erledigung, bis Sie in London sind! Ich werde mich jetzt an meine Akten zurück verfügen! Da seh' ich vom Garten herauf den Bischof kommen, dem Sie gestern eine Unterredung anberaumten, und der Sie wahrscheinlich sucht!"

Lord Argylle nickte, zum Zeichen daß es so sei; stand dann auf und blickte dem Advokaten nach, der sich mit demselben Eifer, wie vorher, wieder an seine trockene Beschäftigung machte. Er sah ihn sich setzen, die Feder eintauchen, die Papierstöße auseinanderlegen, ohne die mindeste Ungeduld; mittlerweil war der Bischof ins Haus getreten, mußte gleich kommen — und in Ralphs Seele glühte gegen O'Connell ein unausgesprochenes Wort.

Er trat zu ihm, und faßte ihn bei der Hand, die die Feder hielt; die hellen Augen O'Connells wandten sich fragend um — Ralph schüttelte den Kopf, zum Zeichen, daß es sich nicht um geschäftliche Bemerkungen handle.

„Die Art, wie ich Sie arbeiten sehe, O'Connell, beruhigt mich wie ein unsäglicher Trost!" sagte er, ihm groß ins Gesicht schauend. „Gerade zu diesen ruhmlosen Arbeiten der Nothwendigkeit gehört das tiefe und rastlose Feuer des großartigen Willens, von dem die sogenannten Genies sich nicht viel träumen lassen. Sie werden im Nothfall mein Werk fortsetzen, denn was ich mühsam errang, haben Sie von Natur!! — Ich habe meine Einsicht von dem was

Noth that, durch heiße Versuchungen schlagen müssen!! Ich habe mein Vaterland aufstehen sehen, und wär' lieber hineingesprengt in die rothe Schlacht, unter klingendem Spiel — — heimgekehrt unter Fahnen, die Füße voran, den Degen auf der Brust, und den Lorbeer um die klaffende Stirn — o, Kinderspiel sind solche Heldentode!! — — Aber sie fördern nichts! Ein Blachfeld zu werden, ist für ein Land kein Nutzen, noch auf die Dauer ein Ruhm! — Ich moderte jetzt vielleicht um den Preis müssiger Thränen an meiner Gruft, statt daß ich nun lebe, und noch wirken kann für dies Volk, das zu viel Liebe gesäet um nur Todtenklagen zu erndten! Ich hab' was in mir von der Lust des Feldkampfs; — aber Irland ist nicht mit dem Arm des Kriegers geboren! Der Palmsonntag des Schwertes ist ohnedies hin; das eiserne Zeitalter weicht wieder dem goldenen; das Gold im Säckel, das Gold der Weisheit im Geistesschacht, das Gold der Rede auf gesetzkundigen Lippen wird fortan wieder die herrschende Macht sein, nach dem ewigen Kreislauf der Dinge!! — — Wir haben alle unsern Tag, niemand weiß, wie weit er vor Sonnenuntergang kommt! — — Ich sagte Ihnen schon neulich: ich betrachte Sie oft

wie ein Vermächtniß, das ich Irland hinterlassen könnte! — Aber auf Eins nehm' ich Ihnen Ihr Wort ab, lieber O'Connell: sollten Sie vollbringen müssen, was ich begonnen, so thun Sie's auf dem Weg der gesetzlichen Agitation."

Er wandte sich, und ging dem Bischof entgegen.

„Sie haben hoffentlich gefrühstückt!" sagte er jetzt wieder heiter, in seinem alten Ton; „es ist Freitag, und um Sie durch Rostbeaf nnd Hammelrippen nicht in Versuchung zu führen, hab' ich Sie heut an Lady Argylle überantwortet, die nur Fastenspeisen ißt! — Aber irre ich nicht, so liegt auf Ihrer Stirn eine Wolke!"

„Ew. Herrlichkeit wollten mich sprechen!" versetzte der Bischof sanft; „haben Mylord für Ihre Abwesenheit mir noch irgend Etwas anzubefehlen?"

„Nein, lieber Herr! — ich ließ Sie herbitten, um mir von Ihnen Etwas, und zwar Ihr Heiligstes, vertrauen zu lassen!" versetzte Ralph, den Bischof neben sich aufs Sopha niederziehend. „Sie haben vor dem Londoner Parlaments-Comité gestanden und ihm Ihren Glauben geschildert; so werden Sie mir jetzt die confessionellen Aufschlüsse nicht verweigern, deren ich in dem bevorstehenden Turnier religiöser Doktrinen dringend bedarf."

„Gern, lieber Lord!“ versetzte der Bischof; „was wollen Sie wissen?“

„Ich hab's bis hierher gebracht, ohne genaue Kenntniß jedes einzelnen Glaubenssatzes,“ fuhr Bryan fort; „denn es handelte sich um bloße Anerkennung eines politischen Humanitäts-Princips; jetzt aber, wo wir um hundert Meilen vorwärts gerückt, — wo es Stirn an Stirn gehen, wo man alle Batterien der Dogmatik gegen mich aufpflanzen wird, um unsere Ansprüche aus dem Felde zu schlagen, jetzt bedarf ich des Wissens!!“

„Ich glaube Sie zu verstehen: es giebt ein paar Punkte, die täglich von ungeschickten Händen, wie Spielbälle, gegen uns geschleudert werden!“ erwiederte der Bischof; „dahin gehört z. B. der Aberglaube, daß wir uns nicht verpflichtet erachten, Ketzern die Treue zu halten; ferner, daß wir dem Papst eine entthronende Gewalt über den König von England zuerkennen! — diese beiden Punkte sind die Cardinalia! Ich kann Ihnen zu gründlicher Belehrung über diese und viele andere ein Buch empfehlen; es heißt: Gothers Rechtfertigung des Katholicismus; es ist aber nicht populär, und mich dünkt, ein allgemeines Concil müßte zuvor alle Vorurtheile in Bezug auf Grundsätze zerstreuen,

die jeder Katholik verwirft, und die jeder Protestant ihm dennoch zuschreibt, ehe ein Parlament sich überhaupt an die katholischen Zustände wagt. In Kürze merken Sie dies: Pius VII. strich die Phrase: „Hereticos persequar et impugnabo!" aus dem Amtseid der Bischöfe, und setzte als Ergänzung der Clausel: „Salvo meo ordine!" folgendes hinzu: „Haec omnia et singula eo inviolabilius observabo quo certior sum nihil in illis contineri, quod fidelitati meae erga Serenissimum Magna Brittanniae et Hiberniae Regem ejusque ad thronum successores debite adversari possit." — Es braucht also nicht viel Gelehrsamkeit, den Cardinal-Verdacht der Hochkirche gegen uns niederzuschlagen; ein wenig Energie unsererseits hätte es längst öffentlich vermocht; aber der irische Katholik sehnt sich mehr nach stiller Anerkennung als nach Triumph — guter Gott, wir wünschen nichts weiter, als daß uns England gestatte, das Kreuz in Frieden zu tragen!!"

„O, still!" rief Ralph; „mich dünkt, ich höre den Pater O'Toole der mich traute! — diese Art der Ergebung ist doch längst nicht mehr am Platz!"

„Wir sind nicht mehr so passiv, wie wir waren!" rief warm werdend der Bischof — „wir habens ja

gezeigt! Jeder Bischof des Landes hat auf Sie gewiesen, als den zu wählenden Mann! Die Bewegung liegt einmal in Ihrer Hand! — Sie einzig haben den Willen, wie die geistige Macht! — wären Sie nur einer der Unseren!! Mit welcher glückseligen Ueberzeugung wollt' ich die Augen schließen, wären Sie Katholik!! Ja, lassen Sie mich reden! Ich sehe Sie Tag und Nacht gegenüber dem tieferregten Volk, das eigentlich nicht genau weiß was ihm fehlt, und nur glaubt daß alle möglichen guten Dinge der Emancipation folgen werden! — Dies Volk, für das Sie die populäre Redekunst erfanden, das überall in Feldern, in Gärten, am Webstuhl und auf der Bleiche Ihre Manifeste sich lies't!! — das nie wieder flammen, nie wieder glauben wird wie heut — — o lieber Lord Argylle, was soll denn geschehen, wenn Sie's jemals müde werden, für Ketzer zu kämpfen?"

„Mann!" rief Lord Argylle erstaunt — „bei allen Märtyrern und Heiligen, was fällt Ihnen ein? Gäb' es kein anderes Mittel Euch zu befreien, bei Gott, ich wäre selbst katholisch geworden! — Katholik oder Protestant, Hochkirchlicher oder Dissenter, oder auch Jude!! Macht es die Confession? Ich kenne die Bibel; — ei lieber Herr, ein Weltkind wie ich befaßt sich in

mancher Stunde doch auch mit heiligen Dingen! — Da hab' ich meine Offenbarungen her! Jesus Christus ist nicht der verzerrte Heilige, den die Kanzelredner uns malen!! Religion wird zur Sünde, wenn sie etwas Anderes sein will, als das Band der Liebe um die Menschen; und als Menschen, die unterdrückt sind, lieb ich' Euch und weih' ich Euch mein Leben — nichts weniger, nichts mehr!!"

„Ich zweifle nicht an Ihnen! hat meine Rede geklungen als thät' ich's, so vergeben Sie mir!" rief der Bischof in großer Erregung; „Ihr Feuer hat tieferes Mißtrauen verzehrt, als ich überhaupt gegen irgend einen Menschen zu nähren vermag; indeß die Zeiten kommen, die Zeiten gehen!! — Sie können nie mit uns fühlen, als ob Sie in jeder Ader mit uns all' unsern Schäden litten! Sie haben für uns die Dornenkrone der Begeisterung getragen; einst jedoch werden Sie siegen, unser Leid wird Sie zu einem der Glücklichen machen, die die Menschheit als Helden des Geistes feiert und liebt; dann aber wird die Kluft für das oftmalige schnelle Ueberspringen des Gedankens, wie eine fortgesetzte Reform es erfordert, zu weit geworden sein, — und was dann?? — Sie haben schon jetzt das Wort von der Besoldung der Geistlichen fallen

lassen! Besoldung der Geistlichkeit aber heißt ihre Umwandlung in ein dienstbares Heer! Was, meinen Sie wohl, werden wir darob empfinden, wenn unser Herz schon bei der Vorstellung blutet und brennt, daß Sie aus menschlichem Mitleid, ohne Ueberzeugung, für uns streiten? — Der römische Clerus ist zu stolz, um der Hand zu dienen, die ihn füttert; der Lebensunterhalt des Priesters ist Gottes, nicht Menschensach', liebster Lord; so spricht die Schrift: Wer dem Altar dient, soll vom Altar leben! Daß wir arm sind, jammert Sie? — Aber unsere Armuth ist unser Stolz! — Unsere Entbehrung ist unsere Kunst die wir mit einiger Eitelkeit üben! Wenn es uns auch geschehen kann, daß wir einem Bettler ein Almosen weigern müssen, ohne erröthen zu dürfen, so sind das besondere Demüthigungen deren Gott uns würdigt: Crux Christi superat gladium, solvetque vincula mortis! Das Kreuz des Bischofs ist immer noch höher und prächtiger als alle Kronen der Erde, und lieber als die Goldkette um den Arm, legt er den Kopf auf den Block."

„Was soll ich thun?" erwiederte Ralph — „eine tiefe Ueberzeugung verlassen, weil das katholische Priesterbewußtsein sich in dem Gedanken der Unabhängigkeit sonnt, so lange das Volk es mit seinem letzten Schweiß-

tropfen erhält? Ihre Furcht vor meinem Abfall zu widerlegen, will ich meinem Leben überlassen; die Frage wegen der Besoldung der Geistlichen lassen Sie uns praktisch beleuchten, wie ich sie einzig auffasse in meinem innersten Sinn. Ein irischer Pfarrer mit seinem Gehülfen und seinem unerläßlichen Pferd, das vom Zehnthafer nicht satt wird, hat nicht zweihundert Pfund das Jahr! Das ist ein Unglück für das Land, liebster O'Doyle, denn Hunger macht die Leute fanatisch! — Ich wünschte deßhalb zuerst, und dann, um das Volk zu entlasten, die Priester von der Krone bezahlt! denn furchtbar leidet das Volk! — und von denen, die sein Mark solchergestalt aufzehren, sind die wenigsten Ihnen ähnlich! — Oft sah ich, wie Ihre Amtsbrüder ihren Einfluß auf das Elend stützten, indem das Volk zu ihren Füßen sich krümmt! „Das Elend Irlands sichert Irland dem Katholicismus!" das ist ein römisches Argument, mir wohl bekannt! — Sie aber, der Sie so gut als einsichtig sind, müssen selbst zustimmen, wenn ich mir sage: der irische Klerus, besser gestellt und bezahlt, würde nicht mit falscher Milde gegen die erwachende Volkskraft mehr kämpfen, und keine Ahasverusbrüder mehr zeugen, wie er jetzt leider thut!"

„Sie glauben vielleicht, ich wolle Proselyten machen!"

sagte der Bischof ruhiger nach einer Pause; „nein, liebster Lord! ich spreche in Ihrem Nutzen wie in dem unserigen! Es giebt einen Punkt in uns, den wird selbst Ihre Kraft nicht besiegen; mögen die Ahasverusbrüder ein Auswuchs sein (ich für mein Theil kenne sie nicht!) so wird doch selbst Ihr Muth nicht wagen dürfen, den letzten Begriff unserer kirchlichen Unabhängigkeit, den auch jene wohl vertreten, zu mißachten! Darum bei Zeiten warne ich Sie, versuchen Sie es nicht! Sie haben Rom genannt! — Rom und die irische Kirche sind nicht Eins! — Rom hat für Irland nichts zu argumentiren! — Der Papst ist uns ein Bischof, wie andere; unsere Kirche hat Gesetze, über die der Papst nichts vermag. Unser Klerus kann sich auf Grund seiner Disciplin jeder päpstlichen Bulle widersetzen; so wenig wie der König, hat der Papst ohne Einwilligung der Bischöfe des Landes Autorität über Ordenssachen, weßhalb auch seine Befehle, sollten sie gegen das Staatsoberhaupt gerichtet sein, keine Kraft haben, wie ich bereits erwähnt. Eben so wenig aber wird ein Concordat mit Rom dem englischen Oberhaupt Macht geben über unsere Kirche, wie es vor vierzig Jahren in Quarantotti's Fall sich auswies, der mit einem Reskript von Rom kam, das

dem König von England ein Veto bei der irischen Bischofswahl zugestand. Der Papst hat keine andere Autorität über die Bischofswahl als das einfache Recht, drei Candidaten zu ernennen, und übt dies Recht nie anders als auf Empfehlung der Landesbischöfe aus. Eben so wenig hat er über Besoldung und Zehnten mitzureden; die irische Kirche ist in ihren Grundzügen republikanisch und leitet ihre Disciplinen nur auf die allgemeinen Concilien zurück."

„Wir wollen diesem Republikanerthum keinen constitutionellen Krieg liefern!" versetzte Lord Argylle einlenkend; „was Sie mir eben sagten, war mir zum Theil bekannt, und wie ich offen gestehe, gleichfalls der Quell von Bedenken: Es besteht eine Spaltung zwischen dem naiven Katholicismus des Volks, und dem politisch-eifersüchtigen, historischen Standpunkt der irischen Priester; das Ausland hat sich des letzteren bemächtigt; so sind die geheimen Verbindungen entstanden, die eine Zeit lang jeden Fortschritt gehemmt; und zu allem Unglück hat das Volk eine Vorliebe für die auswärts erzogenen Priester, die sich einigermaßen aus der feineren Bildung erklärt, die das arme Maynooth-Colleg nicht zu erzielen vermag; alle diese Mißstände sind indessen der Art, daß sie sich erst nach geschehener Emancipa-

tion genau ins Auge nehmen lassen; denn es ist nicht leicht zu ermessen, wie weit die Sucht nach auswärtigen Verbindungen auf Rechnung der wirklich gedrückten Stellung des Klerus kommt, und wie weit sie auf bloßer Lust an ehrgeizigen Umtrieben beruht. Bis jetzt hat England selbst die Versuchung dazu bestehen lassen; erwarten wir nun, wie sich die Dinge gestalten, sobald diese Versuchung nicht mehr vorhanden sein wird. Ich schmeichle mir, wie Sie wissen, den Verirrtesten damals ein Licht angesteckt zu haben, und so lange die Emancipation nicht erklärt ist, erkenne ich dies, ohne die weniger gefügigen Elemente zu verurtheilen, als ein besonderes Glück; sollten aber Spuren der alten Dunkelsucht die Aufhebung der Testakte überleben, so würd' ich allerdings auch mit unerbittlicher Strenge gegen diese zu Felde ziehen."

„Ich habe gestern den Herrn, der die Schicksale lenkt, um Erhaltung Ihres Muthes gefleht; heut flehe ich ihn um erleuchtete Augen für Sie, Mylord!" sagte der Bischof sanft und ergeben. „Sie sind ein so seltner Mann, daß es schade wär', wenn Sie in Irrthum fielen; lassen Sie lieber das Rad weniger stürmisch rollen, und erhalten Sie mir Ihr Vertrauen; oft hat ein Rath derer, so einfältigen Herzens sind, dem größten Verstand geholfen, nicht aus der Bahn zu weichen."

„So gewiß wie ich hier stehe, ehrwürdiger Herr,“ erwiederte Ralph — „ich glaube nicht daß ich in Sachen der Religion je einen Schritt thun werde, ohne Ihre Meinung zu befragen.“ Er stand auf, schüttelte dem Priester die Hand — „Gedenken Sie meiner!“ schloß er warm, „und lassen Sie uns selbstbewußt den Gestaltungen der Zukunft entgegesehen, ohne an einander zu zagen.“

III.

Im Saal von Argylle-House, munter umspielt von der über's Meer hereinglitzernden Sonne, saß Lady Argylle an einem Schreibpult ihres Gemahls. Sie wollte es für sich einrichten und hatte die Fächer geöffnet, um, was sich von Lord Argylle's Papieren etwa darin befände, an einem andern Orte zu bewahren. Sie saß, gestützten Hauptes, im Anschauen eines Gegenstandes vertieft, den ihre feine Hand aus einem Winkel des altmodischen Möbels gezogen. Es war ihr eigenes Bild auf Elfenbein gemalt, in goldener Fassung an schwarzem Bändchen hangend. Es hatte der verstorbenen Lady Molyneux gehört; bei ihrem letzten Abschied aus dem elterlichen Hause hatte Geraldine es aus dem

Juwelenkästchen der Mutter entwandt, um es dem scheidenden Geliebten zum Andenken zu geben. Lord Argylle hatte es geküßt, mußte es dann aber, im Sturm der Trennung und des Aufruhrs, im Pult vergessen und nicht wieder daran gedacht haben — denn jetzt fast nach einem Jahr, fiel es Geraldinen, unter Staub und Papierfetzen, wieder in die Hand. Sie sah es aufmerksam an; es glich ihr nicht mehr ganz. Das Bild zeigte die blumenhafte Pracht der ersten Mädchenfrische; ihr eigenes junges Angesicht war leicht dagegen verblaßt.

„O rothe Sonne des Frühlings — Lenzeswehen, wo jeder Windhauch im jungen Laub eine Duftwelle in den Aether schickt — du sollst uns wieder nun getrennt bescheinen!" — Sie hörte das Wort an ihr Ohr schlagen, sie war nicht mehr allein! Lord Argylle stand hinten ihr; an seiner Brust lehnte ihr Haupt im Sitzen. Hastig das Bild verbergend, drückte sie es fest in die Hand, um ihm nicht weh zu thun durch einen stummen Vorwurf; aber sein Blick, so falkenscharf für Großes wie Kleines, hatte es beim Eintritt entdeckt; das leichte Liebesunrecht fiel auf sein feuriges Herz; — er küßte sie innig auf die Stirn, zwang ihr das Bild aus der Hand, und barg es, ohne ein

entschuldigendes Wort, sorgfältig und fest auf dem Herzen.

„Heut Abend reis' ich nun ab!" — begann er; — „ein paar kurze Stunden sind noch mein Eigenthum; willst Du mir die Deinen dazu schenken, ganz mein bis dahin sein, meine Geraldine?"

„Du reisest also nun wirklich, wirklich nun!" murmelte sie schmerzlich: „kaum Dich gesehen diese Tage hindurch, und nun wieder allein!"

„Mein Lieb, mein Leben!" rief Ralph — „wenn's mich gleich selig macht, Dich klagen zu hören, lieb' ich Dich doch zu sehr, um lange dadurch beglückt zu sein. Sei getrost! Ich kann Dich nicht bitten, mir jetzt gleich zu folgen, denn meine Stellung in London ist ungewiß vor der Hand! Du hast Beleidigungen erfahren — ich hab' Dich noch zu rächen; mach' mich nicht weich mit Deinem schönen Schmerz! — Du weißt ich habe Augen, Sinne, Seele! Erweichtest Du mich, würd' ich Dich mit mir nehmen und es bereu'n, wie damals, als eines herben Winters Krankheit für Dich die Folge war; was ängstigt meine Portia? — Ich gehe diesmal ja nur ins Parlament! Heldin, es giebt keine Lebensgefahr mit mir zu theilen!"

„Du trennst Dich von mir so leicht!“ murmelte sie, — „Du zitterst nie, daß irgend ein Schicksal kommt; glücklicher Mann, Du bist so gewiß der Zukunft!“

„Ich grabe mich nicht tiefer in den Lebensschacht, als ich muß; die zu tiefen Naturen sind unglücklich und machen, daß andere es mit ihnen sind!“ sagte er ruhig. „Du bist nicht zufrieden mit mir, Du zergliederst, Du rüttelst an unserem Verhältniß! — — laß, laß ab davon! — thu' es nicht, Geraldine! — Zergliederung duldet nur das Todte, und wir Beide gehören dem Leben!!“

Sie antwortete nicht. „Du bist schön, Du hast Leidenschaft!“ fuhr er fort; „mit Deiner lebendigen Leidenschaft hältst Du mich nun umklammert! Du klagst mich an ob jeder Unbefriedigung Deiner Natur! Vor der Trennung stehend, scheust Du den Sturmwind der Sehnsucht! — Umsonst, umsonst, mein Lieb! — laß ihn wehen; es ist auch Wollust darin!“

Er stand auf. „Das Leben ist kurz! Kannst Du, wie andre Frauen, eine einzige letzte Stunde der Weihe durch Schmollen verbittern? Mir summt ein Lied von Dir durch den Kopf — Weiß nicht, ob's mir, ob's einem Anderen vor mir gegolten — Du schüttelst den Kopf!

— so war's denn nur der bloßen Phantasie entstammt, wie das Euch Dichtern geschieht!!"

Er zog ein Tabouret zu ihren Füßen, und stützte den Kopf auf ihren Schoß.

„Wir sind allein!" murmelte er — — —

„Noch einmal laß uns lauschen
„Vereint den Stimmen uns'rer wilden Herzen!
„Laß uns noch einmal alle uns're Schmerzen
„Und uns're stillen Seligkeiten tauschen!
„Wir sind allein! Daß wir uns trennen müssen
„Hallt dumpf und schwer im brennenden Gehirne!
„So leg' denn an mein heißes Herz die Stirne
„Und laß mich deine blonden Locken küssen!

„Jetzt will ich nicht der Zukunft Schleier lüften,
„Jetzt will ich schwelgen in gestilltem Sehnen!
„Es soll von den verrätherischen Thränen
„Nicht eine mir die letzte Lust — — —"

„Vergiften!" wiederholte er, sich besinnend, den Finger an der Stirn.

„Du stockst?" unterbrach sie hastig; „siehe, das macht, weil, was jetzt kommt, nicht mehr für Dich paßt; es heißt:

„Sollt' ich zu spät mich scheu'n vor deinen Blicken
„Erzittern jetzt vor deinen langen Küssen,
„Weil, da ich ihrem Zauber folgen müssen
„Sie in dein wildes Schicksal mich verstricken — —"

„Weiter, weiter!“ murmelte Ralph.

„Ich weiß nicht weiter, frag' mich nicht mehr, mein Bryan!!“

„Sei's!“ rief er hingegeben. Er drückte den Kopf auf ihren Schoß, ihre Hände fest an den Mund; sie beugte sich noch tiefer über ihn, und aus ihren Augen, über ihn hin, rannen die Thränen. So saßen sie wortlos, wohl eine Stunde lang; im Herzen das Gefühl ewigen Dichterthums — Wonne der Wehmuth, herrliche Wonne des Leid's, gleichviel, man empfinde sie, um sich darüber zu erheben mit Adlerflug, oder mit Bewußtsein unterzutauchen in ihre goldrollenden Strudel!! So sitzt auf dem Fels am Meer der Schwimmer und schaut in die Sturmfluth, all' ihre Schauer empfindend und doch so ruhig, weil er, selbst wenn sie ihn erreichte, als Beherrscher ihr Trotz zu bieten weiß. Sie saßen neben einander, ohne die Ruhe der Zärtlichkeit, doch in dem Hochgefühl, Eins zu sein; zwei Menschen, die sich besitzen, die sich kennen, die die Gewalt wissen, welche sie über einander haben! „Laß uns hinaus in die Luft! — es ist eng hier!“ murmelte er, sie umschlingend; und ohne einander loszulassen, schritten Beide die Treppe hinab, durch den Jagdsaal hinaus in den funkelnden

Tannenwald, am Abhang des Berges. Es war schön; wie ein laues Bad schwamm ihnen entgegen der Fichtenduft; die Sonne funkelte wie tausend Nadeln durch das Schirmdach der Kronen. Sie saßen unter dem wehenden Gezweig; beschützt, am Fuß eines alten Thurmbaues, der einst als Warte gedient; es war sehr warm; durch die Stämme, über die glatt-braunrothe Lage abgestorbener Nadeln hin flimmerte das grüngoldige Licht; ein Duft von Veilchen und Erdbeeren zog von der Wiese am Fuß des Abhangs herauf; der Wind schien zu schlafen. Sie saßen, an einander gelehnt, ohne Laut, ohne rings in der Weite Etwas zu hören als das Knistern des Sommers in den Zweigen. So flogen die Minuten, flogen die Stunden — „Du bist bleich!" murmelte er plötzlich — „wir sehen uns wieder binnen Kurzem, Geraldine! — versprich mir, Deine Gesundheit zu wahren!" Sie nickte; in heftiger Sehnsucht seufzte er plötzlich auf! — „O Zauber, Zauber, Zauber!" murmelte er, dicht über ihr Antlitz, dicht über ihre Augen gebeugt, und in dem Blick spielte jeder Nerv seines Daseins, und plötzlich wandte er sich ab! — „Du bist schön!" murmelte er, heftig sie an sich pressend — „Und doch gab es schon eine Zeit, wo Du mehr noch als jetzt aussahest, wie das leibhaftige,

fleischgewordene Entzücken, ja, stolze Lilie! — Du hast in den Tannenklippen gelegen, Geraldine, am Meersturm, krank, allein, in tausend Stunden, wo ich nicht bei Dir war! — um Dein Fenster wirbelndes Schneegestöber, Dein Lager umweht von Krankheit und Wintergraus, alles um mich! — alles, alles um meinetwillen! Sieht man Dir's an, wie Allem, was lebt und eine Spanne Zeit an sich vorbeirauschen läßt — bist Du, mit dem Glanz im Antlitz, auch unter dem Bannfluch der Zeit, ein Ding, das sich verändert?" — Er schwieg; in seinen Augen lag aller Schmerz um die Vergänglichkeit! „Festhalten! — Dich festhalten!" murmelte er — „festfassen die Jugend am Scheitelhaar, und Dich, fliehende Schönheit!! — Daß sie so früh kommt, die Veränderung!" fuhr er dann fort; „daß sie kommen muß, auch um mich — — ja gewiß, Geraldine!! — Oft wenn ich Dich ansah, sagte ich mir: „Wir Beide hätten uns nie begegnen sollen! Mir hätte ein Weib aus dem Volk genügt, mit warmer Brust und hartschwieliger Hand; Du hättest die Ruhe eines Standbilds auf hohem Postament suchen sollen, nicht Stürme der Liebesglut, die alt machen, was sie treffen! — — Daß Du ewig, ewig, — ewig mir widerstanden hättest,

Weib, Weib! — Wenn Dich mein Athem verzehrt, wer versetzt mir Dein Bild unter die Sterne?"

„Du liebst mich noch!" jauchzte sie auf.

„Ewig! — ewig!"

„Und wirst mir treu sein?"

„So Gott mir gnädig ist, gewiß!"

„Ich hab' in London Feinde —"

„Was kümmern sie uns? Was können ihre Anfechtungen gegen Deine Rechte?" rief Ralph; „bist Du nicht meine Heldin, meine Gefährtin, meine Seele?"

Sie erhob sich. „Geh, geh, verlaß mich!" murmelte sie — jetzt laß uns scheiden! Jetzt hab' ich Kraft es mitzuwollen; später vielleicht nicht mehr!"

„Ich weiß, die Zeit hat noch viel von mir abzustreifen! ich verletze Dich oft!" antwortete Bryan plötzlich tief ernst, sie umarmend. „Ertrage mich, Geraldine!"

Er küßte sie; sie that sich Gewalt an, ruhig zu sein, und schritt schweigend an seinem Arm zurück, den Berg hinauf, nach Haus. Die Post hielt vor der Thür; Johnson war am Aufpacken; „wir sehen uns wieder!" murmelte Ralph, sprang in den Wagen und winkte zum Abschied; die Peitsche knallte, die Pferde zogen an; kaum daß der Alte noch den Bedientensitz erreichte; es war ein Moment, und die Räder rollten dahin.

Und lang war die Pause, und die Stummheit, und auch die Stumpfheit des Scheidens! „Beredt wie das Meer und die Sterne, und doch, und doch nicht mein!" murmelte sie düster, und merkte kaum, daß sie nun allein, und er fort sei; noch war er ihr so gegenwärtig nah, daß sie die erste Verlassenheit nicht fühlte. Sie blieb im Thorweg stehen und hörte lange noch das Horn des Postillons; er blies das irische Nationallied, mit den Schlußtakten des Gick, die wie ein eintöniges Ritornell, immer den Strophen folgten. „Auf Wiedersehen! — ja wohl, auf Wiedersehen!" Endlich verhallte das Lied. Sie flog ins Haus zurück auf den Altan; „vielleicht," dachte sie, „seh' ich ihn noch!" — jedoch sie sah nichts mehr, als die in die Fluth sinkende Sonne; und in den blutrothen Strahlenball, bis er verschwunden war, starrte das junge Wittwenauge, unheimlich-glänzender Prophezeihungen voll, wie ein sybillinisches Buch.

IV.

Auf den Seestrand von Brighton rollen die Wellen; — nicht ganz so wild wie um die irischen Klippen; das alte menschenfeindliche Meer scheint halb civilisirt unter seinem Kranz von Kiesel und Schaum; mürrisch hat es Manieren gelernt unter den Augen des gekrönten Hauptes, der auf seinen Ufern, die Hütte seiner Muße erbaute. Im weltberühmten Pavillon zu Brighton, den Händels Musik und Mistreß Fitzherberts Augen seiner Zeit unsterblich gemacht, saß auch jetzt noch Georg der Vierte — nicht mehr der flotte Prinz von ehedem! Ja, selbst das stattliche Wrack, das den Regentschaftssturm überlebt, hatten die Stürme des letzten Winters hart mitgenommen — nicht etwa Stürme im figürlichen Sinn, sondern der wirkliche atmosphärische Sturm. Der arme Monarch, den der jüngst verflossene, überaus rauhe Winter der ihm nothwendigen Bewegung in freier Luft beraubt, spürte die in Folge dessen zunehmende Wassersucht hauptsächlich an seiner bitterbösen Laune. Trübselig saß er in dem runden Saal, der seine glücklichsten Stunden gesehen; es war Alles herabgekommen; statt des Champagners, Sodawasser; statt Händels Orchester nur der vernachlässigte Contrabaß

Sr. Majestät; statt Mrs. Fitzherberts Augen nur die des Doktors, die alle Tage unverschämtere Anspielungen wagten! Ja, was das Schlimmste war, — er fing an, auch die bis dahin treu gebliebenen Kumpane seiner unvergeßlichen Jugend zu vermissen; die alten Gesellen, mehr in Angst vor dem Tod, als vor dem Prinzen, mit dem sie gezecht und gelacht, blieben allmälig weg, und nur ein kleiner literarischer Kreis saß so einsilbig an der Stelle, wo Fox mit der Herzogin von Devonshire Rebus gemacht, daß Jekyll eines Tages seinem Nachbar Erskine zuflüsterte: „Es geht mir, wie Sheridan mit dem Geizigen, den er ein Almosen geben sah, und doch hartnäckig gegen die Möglichkeit einer solchen Thatsache stritt: — Ich hörte daß der König gestern einen Witz machte, aber ich glaubte es nicht! — Ja ja, so ändern sich die Zeiten!"

In diesem kleinen Zirkel saß Er nun kurz vor Eröffnung des Parlaments, wo er im Purpur die Thronrede halten sollte, wie er oftmals gethan; jedoch, seit drei Millionen papistischer Irländer tumultuarisch ein tieferes Verständniß der katholischen Frage erkämpft — seit es, um ihre Ansprüche niederzuschlagen, nicht mehr wie bisher genügte, im Unterhause aufzustehen und zu fragen: „Wollt Ihr die Papisten hereinholen, den Pro-

testanten Gesetze zu geben, und die Constitution über den Haufen zu werfen?" — seitdem war ihm das Königsspiel, an dem er ein rechten Geschmack gehabt, völlig verleidet, und er beneidete oft unter Stoßseufzern seinen seligen Vater, der während seiner letzten Jahre in harmlosem Blödsinn Rüben gekocht und keinen höhern Wunsch gekannt hatte, als einmal selbst mit seiner Frau Charlotte auf den Coventgarden-Markt zu gehen und Schnittlauch für seine Lieblingsklöße zu kaufen. Ja ja! — seit Irland sich selbstständig seinen Vertreter zu wählen gewagt, war die goldene Zeit der Täuschung und des Hinhaltens unwiederbringlich vorüber! Bis auf sein Billard, sein Notenpult, ja selbst bis auf seine Tafel flutheten aus den entferntesten Winkeln des Reiches die Bittschriften um Emancipation, und nicht aus Irland allein! England hatte auch Katholiken die der Bürgerrechte entbehrten!! Georg IV. war zu leichtfertig, um trotz der kirchlichen Richtung des englischen öffentlichen Lebens diese plötzliche Entfesselung aller Wünsche richtig zu schätzen; sie kam ihm vielmehr wie eine Art müssigen Unsinns vor, den er am liebsten durch einen tüchtigen Krieg zerstreut — „hätte er nur" (nach seinem eigenen Ausspruch) „keinen dicken Bauch und dünne Beine gehabt, und vor allen Dingen kein

Parlament von Feiglingen und Narren!!" Die Thronrede memorirend, trat er aus dem Schlafzimmer in den Saal, wo ein Häufchen der Seinen beim l'Hombre saß. „Was?" murmelte er, mit seinen verdrießlichen hübschen Augen die Reihe musternd, — „Jekyll, Fitzpatrick, Erskine, Curran und Selwyn! — lauter Irländer, und kein einziger Bulldog dabei? — Bei dem Haupthaar der Berenice, die Majorität habt Ihr, auch wo Ihr Euch nicht drum kümmert! Schämt Euch, daß Ihr hier Punsch trinkt und Karten dreht, statt glorreiche Parallelen zwischen Irland und Amerika zu ziehen und auf den morgenden Auferstehungstag wie die Juden auf Ostern zu fasten!" —

Ja, es war nicht zu leugnen, Georg IV. blickte sehr widerwillig in die anbrechende Zeit; aber wer will ihn richten, da Niemand rings um ihn her es anders und besser machte! „Wie das Haupt so die Glieder!" heißt es — aber mit demselben Recht kann man sagen: „wie die Glieder so das Haupt;" eins bildet das Andere, und in der Oligarchie, die um St. James schwebt, wie die Wolke um den Olymp, aus der die Wetter kommen, oder die der Sonnenschein durchläßt, je nachdem der Wind um den Berg weht, herrschte zu jener Zeit nichts als die absolute Verwirrung — in den wechselnden Gestalten von Spannung, Unwillen

und Furcht. Canning war krank; was in England selten durchführbar ist — um sein Siechbett schwebte eine Art geheimnißvollen Dunkels und politischer Windstille, so daß die Ultra's beider Parteien sich schon stillschweigend verschworen, Opposition zu machen gegen kranke Minister, von denen man nicht wisse, solle man sie stürzen oder nicht, weil es von Tag zu Tag heiße, sie würden sterben. Krankheit hatte überhaupt in allen Parteien große Lücken gerissen; alle Schminke verdeckte nicht mehr die Altersschwäche des alten Regime; den empfindlichsten Verlust hatte der König an seiner alten Freundin, der Herzogin von Waterford, erlitten; unter den Tories, die Canning verdrängt, besaß sie den meisten Einfluß auf König Georg, und die Whigs hatten deßhalb in letzter Zeit seinen Verkehr mit ihr hintertrieben. Eingeschüchtert wie er war, traute er sich nicht sie zu besuchen, sehnte sich aber sie zu sehen, da sie, wie er oft wehmüthig äußerte, die einzige Person in England sei, die zuweilen einen grundgescheidten Gedanken habe. Zur Erklärung der Zeit mag dienen, daß der Gegensatz von Liberalismus und conservativer Richtung, wie man ihn unter den Bezeichnungen von Whig und Tory zu verstehen pflegt, damals garnicht bestand; die damaligen Tories wollten

an's Ruder; die damaligen Whigs hatten sich abgekühlt zu sehr lauwarmen Reformers, und von den allerseits verschobenen Principien, die jeglichem Staatsleben zur Grundlage dienen, war überhaupt nicht die Rede, so wenig in der einen wie in der anderen Partei.

V.

„Wohin soll's gehen?" — doch nicht zu Mivart's, Mylord?" — rief, auf dem Landungsplatz der Themse-Katharindocks zum Schlag herein Mr. Johnson, von hinten gequetscht durch einen Kohlenkarren, und ganz betäubt von dem Londoner Lärm.

„Morley's, Trafalgar Square!" antwortete Lord Argylle, und warf sich, in vollem Wohlgefühl der Ankunft, in den Wagen.

London-Babel!! — London-Persepolis!! — Wer nie in London war, hat nichts gesehen! — Der Markt der Welt, die Trödelbude der Welt, und Alles, was erhaben, abscheulich oder wunderwürdig ist, enthalten in dem Begriff des einen einzigen Namens! — Nicht nach dem Zuschnitt einer Stadt, wie Moskau, Paris oder Wien; nein, nach dem Maßstab der ganzen hunderttausend-

gliedrigen, buntgestaltigen, riesig=lebendigen Erde! — Ei, seht das Treiben am Hafen, die Gewalt der vorwärts schießenden Dampfer, den Rauch, den Lärm, das Knarren der Krahne, das Aufladen der Ballen! — die Wagen, die Karren; dazwischen die Vergnüglinge, die in buntbemalten Booten wie Rosenkäfer zwischen den thurmhohen Kriegs= und Kauffahrern weg über den „königlichen Schmutz" der Themse nach Kew oder Richmond sich retten! Dann die Schornsteine, die zahllosen Brücken, die kohlschwarzen, von den vier Thürmen des Tower und dem weißprangenden Zollhauspallast (dem eigentlichen Tempel des Riesenkrämers!) überragten Docks — — Welttreiben, Weltgewühl mit all seinen Auswüchsen, all seiner lächerlichen Anmuth, all seiner großartigen Harmonie!! — Wie das rauscht, rasselt, sich tummelt, wie das sich bienenhaft abmüht in der Sonne!! Und wie trotz Ungeduld und Passagierseile die Brust weit wird, wenn in der rußigen Straße die Wagenreihe sich staut, — ein Paradoxon! — Stillstand aus bloßer Ueberfülle der Bewegung!! — London ist schwarz; es kann kein Feierkleid brauchen; es ist die arbeitende Welt!! — Aber *reinlich* ist diese Werktagsblouse! Gefegt und geputzt sind die Straßen, die kein Rinn=

stein verunziert; trotz dem ziehenden Kohlendampf leuchten an den Häusern die Messinggriffe und Schilder! Und kommt man endlich, ohne erdrückt zu sein an den „Strand," diese glänzende Ader des Verkehrs, mit seinem breiten Asphaltpflaster und reichfunkelnden Läden, so ist Einem doch, als habe man das ganze Pandämonium der Civilisation durchlaufen, von der treibenden Kohle an bis zum fertigen Produkt; und sehe nun endlich in den Palästen von Trafalgar-Square den Olymp, wo der Strom des Goldes mit Allem was menschlicher Kunstfleiß erschafft, mühelos die Glücklichen überschwemmt, die seine Schleusen regieren!

Es war Nachmittag, das schönste Wetter der Welt; erregt, als wolle er den lang entbehrten Anblick wie einen Trunk in sich saugen, blickte Lord Argylle aus dem Wagen in die allmählich dunkelnden Straßen mit ihren links und rechts auftauchenden Laternenreihen. Ein Vollgefühl der Kraft, der eisernen Textur seines Körpers griff in ihm Platz, und seine blitzenden Augen wanderten hin und her, als habe er London mit seiner Unsumme thätiger Existenzen nie gesehen. Was in letzter Zeit unter hochfliegenden Gefühlen bisweilen wie Krankheit durch ihn hingejagt, schien plötzlich verschwunden; wie ein Kraft-Bad umfluthete ihn die alte

Atmosphäre, der blinkende Reichthum der Welt; die tausend kostbaren Götzenbilder der Cultur, die der reichgebildete Mensch zu seinen Füßen sehen muß, um über ihnen sich als wirklichen Gott zu empfinden! In Morley's Hotel waren Ralphs Zimmer bestellt; der modische Luxus der Räume heimelte ihn wie Etwas Angenehmes an, das er über der verblichenen Pracht von Argylle-House spurlos vergessen. Ein Haufen Briefe den er als Lektüre vorfand, schärfte seinen Appetit; er schellte; Austern und Schildkrötensuppe waren gut; und über Notizen, Zeitungen und telegraphischen Depeschen saß er nach dem Mittagsessen wohl eine Stunde beim Claret am Kamin, ohne daß ein Gefühl des Heimwehs oder der Einsamkeit ihn störte.

„Es mag sein wie es will!" rief er, endlich aufspringend — „der Mensch von heut kann schwer entbehren! Welche Jahrhunderte liegen zwischen Irland und dieser Stadt, und welche Millionen Menschenkräfte müssen noch verbraucht werden, bevor Beide sich gleichen! Was thuts? — Um so riesiger die Aufgabe, um so größer der Ruhm! — göttlich, der erste zu sein, der ihn sucht!" Er blickte bei diesen Worten auf den Platz mit seinen Springbrunnen und Standbildern, und der Aussicht auf den Strand, Pall-Mall und Westminster —

der stolzeste Anblick, der je einem vornehm gebornen Britten Adern und Brust geschwellt. Das absolute Bedürfniß, sich in den Strom der Bewegung zu stürzen, faßte ihn an; alle Ermüdung von der Reise war verschwunden. Er fuhr nach Portland-Place zum französischen Gesandtschaftshaus; der Marquis war nicht anwesend; Ralph ließ eine Karte zurück, sprang dann ab, schickte den Wagen in's Hotel zurück und schlenderte den Lichtstrom von Oxford-Street hinauf bis St. James, wo die hellen Fenster eines der eleganten Clubs ihn zum Eintreten lockten. Er stieg die Treppen hinauf. Der Club war weniger der Sammelplatz einer politischen Fraktion als der exklusiven Geselligkeit — vor zehn Jahren hatte Ralph als junger Mann, der noch keine Parteiflagge entfaltet, ihn täglich besucht; bei seinem Eintritt wandten sich viele Köpfe nach ihm; — seine frühfertigen Züge hatten sich so wenig verändert, daß ihn fast alle aus jener Zeit stammenden Mitglieder wieder erkannten. Von Mund zu Mund flog sein Name! — Seine Wahl war das Gespräch des Tages, das Interesse der Zeit! — Ob er sie annehmen werde, diese Wahl? das hatte bis jetzt als große Frage geschwebt; nun war er da, gelös't war dieser Zweifel; und auf allen Gesichtern erlosch

eine Spannung, und machte einer neuen tiefer greifenden Platz — der Frage; was in Folge dieser Wahl nun mehr geschehen werde.

Ein an sich unerheblicher Zwischenfall gab seinem Eintritt noch eine Folie.

An einem Tisch unfern der Thür, saß der Herzog von Waterford mit einem hübschen jungen Mann, den Lord Argylle nicht kannte. Es war das erste Mal seit Jahren, daß Vater und Sohn sich begegneten; elektrisch berührt, fuhr der Herzog halb in Scham, halb in zuvorkommender Reue auf: — Ralphs wenig nachträgerische Natur gedachte vielleicht nicht mehr der Zeit, wo ihn der Herzog in seiner äußersten Lebensnoth im Kerker verlassen!! — Den Gesichtern ringsum sah man die Erwartung an, was für eine Scene sich nun begeben werde; ein Flüstern erhob sich; der Herzog drängte sich vor; doch ohne zu thun, als ob er seinen Vater nur kenne, schritt Bryan an ihm vorüber durch den Saal. Ein Laut der Bewunderung folgte ihm. Mochte man über das Sohnesherz denken, wie man konnte — die Haltung in ihrer prächtigen Selbstbewußtheit war zündend! Ein Nichts, und doch bedeutsam in einer Zeit, wo Jeder zu Allem und wieder zu Keinem neigte! — und wie Festig-

keit stets hinreißend wirkt, so flogen die Geister der Anwesenden ihm zu. In einer Ecke des Zimmers, gleichfalls durch sein Erscheinen sehr überrascht, saß ganz allein Se. Excellenz der Lordkanzler; neben diesem nahm Bryan Platz, und während Waterford über Genickschmerzen klagend, mit kaum unterdrückten Thränen den Saal verließ, erkundigte er sich nach Tristan und ließ Champagner bringen.

„Ihr armer Vater hat Unglück!" warf der Lordkanzler nach der ersten Begrüßung hin.

„Wie so?" entgegnete Ralph mit äußerster Gleichgültigkeit, das Harz vom Pfropfen wischend.

Der weltmännische Minister sah, Lord Argylle wünsche nicht auf den Gegenstand einzugehen, und brach augenblicklich ab, nicht ohne einen Stich von Bedauern. Ralph merkte an seinen Mienen, an verschiedenen aufgefangenen Flüsterworten hinter und neben ihm, daß in Bezug auf seinen Vater irgend ein Skandal im Schwunge sei; doch um nicht aus der Rolle zu fallen, schien er nicht darauf zu achten. Eben so wenig hielt er den politischen Fühlhörnern still, die der Lordkanzler sogleich tastend nach ihm ausstreckte. Er stand endlich auf und verließ den Club; es war eben

Theaterzeit; die Straße befand sich auf dem Culminationspunkt des Lebens und des Glanzes.

Lord Argylle schwankte, ob er dem Hauptstrom folgen sollte oder nicht, als ihn ein unfern um einen Brunnen geschaarter Volkshaufen dermaßen den Weg versperrte, daß er sich genöthigt sah, mit allen Uebrigen Vorübergehenden still zu stehen.

„Was giebt's denn dort zu lesen?" fragte er einen unmittelbar vor ihm Eingeklemmten, der durch seine riesigen Schultern und seinen Calabreserhut allen hinter ihm Befindlichen die Aussicht auf den Brunnen und das darauf geheftete Plakat versperrte.

„Ei, Sir, das klebt schon seit drei Tagen dort!" versetzte mit Humor der Mann; es heißt: Wer eine katholische Schauspielerin ansieht, soll zur Strafe sechs Predigten des Erzbischofs von Canterbury lesen!" — Hahahaha! So sind die hochchristlichen Herren; einem armen Mädchen gehen sie zu Leibe, aber den großen Lord von Irland lassen sie laufen, weil sie Furcht vor ihm haben! — und wiederum: im Parlament schreien sie Zeter gegen die Zulassung von Dissenters, aber ein katholisches Liebchen zu haben, ist Keiner von ihnen zu fromm!"

„Ich bin doch etwas außer Cours der Tagesbege-

benheiten!" dachte Ralph, und wollte eben nach dem Sinn der ihm nicht ganz verständlichen Rede fragen, als ein Ruck von der Seite ihn plötzlich aus dem Gedränge schob. Um nicht auf's Neue hinein zu gerathen, ging er in der Richtung des Club zurück und wollte seinen Weg nach Picadilly zu fortsetzen, als er aufs Neue angehalten ward.

Er wandte sich um, und sah einen jungen Mann von hübschem Aeußern mit einem Augenglas am Band, übrigens sehr jockeymäßig gekleidet, — ungefähr in dem Genre, wie sein Vater auf einem ihm erinnerlichen Portrait aus seinem zwanzigsten Jahr.

„Wenn mich Mylord vielleicht vorhin im Club schon bemerkt haben" —

„Verzeihung," unterbrach ihn Lord Argylle, — „ich habe Sie nicht bemerkt."

„Ich bin Lord Molyneux!" versetzte der junge Mann, sehr roth werdend und ganz wie der Herzog seine Vatermörder zupfend — „Ich hatte vor einiger Zeit die Ehre, an Mylord zu schreiben, und Ew. Herrlichkeit sehen mich deshalb in großer Verlegenheit."

„Lord Molyneux!" wiederholte Ralph, des Briefes gedenkend, von dem er zu O'Connell gesprochen — „ich kann mein Versäumniß nur mit der Hoffnung

entschuldigen, die Sache persönlich zu erledigen; es handelte sich um ein Mandat."

„Die Sache ist so:" versetzte Percy! — „Ein Mr. Abercromby hatte mir eingeredet, Sie den Wählern von Bidersdale als Candidaten zu nennen; ich that es in aller Unschuld; denn ich wußte vor einem Monat noch so gut wie nichts von Politik. Die Idee fängt bei meinen siebzehn Schustern von Bidersdale Feuer! Plötzlich bekomme ich Briefe über Briefe: Ob Sie denn nicht erschienen?? — Ich falle aus den Wolken, laufe zu Ihrem Vater, erfahre, welch' einen Schnitzer ich gemacht; reise also dreimal in 14 Tagen hin, und finde Bidersdale in Aufruhr! Man schreit mich an, ich hätte freie Leute genarrt, übrigens solle ich mich nicht irren! Man würde sich jetzt durch Niemand als Sie vertreten lassen; ich möge also schreiben, sonst würden sie selbst es thun. Der Flecken sei fast ganz katholisch; Sie seien zwar von Geburt ein Lord, aber da die Lords von England Sie ausgestoßen, so seien Sie moralisch frei, sich als Gemeiner in's Unterhaus wählen zu lassen — — Mylord mögen darüber lächeln!" unterbrach sich Percy plötzlich erröthend; „aber ich versichere Sie, diese Redensarten so oft gehört zu haben, daß sie mir trotz meiner Unwissenheit im Gedächtniß geblieben sind."

„Ich lächelte nur, weil mein Irland genau wie Ihre Wähler argumentirt — aber, mein lieber Lord, was wird daraus werden? — Ich kann nicht wissen ob man mir gestatten wird, das mir von Biversdale bewiesene Vertrauen zu ehren. Die Thatsache als solche ist mir schmeichelhaft genug!"

„Gott, wenn Sie das Mandat nur einstweilen annehmen wollten, damit ich meine Wähler los würde!" seufzte der junge Percy; „der Herzog sagt, Ihr Erscheinen im Unterhause würde ohnehin Aufsehen genug machen — — ein Skandal weniger oder mehr, was ist daran gelegen?"

„Sie haben Recht!" lachte Ralph; „ich finde Sie übrigens durchaus nicht mehr unwissend, sondern im Gegentheil schon ganz bewandert in Englischen Grundsätzen! Aber wohin wollen Sie plötzlich — Sie eilen ja so?"

„Ach lieber Gott," versetzte Percy — „ich hatte eben nur Zeit Ihnen das zu sagen, jetzt ruft eine Pflicht der Dankbarkeit mich — wohin? — nur in's Theater! — es können Einen auch dorthin Pflichten rufen, Mylord! Was ich von Politik weiß hat mich Ihr Vater gelehrt; ich bin ihm deshalb schuldig, auch ihn in seinen Angelegenheiten nicht zu verlassen; und wirklich, in dieser Drurylane-Sache wird er mehr angeklagt, als er verdient."

„Was ist denn das?" versetzte Ralph — „ich hörte schon vorhin im Club den Namen des Herzogs von Waterford mit diesem Theater vermengen."

Lord Molyneux blickte seitwärts zu Boden; sein alter Charakter als arabischer Don Juan kämpfte, wie die ursprüngliche Farbe mit der Uebermalung eines Bildes, sichtlich noch mit der neu angelegten Copie des ehrbaren Herzogs von Waterford.

„Ihr Vater zankt sich mit dem Erzbischof von Canterbury um eine katholische Schauspielerin, die dieser ihres Glaubens halber dreimal hat von der Bühne pfeifen lassen; ein armes Opfer!" — sagte er mitleidig; „es ist ihr schon öfters geschehen!"

„Eine Schauspielerin!" wiederholte Ralph — „selbst bis in diese Region versteigt sich der kirchliche Eifer? nun, und den sonst doch sehr religiösen Herzog hat seine Parteinahme für die Kunst wahrscheinlich in Mißcredit gebracht?"

„So ist's, man läßt ihm keine Ruhe! — wirklich aus purem Mitleid hat er den Direktor bewogen, das Engagement in Kraft zu lassen;" versetzte Percy; und um diesem Ehrenmann einen Vorwand zu geben, muß stets ein Haufen Freunde in die Vorstellungen, Beifall zu klatschen und die arme Person heraus zu

rufen. Mit der Zeit wird das Amt langweilig, indeß, man hat ja jetzt nichts Besseres zu thun. Ach Gott, ich erzähl' Ihnen das Alles wie Etwas Neues, Mylord! — Sie werden die nächsten Tage noch damit gefüttert werden; die Leute haben einem Principienstreit daraus gemacht! Aber entschuldigen Sie mich jetzt."

„Nach Ihrer Bequemlichkeit!" versetzte Ralph „ich will Ihnen nächstens bei Ihrem guten Werk sekundiren!"

Sollte man's glauben!" sagte er dann, seinen Weg verfolgend — „bis hinter die Coulissen sogar reichen die Illustrationen für das große Blaubuch der Heuchelei!"

VI.

Es war also entschieden! Lord Argylle hatte die Wahl für's Unterhaus angenommen! Lord Argylle war in London! — Auf dem Olymp von St. James wie auf dem Ossa von Downing-street hieß es nunmehr: „Was thun?"

Vor der Auffahrt des Somersetpalasts (damaligen Residenz des Königs) hielt nächsten Sontag um Mittag

der Wagen des Lordkanzlers, und eilfertiger als gewöhnlich sprang Se. Herrlichkeit ab.

„Ist Se. Majestät hereingekommen?“

„Vor einer Stunde, Excellenz.“

„Ist Jemand bei ihm?“

„Se. Gnaden der Herzog von Wellington, zu Befehl.“

Der Lordkanzler, ursprünglich ein Tory, der es so künstlich angefangen hatte, in Mr. Cannings Ministerium zu bleiben, ohne jene Bezeichnung zu verlieren, empfand vor Wellingtons Namen stets die geheime Furcht: der eiserne Herzog möge, bei einem etwaigen Cabinetswechsel nicht ganz so duldsam wie Jener über seine lange Glaubensverunreinigung denken. Er hätte die Stirn gerunzelt wenn er nicht zu klug dazu gewesen wäre; wie er mit Jedem gern den guten Freund spielte, that er es doppelt gegen den Sieger von Waterloo, den die damalige politische Welt wie eine Art von „präsumptivem Machterben“ betrachtete. In dem Augenblick, wo der Lordkanzler ins Vorzimmer unter eine Menge von Leuten trat, deren Gesichter sämmtlich großen Fragezeichen glichen, kam der Herzog von Wellington aus dem Königlichen Cabinet, und eilfertig ging ihm Jener entgegen.

„Sie, Mylord Herzog! — Ich erwartete kaum, just Ew. Excellenz beim König zu finden.“

„Ich selbst nicht, bis heute früh.“

„Nun, und — — wie steht's?“

„Ich kann Ihnen die Unterredung mittheilen!“ versetzte Wellington nach kurzem Bedenken: „Er ließ mich rufen und sagte: „Ich höre daß der irische Herkules nun wirklich hier ist; wie kommen wir ihm aus dem Wege?“ — „Sire!“ habe ich geantwortet — „ihm aus dem Wege kommen können wir garnicht; übrigens bin ich keiner der Rathgeber Ew. Majestät, und Ew. Majestät haben ja die Tories verlassen!“ — „Thut nichts!“ sagt' er lachend. „Wenn Sie also meine Meinung verlangen,“ hab' ich erwiedert, „so ercht' ich, Sire, Sie wünschen grobes Geschütz; das Beste, meiner Meinung nach wär', wenn Sie Mr. Canning entließen.“

„Er weigert sich natürlich, es zu thun?“

„Standhaft. — Ich habe ihm weiter gesagt: Wir thun für Ew. Majestät, was wir noch für Niemand gethan! — wir geben Ihnen einen Rath, der unsere Uneigennützigkeit verdächtigt. „Bah!“ sagt' er; „wenn man wieder an's Ruder will, braucht man jedes Mittel.“ — „Keineswegs Sire; aber die Whigs sind

unpopulär; Mr. Canning hat Irland zwölf Jahre lang hingehalten! —"

„Was soll ich den Mann auf dem Todtbett kränken!" antwortet Se. Majestät, und schnupft — „wird er gestürzt, so ist's nicht meine Schuld; mir hat sein Liberalismus mehr genützt, als Ihr Hochtories alle mit einander!"

„Echt stoisch!" lächelte achselzuckend der Lordkanzler. „Man kann also als Tory jetzt zu Georg IV. beten wie die Puritaner zum lieben Gott: O Herr, all unser Fasten bringt uns nicht einen Sieg! was fällt dir ein, uns im Graben liegen zu lassen? Viel sind der Hände, die sich gegen uns strecken, aber einen Herrn giebt's, o Vater, der thut uns mehr Schaden, als sie all' in's gesammt: der bist du selbst!"

Hier trat der Herzog von Waterford zu der Gruppe.

„Ich will mich nicht vermessen, die Situation zu entscheiden!" stotterte er; „und aufrichtig gesprochen, bin ich heut nur hier auf Wunsch meiner Frau; ich hätte meines Sohnes wegen mich gern neutral verhalten! Indeß hat die Herzogin Recht, daß jeder loyale Mann den Grundsätzen der Partei die erste Rücksicht schuldig ist."

„Ich wünschte, Sie hielten den Mund!" unterbrach kurz und flüsternd der Herzog von Wellington: „Partei! — Partei! Ich sage Ihnen, nur Sie und Ihres Gleichen, mit Ihrem Verkennen alles dessen, was die Zeit erfordert, haben die Partei so tief verwickelt! Der Tory von heut hat andere Bedingungen als der Tory vor funfzig Jahren; statt ihres sauberen Manövers gegen Lord Argylle hätte die Partei voriges Jahr die Ereignisse laufen lassen sollen; mit der glänzendsten Debatte wäre dann die Maßregel durchgegangen, während sie jetzt durchgehen wird zum Skandal selbst derer, die sie decretiren — gegen den Willen des Königs und der beiden Haupt-Parteien erzwungen, von einem einzigen Mann!"

Der Herzog von Waterford steckte schweigend die Grobheit ein, weil sie ein Compliment für Ralph enthielt, und weil er auch nicht gleich Etwas dagegen zu sagen wußte; Wellington aber fuhr fort: Es ist Einmal gewiß; das Volk ist nicht mehr ein Ding, das Niemand nöthig hat weder zu befragen noch zu beachten, bis es zufällig einmal wünschenswerth scheint, daß ein Haufen: „König und Kirche!" und ein anderer: „Nieder mit Papst und Prätendenten" brüllt! — Ich sprach Lord Argylle!" fügte er dann, so laut daß alle Anwesenden es

hören mußten, hinzu; — „er that mir die Ehre an, mich zu besuchen, nicht als Politiker, (in welcher Eigenschaft wir bis jetzt nichts mit einander zu thun haben) denn wir haben kein Wort über Politik gewechselt; wir gehen jeder seinen Weg, und fern sei es von mir, Ehrenmänner von ihrer Bahn zu lenken. Aber ich sagte schon vor einem Jahr, bei Gelegenheit seiner Jungfernrede, wir würden uns dermaleinst begegnen, und nach Allem was ich sehe, glaube ich nicht daß ich mich damals getäuscht."

Er hatte absichtlich laut gesprochen, und verließ, nachdem er geendet, kurzweg den Saal.

Der Lordkanzler, — in keiner Weise sicher, welche Partei er in dem beginnenden Kampfe ergreifen werde, und nur entschlossen seine eigene Stellung zu wahren und wo möglich im Trüben zu fischen, war zwar sehr froh, die Meinung Wellingtons vernommen zu haben, war es indeß eben so sehr, daß ein mit der Meldung eintretender Kammerherr: der König erwarte Se. Lordschaft! — ihn für jetzt des weiteren Verkehrs mit den anwesenden Tories, namentlich dem Herzogs von Waterford überhob. Der Lordkanzler war nämlich um jene Zeit feil — das war in London öffentliches Geheimniß. Die Whigs waren seiner nicht sicher, die Tories

noch weniger, und Georg IV. persönlich am wenigsten; aber er suchte eine Stellung für seinen Sohn, und wer eine solche bot, konnte ihn haben. Canning, der seinen Abfall fürchtete, rieth deshalb, ihm carte blanche zu gewähren; dies interessirte nun den Lordkanzler einzig; und indem er zu dem Monarchen scheinbar von der Nothwendigkeit sprach, vor Allem jetzt die Wünsche des Volkes zu befragen, kam er geschickt und wie von selbst immer auf die persönliche Frage zurück.

Er trat nach einer Stunde wieder heraus; sein Sohn Sir Tristan erwartete ihn in der Halle. Auf alle lauten und stummen Fragen der Hofleute antwortete er mit dem absichtlich zweifelhaften Ausdruck: „Ich bin völlig sicher, meine Herren, der König läßt das Cabinet nicht gehen! Er wies mir eine Petition gegen die irischen Freischulen: „„ein altes Weib, das sich beklagt, ihren Kindern seien in der Schule brennende Strümpfe um die Hände gewickelt worden!“ — gegen all' so Etwas,““ sagt' er, „„soll nun die Emanicipation helfen, daß Gott erbarm! — Aber so ist's!! Was habe ich in meiner Jugend für Noth gehabt, den Verdacht der Katholikenliebhaberei von mir abzuwenden! — Weil ich in Soho-Square eine Mistreß Cornely besuchte, die Bälle gab und katholisch war!

— so wird man im Alter an dem gestraft, womit man in der Jugend sündigt!‘‘‘‘

Der joviale Minister warf sich in den Wagen. „Ich erzähle das,‟ sagte er zu Tristan, „um den Tories ganz ohne Verdacht höflich begegnen zu können — denn: (gegen dich will ich aufrichtig sein!) die Geschichte mag sich hinziehen wie sie will — unter der Keule deines irischen Riesen wird unser Whig-Cabinet endlich doch bluten müssen‟

„Ich glaub' es auch!‟ unterbrach Tristan finster; „seine Frau sagte ganz richtig schon vor Jahren: er ist einmal zum Sieger prädestinirt!‟

„Ist auch ganz gleichgültig, wenn uns sein Feldherrnruhm nur nicht das Leben kostet!‟ rief der Lordkanzler munter; „hast du ihn gesehen?‟

Sir Tristan schüttelte verneinend den Kopf

„Er hat sich am ersten Tag seines Hierseins sehr nach dir erkundigt.‟

„Wirklich?‟ murmelte Tristan — „ich glaubte, er wäre zu glücklich dazu!‟

„Orest und Pylades scheinen entzweit!‟ versetzte verwundert der Lordkanzler; „wie kommt diese plötzliche Verstimmung? — ich begreife dich nicht, du wirst doch niemals klug! Warst taubensentimental und sein

zärtlichster Freund, so lange die Verbindung dir nichts als Schaden brachte! — Jetzt ist er der Mann des Tages, dem jedenfalls mit die bedeutendste Zukunft offen steht; und nun, mit einem Mal, aus blauer Luft willst du anfangen, ihn zu hassen? Warum? — Seinen Ruhm denk' ich, holst du noch ein, und so Gott will, auf seinem eigenen Boden! — du hast dir jetzt in Irland Lokal-Geschäftskenntniß erworben; das hab' ich dem König einleuchtend gesagt, und die dortige Regierung steht ja so gut wie auf gar keinem Boden! Ein Ruck und sie liegt! — Um Gotteswillen, gieb nicht zur Unzeit die Freundschaft mit Argylle auf: — Wenn du gescheidt bist und mich nicht contrekarirst, sollst du Lordlieutenant werden!"

„Mit ihm gemeinschaftlich handeln, o nie! er hat kein Herz!" brach Tristan aus; „das hab ich im vorigen Winter am Krankenbett seiner Lady erfahren!"

„Bah!" sagte der Lordkanzler und zuckte die Achseln. „Ich möchte wissen was sein Herz mit Deinem Lordlieutnantspatent zu schaffen hat; — und was kann er denn für die Krankheiten seiner Frau? — so viel ich weiß, hat er bis jetzt doch keine Erben!"

VII.

Der Herzog von Waterford, der sich in der rathlosesten Lage der Welt zwischen Vatergefühl, Parteiehrgeiz und einer beständigen Angst vor seiner Frau, nur auf Befehl der Herzogin im Vorzimmer des Königs angefunden, beschloß die Möglichkeit, vorgelassen zu werden, nicht abzuwarten, sondern, (was er in ähnlichen Fällen immer that), in die Kirche zu fahren. Er war nämlich nach dem Ausspruch seiner Collegen ein Mann, der auf den lieben Gott Etwas hielt; mit seinem Pastor war er intim, er ging gewissenhaft jeden Sonntag in die Predigt; und der Lordkanzler, der hier und da witzig war, behauptete, heimlich wünsche er sich, katholisch zu sein, um allwöchentlich seinen funfzig Hunden in Grantley-Manor die Messe lesen zu lassen!

Der Herzog, sehr zerknirscht seit der Begegnung mit seinem Sohn, verließ also das Vorzimmer unter dem herzklopfenden Muth, einen Befehl der Herzogin unerfüllt zu lassen. Was konnte sie wollen, als durch ihn wieder mit dem König anknüpfen? und was konnte daraus werden, als irgend ein neues Complott gegen Ralph, dem selbst der Ur-Tory Wellington, öffentlich

Gerechtigkeit erwiesen? — Sagte er sich doch selbst: (er, Waterford sogar!) — das alte wie ein Sumpf stagnirende Treiben der Whigs, das nichts hervorbringe als ein wucherndes Geschlinge von Redeblumen, könne nicht mehr lange so fortbestehen. Und da er, wie gesagt in zweifelhaften Fällen gern seine Seele Gott befahl, wollte er sich eben aus der, mit mythologischen Figuren geschmückten Baals-Halle unter die Kuppel Sanct Pauli flüchten, als plötzlich der diensthuende Kammerherr auf's neue erschien und rief:

„Ew. Gnaden von Waterford, Se. Majestät wünscht Sie zu sprechen!"

„Sie wollten mir echappiren! -- Wohin?" sagte Georg IV. zu dem mit den steifsten Beinen der Welt hereinstolpernden Herzog, (und in seinem hübschen Gesicht lag schwere Melancholie); „ich wollte Sie fragen, was Lady Bertha macht; ich hab' sie lange nicht mehr gesehen."

„Lady Bertha hat böse Träume, Sire!" antwortete der Herzog betrübt; „doch meint Sir Samuel, ihr Arzt, man könne an Träumen nicht sterben." Er seufzte und fügte dann hinzu: des Tages über ist sie wie sonst; ich glaube, sie entbehrt sehr des Umgangs Ew. Majestät, seit die Tories bei Ew. Majestät in Ungnade gefallen."

„Die Tories sind nicht in Ungnade bei mir gefallen!“ versetzte der König rasch; „aber uns Kranken gönnte ich, statt der Keulenschläge Ihres irischen Helden lieber ein bischen Ruhe.“ Er blickte auf die Uhr. Sie erwählen das beste Theil!“ fuhr er fort — jetzt ist es Zwölf, und da gehen Sie sammt Ihrer Familie allsonntäglich in die Kirche. Sehen Sie, lieber Herzog, bis jetzt that ich das nicht; aber mit funfzig Jahren, wo's einem auf der Welt hundedürr wird, sehnt sich wohl Jeder endlich nach der Krippe des Heils, an der Sie Beide stehen.“

Er schellte.

„Sie haben einen Wagen?

„Zu Befehl, Sire!“

„Und Lady Bertha erwartet Sie in der Kirche? — Leugnen Sie nicht; ich weiß es; sie hat mir's geschrieben.“

„Ich hoffe, sie noch zu treffen, das heißt, falls Ew. Majestät mich beurlauben!“ stotterte Waterford.

„Ich will Sie nicht nur beurlauben, ich will Sie sogar begleiten!! — Kein Wort!“ rief Georg IV.; „wo zum Teufel soll ich Ihre Frau sehen, ohne mir einen Skandal mit meinen Ministern zuzuziehen? In der Kirche sucht mich kein Mensch; und wenn Ei-

ner in der Klemme worin wir stecken, einen Rath zu geben weiß, so ist sie's!!" — und in ein paar Minuten saß der Monarch, (bekanntlich der ungenirteste der Sterblichen) neben dem Herzog in dessen vergoldeter Kutsche.

Der Herzog hatte in der Paulskirche — ganz im Gegensatz zu seiner Theaterloge — einen äußerst prächtigen Stuhl, und fuhr nie anders zum Gottesdienst, als mit aller möglichen Pomp- und Adels-Etikette. Es war einer der wenigen Punkte, in denen er mit seiner Frau zusammentraf, die ihn wegen seiner auffallenden Manier, der Hochkirche seine Anhänglichkeit zu beweisen, oftmals mit einiger Freigebigkeit lobte. Der Wagen der Herzogin (wie der des Herzogs vergoldet und bemalt), hielt hart am Kirchhofsgitter; der von Tressen starrende Kutscher saß glitzernd in der Sonne und zählte zu seiner Unterhaltung die Gräber. Der König, Hut im Gesicht, und den Rock bis oben geschlossen, trat so schnell seine Schmerzen es ihm gestatteten, ins Portal, während der Herzog sich nicht entbrechen konnte, im Vorübergehen dem Sattelpferd seiner Frau, einem kohlschwarzen Hengst, bewundernd auf den Nacken zu klopfen.

Beim Eintritt des Königs wandte sich die Herzogin

nur unmerklich nickend um; der Prediger, eben auf der Höhe seiner Rede, nahm die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch, und unbemerkt glitt Georg IV. hinter einen vorspringenden Pfeiler des Stuhls.

„Ich habe gezweifelt, ob Sie meiner Aufforderung folgen würden!" flüsterte Lady Bertha: „die Tories sind aus der Mode, und wenn der König Jemanden von ihnen besucht, könnte es geschehen, daß die Whigs ihm heimlich die Pferde ausspannten — — — und doch giebt es Lagen, in denen die Männer mit ihrem groben Verstand zu dem einer Frau die Zuflucht nehmen müssen."

„Still!" unterbrach Georg IV. — „der Gottesdienst ist eben aus."

Die Herzogin erhob sich; die Kirche war außerordentlich voll. Unter dem Schlußliede, das die Orgel eben zu spielen begann, und während dessen ein Gewirr von Füßen, Stöcken und Regenschirmen geräuschvoll gegen den Ausgang drängte, grüßte sie flüchtig den im Hintergrund des Stuhls stehen gebliebenen Herzog, näherte sich dem König und beugte sich im Schatten des Pfeilers, den Rücken gegen ihren Gemahl gekehrt dicht zu ihm hin.

„Die Sache ist d i e:" flüsterte sie — „die Tories wollen selbst um den Preis aller Zugeständnisse wieder ans

Ruder; sie sind deshalb Herrn Bryan geneigt, und entschlossen, seine irreguläre Wahl anzuerkennen. Er selbst, — — einer der Narren, die nur den Ehrgeiz haben, ihren Willen durchzusetzen, wünscht seine Wahl nicht anerkannt, damit eine Vacanz entstehe; entsteht aber eine Vacanz, so octroyirt er den Irländern einen katholischen Candidaten und wir haben die Emancipation auf dem Hals!"

„Was ist dabei zu thun?" sagte der König und zuckte die Achseln.

„Verhindern Sie unter dem Vorwand, der irischen Wahlfreiheit eine glänzende Anerkennung zu geben, die Whigs aller Grade gleichfalls, die Wahl zu bekämpfen: flüsterte sie; „dann bleibt Herr Bryan im Unterhaus; Niemand kann sich beschweren; die katholische Frage wird, wie jedes Jahr, debattirt, und Alles ist, wie es war."

Der König schwieg einen Augenblick, wirklich, der Vorschlag leuchtete ihm ein!

„O, Bertha," seufzte er aufstrahlend und bewundernd, — „was ging an Ihnen für ein Jesuitengeneral verloren! Adieu und auf Wiedersehen, was auch die Parteien sagen! — gute Lady, glauben Sie mir, es ist sehr langweilig am politischen Schachbrett, wenn Sie nicht neben mir sitzen und meine Züge überwachen!!"

Er faßte flüchtig ihre eine Hand — sie nickte; unbemerkt wie er gekommen, verschwand er auch; der Herzog bemerkte es im ersten Augenblicke kaum; plötzlich besann er sich, daß der König ohne Wagen sei, und wollte ihm nachstürzen, aber die Herzogin hielt ihn fest. „Lassen Sie, lassen Sie! — er wird sich schon helfen, er will einen Spatziergang machen!“ flüsterte sie; „daß Sie nur um Gotteswillen nicht plaudern, — nun? Sie werden doch die irische Wahl nicht angreifen? Kein Tory beabsichtigt das; Sie würden sich schauderhaft blamiren; also thun Sie mir die einzige Liebe,“ schloß sie, ihm den Arm zum Hinausführen reichend, „und versuchen Sie Ihrem Vaterherzen gegenüber dies Märtyrerthum für die Hochkirche nicht.“

VIII.

„Guten Abend, und Glück auf die Nacht!“ rief Brissac aus seiner offenen Kutsche Lord Argylle zu, als sie auf der Westminster-Street hart an einander vorüber fuhren!

„Glück! — ach!“ gab Bryan zurück — „das blieb

in Irland, Excellenz! — im Uebrigen muß man erwarten, was Einem die Sterne bringen!"

Er sprang vom Wagen. Die Uhr von Westminster-Hall schlug Zehn. Die mit Zuschauern und Parlamentsmitgliedern gefüllten Corridors flammten von Licht; geräuschlos flogen die Thüren. Ralph schritt die Halle entlang, die Treppe hinauf; die Versammlung war vollzählig, denn es war die Schlußnacht der Wahlprüfungen. Bei seinem Eintritt, welchem Anfangs vereinzelte Cheers, dann Zischen, dann plötzliche Stille folgte, übergab er dem Parlaments-Thürsteher, Träger des schwarzen Stabes genannt, mehrere Papiere, die er vor den Sprecher zu legen bat, und verlangte, an die Schranke gelassen zu werden.

„Ich sehe hier eine Sache nicht in der Ordnung!" versetzte der Sprecher: „wie kommt es, daß Ralph Bryan, Lord Argylle, Pair von Irland, zwei Mandate für die Versammlung der Gemeinen auf den Tisch des Hauses legt, da er doch nicht hierher, sondern in das Haus der Lords gehört, nach jedem Fug, Recht und Brauch der brittischen Verfassung?"

„Ich lege diese Mandate auf den Tisch der Gemeinen, weil mich die Lords von England vor achtzehn Monaten ausstießen durch eine Addresse, die zu wider-

rufen sie sich seitdem geweigert!“ antwortete Ralph. „Ich habe den „Wunsch der Lords, der kein Befehl sein konnte,“ geachtet aus Werthschätzung meiner selbst, und weil ich wußte daß es eine andere Stätte und einen ruhmvolleren Weg gab, mir einen Platz in der britischen Gesetzgebung zu sichern; wie ich denn in der That hier stehe, auf Befehl der irischen Nation.“

„Das heißt auf Englisch,“ versetzte ein auf die Scene gefaßt gewesenes Mitglied, humoristisch gestimmt, „wenn sich ein Patriot zu vornehm dünkt für die Lords, kommt er zu den Gemeinen!“

„So ist's!“ antwortete Ralph; „da ich aber bis jetzt nicht weiß, wie das Haus darüber denkt, so verlange ich für's Erste vor die Schranke gelassen zu werden.“

„Es fragt sich“ antwortete der Sprecher, umherblickend, „ob das Haus gewillt ist, Lord Argylle anzuhören,“

„Wenn es den Lord nicht mag, so tritt Mr. Bryan ein; mir ist der eine Name so lieb wie der andere!“ versetzte Lord Argylle.

„Wir werden nicht mit ihm fertig! — das beste wär' schon, die Wahl nicht durchzulassen!“ murmelte zitternd am Ministertische ein junger Staatssecretair.

„Mein Lieber, Sie sind Sekretair für Schottland!" parirte lächelnd der Lordkanzler; „da Schottland fast keine Katholiken hat, sind Sie nicht interessirt."

„Was nützt die Weitläufigkeit?" unterbrach ihn ein Tory-Redner, auch ein sehr junger Mann; „wenn uns Lord Argylle über die Art seiner Wahl aufklären will, so ist er frei es zu thun; an der Schranke hat Jeder das Recht, gehört zu werden!"

„Ja, ja! so ist's!" riefen sämmtliche irische Mitglieder.

„Ja, ja! so ist's! An die Schranke!" wiederholte, von Neugier getrieben, das Haus.

Lord Argylle verbeugte sich gegen den Sprecher und trat an die kurze Barriere, Schranke des Hauses genannt, unter dem Kreuzfeuer von fünfhundert gespannten Blicken und anhaltenden Cheers irischerseits. Geweckt durch die allgemeine Aufmerksamkeit, erhoben sich selbst die verschlafensten Land-Gentlemen von ihren Bänken. Der Lordkanzler, wie immer das Bollwerk zweideutiger Mienen vorschiebend, doch wider Willen von Ralph's Erscheinung neu imponirt, murmelte vor sich hin: „Ich sagte schon vor Jahren zum alten Molyneux ein wahres Wort: es ist Etwas um eine Persönlichkeit; ohne alle Hülfe schafft sie Parteien!"

„Ich stehe hier!“ begann jetzt Ralph nach kurzer Pause, während welcher die brennenden Blicke des Hauses an ihm gehangen, — „ich, Bryan, Lord Argylle, beleidigt und ausgestoßen vom Haus der Lords, ins Haus der Gemeinen gewählt durch den Willen von zwanzigtausend irischen Wählern: „bewaffnet von der blutigen Hand von Ulster und entflammt durch die Hölle von Connaught!“ — was ich genannt habe, sind meine Titel und Rechte an den Platz wo ich stehe, und meine Botschaft ist kurz.“

Er sprach mit klarer, klingender Stimme. Seine Augen waren ruhig; seine auf die Barriere gestützte Hand war fest und entschlossen in ihrer Muskulatur.

„Als ich vor einem Jahr als irischer Pair im Haus der Lords trat,“ fuhr Bryan fort, „empfing ich die Erklärung, Englands Aristokratie habe nichts mit einem Land des Elends zu schaffen. Ich stehe jetzt im Haus der Gemeinen mit derselben Mahnung der Gerechtigkeit, doch mit dem einen Unterschied, Gentlemen: (merken Sie darauf!) als Abgesandter von Irland wohl, doch nicht mehr einer Nation des Elends!!“

„Hört, hört!“

„Irland,“ fuhr Bryan fort, „verlangt Emanci-

pation! Es hat sehr lange Geduld gehabt; ich stehe hier als Verkünder der Thatsache, daß Irlands Geduld zu Ende ist, und weil Irland will, daß England es wisse! Irland verlangt Aufhebung der Test- und Corporationsakte: — bedeutet Zulassung der Katholiken zu Staatsämtern und zum Parlament; uud wenn England sie länger zurückhält, wird Irland sich selbst emancipiren."

„Hört! Hört! Hört ihn an!"

„Ein kühnes Wort!" rief der Lordkanzler, man wußte nicht, war's aus Bewunderung oder Entrüstung.

„Ist das Alles was Sie zu sagen haben?" fragte jetzt der Sprecher so trocken wie möglich.

„Alles!" antwortete Ralph.

„Das Haus hat sich also zu erklären, ob es die Wahl als zu Recht bestehend annehmen will! gegen die Constitution verstößt sie jedenfalls, es scheint aber im Lande nicht viel daran gedacht worden zu sein, denn auf dem Tisch liegt nur eine Petition von hundert Unterschriften gegen sie!" sagte der Sprecher.

„Sind die Middlemen!" versetzte Lord Argylle munter — „eine klägliche Irremiade der brantweinbrennenden Pächter an Mutter Gin, meine Herren, weil die Bauern bei meiner Wahl sich zugeschworen,

keine Spirituosa zu trinken! Uebrigens, Mr. Sprecher," fuhr er gegen diesen, offenbar auf seine Seite neigenden Würdenträger fort, „gestatten Sie mir einen Irrthum zu berichtigen! Unsere Constitution gründet ihre Zulässigkeitsvoten in außerordentlichen Fällen auf Präcedenzfälle, und meine Wahl hat in der Geschichte Irlands einen solchen, und einen sehr berühmten dazu! Denn als im Jahr des amerikanischen Friedensschlusses die Nationalversammlung der Freiwilligen zu Dublin eine parlamentarische Reform in Irland für nothwendig erklärte, wurde der protestantische Bischof von Derry, Graf Bristol zu ihrem Vorsitzer gewählt; dieser Mann, obwohl Engländer, Bischof und Adeliger, macht die Sache der Iren zu seiner eigenen, vertheidigte die Rechte derselben gegen seine Nation und erwarb durch dies neue und unerhörte Beispiel die Bewunderung und den Dank der Welt; mit großer Pracht zog er von Londonderry nach Dublin in Purpur gekleidet, im Sechsspänner; hielt, von einer Eskorte umgeben, vor dem Pairshause still, und nahm dann seinen Platz in der Nationalversammlung der Rotunda von Sackville-Street ein, um lieber hier als dort seine patriotische Wirksamkeit anzutreten. Ich kann mich also der Originalität leider nicht berühmen; ich bin nur Lord Bristols Nachfolger, meine Herrn, hoffe aber, wenn

ich für Irland so viel gethan haben werde, als er, von meiner Nation auf dieselbe Liebe und dasselbe Erinnern."

„Es scheint also," rief der Lordkanzler spaßhaft, „daß England Alles vernichten soll, was Cromwell gethan, um uns vom Papstthum, schlechtem Metallgeld und hölzernen Schuhen zu befreien, ohne zu bedenken, daß wenn die Außenwerke an Rom abgetreten werden, auch die Festung selbst bald zur Uebergabe genöihigt sein wird!"

„Ich dächte, man schritte zur Debatte!" unterbrach der Tory-Redner von vorhin.

„Ich rathe dazu in keinem Fall! sondern schlage einfache Abstimmung vor!" rief der Lordkanzler. „Will das Haus Lord Argylle empfangen, so ehrt es dadurch die irische Nation; überdieß ist Lord Argylle genau mit irischen Zuständen bekannt; wir können jedenfalls sehr viel von ihm erfahren."

„Excellenz vergessen, daß, wo unsere Tugend in Gefahr kommt, wir Etwas auf unsere Unwissenheit halten!" spöttelte ein junger Radikaler, der Bryan die ganze Zeit über mit Liebesblicken verzehrt. „Ich würde Lord Argylle rathen, sich schleunigst aus Westminster zu entfernen, weil Jeder seine Enthüllungen wie ein Contagium fliehen wird; denn wie zur Zeit Napoleons die Erlernung der französischen Sprache als erster

Schritt zu französischer Tyrannei galt, gehen wir heut nur bekreuzt an die Erkundung katholischer Zustände, aus Furcht selbst darüber katholisch zu werden!"

„Wissen Sie den Unterschied zwischen einen irischen Katholiken und einen Protestanten?" rief ein Anderer, die Whigs herausfordernd, die in stummer Unbeweglichkeit auf den ministeriellen Bänken saßen. „Die Katholiken nennen sich unter einander beim Namen, Smith oder Bodkins, ohne Beifügung des Titels; die Protestanten aber heißen „Master" — bloß nach dem Rang den sie einnehmen, ohne Ansehen der Person — id est! bezeichnender für die populäre Stimmung als Sie glauben mögen, meine Herren!"

Zerstreute Stimmen unterbrachen die Plänkelei mit dem Ruf: Abstimmen! Abstimmen!

„Nein! keine Abstimmung! Soll das Haus überrumpelt werden?" erscholl es von anderer Seite.

Lord Argylle hatte bis dahin stillschweigend zugehört; jetzt richtete er sich auf, und das Durcheinanderrufen verstummte.

„Das Haus ereifert sich, wie es mir scheint, um Nichts!" sagte er so gelassen als möglich; „was nützt es, daß Sie die Wahl nicht anerkennen, meine Herren?

Sie sehen, Irland vertröstet sich nicht länger, es wählt jetzt gegen den Willen seiner Landlords und Regierungsbeamten wen es will, und da es mir sein Mandat vertraut, wünschte ich auch, daß das Haus diese Kundgebung Irlands ehrte. Indessen, meine Herrn: ich bin der Einzige nicht! um passende Vertreter ist Irland in keiner Weise verlegen! Verweigern Sie mir die Anerkennung meines Rechts hier zu stehen, so ist mein Vaterland weder an mich noch an sonst einen Protestanten gebunden; wollen Sie dies außer Acht lassen, meine Herren, so ist es mir persönlich aus vielen Gründen sehr lieb."

„Wenn wir Misère sur table spielen," rief jetzt ein Redner von den Whigs, „so will auch ich mit meiner Meinung nicht hinter dem Berge halten! Einem Jeden von uns ist bekannt, daß Lord Argylle nicht den Ehrgeiz, ins Parlament gewählt zu werden, sondern den eines gewissen politischen Handstreiches gehabt, vor dem das Geschick uns in seiner eigenen Person gegen seinen Willen bewahrte. Ich will mich nicht deutlicher aussprechen, glaube aber nicht, daß es in unserm allseitigen Interesse liegt, die Gültigkeit der Wahl zu bekämpfen."

„Ich glaube nicht, daß die Regierung diese Auf-

fassung der Dinge billigt!" entgegnete aufstehend der Lordkanzler mit so viel Haltung als ihm möglich war. „Ich glaube vielmehr, die Regierung wird die Entscheidung, ob es Lord Argylle vergönnt sein soll, im Unterhaus zu sitzen und zu stimmen, ganz allein dem Hause der Gemeinen überlassen, und ihrerseits in der Frage wegen Aufhebung des Testeids selbst die Initiative ergreifen, mag nun jene Entscheidung ausfallen, wie sie will."

Er gab den Ministeriellen bei diesen Worten ein Zeichen. Ein Beifallsmurmeln der Tories erhub sich, welches bewies, daß Lady Bertha's diplomatischer Gedanke nicht verrathen worden war. Die Radikalen sammt den Irländern unterstützten es durch erneuerte Cheers; sie fanden das Benehmen der Whigs honnett und gingen sämmtlich in die Falle.

Lord Argylle verharrte an der Schranke. Die Abstimmung ging vor sich; beinah die ganze Versammlung strömte, von den verschiedensten Beweggründen getrieben, zur Ja-Seite hinaus. Um keinen Preis wollten die Einen Lord Argylle einen Schimpf geschehen, um keinen Preis die Andern unter den obwaltenden Umständen eine Vakanz entstehen lassen; er selbst sah ruhig zu, und empfing das unter allerhand

schmeichelhaften Kundgebungen der Opposition ihm gemeldete Ergebniß nur mit einer kalten Verbeugung.

Um ein Uhr war die Sitzung zu Ende. Vorläufig Kühlung suchend, schritt Ralph durch's Lesezimmer auf die Terrasse, die Lambeth gegenüber, längs den Parlamentshäusern auf die Themse geht, als er dem Herzog von Wellington begegnete.

„Excellenz haben im Zuschauerraum der Sitzung beigewohnt! — für diesmal sind die Whigs durch den Kampf!" sagte er, mit dem Taschentuch über die Stirn fahrend. „Leider feiere ich zum zweiten Mal auf Kosten meiner Sache eine Art von persönlichem Sieg."

„Ihr Klagen dünkt mich nicht ehrlich," antwortete Wellington; „wenn Ihre Wähler Sie nicht für einen tauglichen Mann hielten, säßen Sie wahrscheinlich nicht hier. Debattiren Sie also nur brav, erhalten Sie mir einiges Vertrauen, und lassen Sie sich schließlich gratuliren wegen der Lords, die sich, wie ich meines Theils ihnen ins Gesicht gesagt, unverantwortlich gegen Sie benommen haben! — Gute Nacht, lieber Lord Argylle!"

Lord Argylle verbeugte sich ehrerbietig, und ließ den Herzog passiren. An der Thür defilirten die Irländer, Ralph's natürliche Anhänger, unter allerhand Kundgebungen der Begeisterung an ihm vorbei.

Ein Strom beglückwünschender Parteigänger und Bekannten drängte sich andererseits zu ihm, unter denen er von Neuem den Marquis von Brissac begrüßte. Diese für Ralph's Geschmack von jeher angenehme Persönlichkeit war, wie eigentlich alle Welt, entzückt über die Ohrfeige, welche die Lords bekommen, und schüttelte seinem Quasi-Schwager ganz englisch die Hand, während er ihm mit französischem Pathos einen siegreichen Verlauf der diesjährigen Debatte prophezeite.

„Ich will es wünschen!" versetzte Argylle; „Ihre Gewogenheit, Herr Marquis, wird, falls mir die Rolle eines Parteiführers zufallen sollte, wesentlich dabei nützen; denn der beste Hebel in Sachen Irlands war immer noch die Furcht Englands vor einem den Handel beeinträchtigenden französischen Krieg — was ich mich freilich wohl gehütet hab', meinen aufrührerischen irischen Priestern zu sagen."

„An Kundgebung der französischen Sympathien wird es nicht fehlen!" antwortete Brissac aufrichtig; „seien Sie dessen gewiß!"

„Was macht Madame?"

„O, leider ist sie abwesend. In geselliger Hinsicht werden die Ehren der französischen Gesandtschaft durch

diesen Umstand einigen Abbruch erleiden. Madame ist ihrer Gesundheit halber in der Schweiz. — — Nichts Beunruhigendes, o nein! Ein bloßer Landaufenthalt; Penelope befindet sich sogar sehr wohl im Sinn einer jungen Frau, die noch nicht lange verheirathet — — — Und Lady Argylle?" fügte der Marquis, halb lächelnd, hinzu.

Lord Argylle seufzte und zuckte leichthin die Achseln.

„Wie werden Sie denn Ihren heutigen Triumph feiern? — doch nicht etwa nach Haus fahren und schlafen?" rief hier Mr. Abercromby, nach alter Weise geziert, diesmal in loser Perrücke und sackweitem Paletot zu Bryan tretend. „Etwa bei Crockfords einer Flasche den Hals brechen? wie, Mylord? oder ein platonisches Gespräch auf Box-Hill — „de osculis et virginibus?"

„Für einen Mann wie ich, verheirathet und in gesetzten Jahren, sind Ihre Vorschläge eigentlich nicht ganz passend!" versetzte Ralph. „Da ich aber nicht mehr catonischen Ruhm beanspruche, als ich verdiene, will ich Ihnen gestehen, daß ich eine Verabredung mit Sir Tristan Graham für Heideggers Opernball hab'."

„Heideggers Opernball! Wünsche viel Vergnügen!" erwiederte Mr. Abercromby, sich auf dem Absatz dre-

hend: „Alle Welt läuft dahin! der Nationalgeschmack wird bald ebenso gemein werden, wie es die Nationalsitten schon sind; Mr. Heidegger ist, glaub' ich, ein Deutscher; bis jetzt verstanden wir Engländer nur nach unserer eignen Pfeife zu tanzen."

Lord Argylle äußerte ein hörbares „Pah" und ließ den Dandy stehen. Er hatte direkt von Westminster aus an Lady Geraldine schreiben wollen, wie die Sitzung verlaufen, und den Brief auch bereits begonnen, fand jedoch jetzt die Laune nicht mehr. Es war sehr spät; Tristan (das Muster der Pünktlichkeit) erwartete ihn wahrscheinlich bereits mit Schmerzen. Er warf den angefangenen Brief in sein Portefeuille, schlug sein Plaid um, und sprang mit einer Weisung an den Kutscher in sein Cabriolett.

Heideggers Opernbälle waren damals das Neueste in London; und wenn man will, war es ein Phänomen, einen deutschen Unternehmer den Engländern ein Gericht geselliger mixed-pickles darbieten zu sehen, wie sie für drei Guineen Eintrittsgeld noch keines genossen. Die ganze vornehme Welt von London belohnte ihn durch gierigen Besuch, obgleich böse Zungen behaupteten, daß ausgesuchter Luxus mehr als puritanische Anständigkeit das Merkmal seiner Bälle sei; ge-

wiß aber ist — (und zur Ehrenrettung Mr. Heideggers sei es hier erwähnt), daß er den verschiedenen Elementen der Gesellschaft wenigstens Gelegenheit gab, sich zu trennen. Er hatte zwei oder drei brillante Säle; einen für die „Unzweifelhaften," die sich offnen Visirs begegneten; die andern für Masken. Rings um die Rämmlichkeit lief eine unabsehbare Reihe von Zimmerchen, wo man soupirte; doch konnte man Niemanden rathen, sich hier allzugroßer Freiheit hinzugeben, denn außer, daß der dreifache Saalbau im Innern des neuerbauten Opernhauses nur durch spanische Wände hergerichtet war, lief um das Ganze auch dicht unter dem Plafond noch eine obere Galerie, von welcher herab das Auge in einem überraschenden Blick alle drei Säle sammt den Speise-Cabinetten umspannte.

Als Ralph in den Saal trat, verzweifelte er im ersten Augenblick, aus dem Gewirr von Stoffen und Brokat seinen Freund Sir Tristan herauszufinden; er ging nichts desto weniger ihn suchend, durch die dicht gedrängten Reihen, fast ohne Rücksicht auf die zahlreich ihn grüßenden Bekannten. Etwa in der Mitte des Saals, wo eine Reihe von Spiegeln an jeder Wand den glänzenden Anblick vervierfacht wiedergab, fand er es, trotz der Tanzpause, die eben eingetreten, unmög-

lich, weiter vorzudringen; ein Haufen von Männern schaarte sich um eine weibliche Gestalt, der Ralph eben keine besonderen Reize ansah, außer ihrem mit Diamanten überdeckten, blaßblauen Kleid, das wie eine Wintersonne durch den kahldürren Wald schwarzer Fracks mehr starrte als strahlte. Neugier oder Ahnung — ihm war, als beschatte die ihm nur unvollkommen sichtbare Coiffure großer weißer Astern ein bekanntes Gesicht. Die fast millionenwerthe Toilette und die Hemisphäre von Männern um die kleine, in keiner Weise reizende Mädchenblüthe deuteten auf die Magie des Reichthums, die Alles besiegt; einer der Verehrer schien glücklicher als die Uebrigen, (Ralph hatte ihn irgendwo schon gesehen — richtig, es war das Angesicht des jungen Lord Molyneux!) und näher kommend, erkannte er jetzt auch die Dame. Seine Vermuthung hatte ihn nicht getäuscht; es war Miß Auguste Collingwood. Sie war nicht schöner geworden, aber auch nicht just häßlicher; ihre große Jugend und die eigenwillige Art ihrer Bewegungen gaben ihr einen pikanten Reiz, der ihm immer gefallen hatte. Er suchte sich ihr zu nähern; sie war so ahnungslos, daß sie bei seinem plötzlichen Anblick zurückfuhr, als sei ihr Etwas geschehen; aber so jäh sie sich erschrocken, so schnell war sie auch wieder gefaßt; sie

nickte ihm zu; er gab die Geste zurück, und indem er der Aufforderung ihres Grußes folgte, wich flüsternd zu beiden Seiten der Schwarm der Verehrer.

„Wenn ich noch Sinne hätte, Ihren Diamanten gegenüber,“ rief Bryan scherzend, nach alter Weise ihre beiden winzigen Hände schüttelnd, „so würde ich Ihnen über Ihre Anziehung ein geistreicheres Compliment machen als ich für jetzt im Stande bin; doch, Miß Auguste, wie unvermählt bis jetzt, scheinen Sie mir auch sonst unverändert, — selbst in der Zärtlichkeit für alte Freunde, unter denen ich, wie mich dünkt, noch immer der Erste bin!“

„Necken Sie noch immer? Sie scheinen mir auch ganz der alte Spottvogel zu sein; ich glaubte, dergleichen fände man nicht mehr bei Ehemännern und politischen Charakteren!“ erwiederte sie, in einem Ton der scherzhaft sein sollte und wehmüthig klang. Sie fuhr mit dem Fächer flüchtig halb über die Augen, halb über die Stirn. „Aber wie sehen Sie aus!“ flüsterte sie dann, plötzlich lachend. „Man sieht doch gleich, daß Mr. Heidegger ein Deutscher ist; ein Engländer hätte Sie mit Ihren Stiefeln ohne Weiteres zum Saal hinauswerfen lassen.“

„Gott, liebe Miß Auguste!“ rief Lord Argylle lachend,

„wie oft habe ich mich diesem Schicksal schon aussetzen müssen! — eben erst bin ich ihm wieder mit genauer Noth entgangen, und endlich wirft eine Macht, ohne zu fragen, uns ja doch alle insgesammt aus der Welt, wie aus den Herzen die uns liebten — — Sogar von seinen Unterthanen kann man eines unwürdigen Candidaten halber tourbirt werden; fragen Sie nur Ihren Tänzer, Lord Molyneux! — er müßte denn in Ihrer Gunst so glücklich festgestellt sein," fügte er scherzhaft hinzu, „daß es Hochverrath ist, bei ihm überhaupt noch an's Hinauswerfen zu denken!"

Miß Collingwood ward roth; ein unbewußter Blick des Vorwurfs traf Ralph; in ihrer mädchenhaften Verlegenheit und dem leicht elegischen Anflug der schon erlebten Herzenstäuschung sah ihr kindliches Gesicht nicht unlieblich aus. Durch Bryans Seele flog ein Mitleid; er reichte der Millionärin die Hand, drückte sie wie ein Bruder, und wandte ihr dann, ohne ein weiteres Wort den Rücken. An Tristans Auffinden verzweifelnd, und durch Miß Augustens Bemerkung auf die Mängel seiner Toilette aufmerksam gemacht, suchte er den Eingang des zweiten Saals, wo die Etikette nur Maske und Domino forderte, Gegenstände, die der bedächtige Impresario in einem eigens dazu hergerichteten Kauf-

lokale bereitzuhalten die Vorsicht hatte. Entsprechend ausstaffirt, trat Ralph demnach unter die Masken ein; doch mit dem Geständniß, daß er sich langweile, musterte er bald nur noch mit dem Interesse vergleichender Erinnerung an den römischen Carneval, den er ehedem durchlebt, die steif wie Rübenrettige im Gartenland stehenden schwarzen Köpfe und grünen Mäntel der englischen Maskerade. Bald auch hieran gesättigt, verdrießlich, daß er Tristan verfehlt, stieg er, um doch wenigstens einen Anblick der Gesammteinrichtung zu haben, auf die obere Galerie. In dem Gewirr des ersten Saals, über das seine Blicke flüchtig glitten, gewahrte er wie einen Johanniswurm unter einer langsam beweglichen Masse buntfarbiger Käfer, noch Miß Collingwoods funkelndes Kleid. Der Tanz schien nahe vorbei; die Seitencabinette, durch unsichtbare Büffets versorgt, begannen sich allmälig zu füllen. Ralph blickte die Reihe entlang, als plötzlich dicht unter ihm, über den summenden Lärm von dreitausend Menschen hinweg, silbergellend ein Lachen ertönte. Er beugte sich, müssig, unwillkührlich, über die Brustwehr, nach dem Urheber des auffälligen Lautes, und gewahrte an einem Tisch mit drei oder vier andern Personen seinen Vater, den Herzog von Waterford; doch nicht aus seiner

Kehle war der immerhin melodische Ton gekommen. Dem Herzog gegenüber zwischen zwei jungen Männern saß eine Frau — maskirt, im mondscheinfarbigen Kleid, Haare und Schultern entblößt — die Arme von blendender Weiße. Die schwarze Larve schloß hinten durch eine Agraffe von Rubin; sonst war der Anzug ohne Schmuck; nie hatte Ralph in einer Damentoilette die auffallendste Einfachheit zu auffallenderer Absichtlichkeit werden sehen. Die Dame gehörte unzweifelhaft nicht der Gesellschaft an; ein Etwas verrieth den zweideutigen Ruf, die schlüpfrige Stellung; doch die Gestalt war jung, noch blendend frisch, und ihre Bewegungen hatten einen halb kecken halb schüchternen Reiz, der Bryan — — er wußte nicht wie — — plötzlich erbeben machte. Der Hals ohne Schmuck, die weißen Arme zogen ihn nixenhaft an, wie kühl fluthende Erinnerung! — die Gestalt dünkte ihm bekannt, o, so bekannt, als sei sie lange Zeit hindurch seiner Träume wie seines wirklichen Daseins Eigenthum gewesen! Hinab sich beugend, wartete er gespannt, ob sie beim Essen die Maske nicht herunternehmen werde. Er wartete vergebens; dafür sprach sie so laut, daß er, zwar nicht die Worte verstand, aber den Ton ihrer Stimme vernahm; und über seine Lippen brach unwillkührlich ein lang' nicht mehr ausge-

sprochener Name. „Wie kommt sie hierher?" murmelte er und erschrak vor dem Laut; aber es war so! — die Stimme glich der seiner ehemaligen Jugendgeliebten. Das heißt, sie glich ihr, wie ein getrübter Fluß dem hellreinen Quell seines Ursprungs; es waren Accente von Häßlichkeit darin — ein abwechselnd schreiender, dann wieder unnatürlich schöner Ton, der an das Bühnenpathos schlechter Akteurs erinnerte. Plötzlich besann sich Ralph auf das was ihm Lord Percy Molyneux und verschiedene andere Leute gesagt: daß sich der Herzog, sein Vater, seit ungefähr einem halben Jahr als Beschützer einer koketten Schauspielerin nicht nur lächerlich, sondern auch ärgerlich mache. Er stand und stand!! „Wäre es möglich?" murmelte er, fast gedankenlos auf die Erscheinung zu seinen Füßen hinunter starrend. Er schüttelte den Kopf — — sie kokettirte so unsäglich mit ihren Schultern, trank immens viel Champagner, lachte wie eine Marketenderin, immer rückwärts über die Stuhllehne geworfen — war Alles dieses die vom Leben herausgekehrte zweite Seite jenes nonnenhaft andächtigen Mädchens, das er angeschaut und geküßt, wie ein glühend geliebtes Heiligenbild, nicht um es zu entweihen?! — — O! — Wäre nur nicht zuweilen, wie in der Zerstreuung, unbewußt, beispiellos zart, eine andere

Bewegung als die dreister Selbstbewußtheit mit unterlaufen! Die Erscheinung war nicht in sich geschlossen, räthselhaft; Alles was er von ihr sah, dünkte ihn, durch die schwebende Hitze, durch den Kerzenglanz hindurch nur eine fata morgana zu sein. Er schauderte plötzlich, flog plötzlich die Treppe hinab, stand plötzlich an der halb geöffneten Thür des Kabinets dem Bild, das er bis jetzt nur aus der Vogelperspektive gesehen, gerad' gegenüber!! Sie verhielt sich eben ganz still; ihr Schweigen mußte den Herzog von Waterford beunruhigen; denn seinen Arm plump auf den ihrigen legend, und beobachtend, daß sie nicht vor der Berührung zusammenschrak, zog er die Uhr, goß die Neige einer Flasche in ihr Glas, so daß der Schaum über ihre Serviette floß und sagte gähnend, und mit dem Zahnstocher spielend: „Recht gut daß wir nicht mit dem Apostel Petrus den Hahnenschrei zu scheuen brauchen! — Teufel! Es ist Zeit aufzubrechen! — Wenn Sie nicht zu betrunken sind, Denham, rufen Sie doch den Wagen!! — Ich glaubte, Sie schliefen eben schon ein, bezaubherndste Julia!"

Die Dame stand auf. Am Arm des Herzogs, der sich im Hinausgehen wieder mit seiner Maske versah, ging sie hart an Lord Argylle vorüber; er wandte sich plötzlich, ihr mondscheinfarbiges Stoffkleid streifte im Vorüber-

gehen, ohne daß sie ihn bemerkte, seinen Ellbogen, aber er fühlte nichts mehr dabei. Der Name, den der Herzog ausgesprochen, hatte Bann und Zweifel gelös't. Sie hieß Julia, nicht wie seine friedlich jenseits des Weltmeers blühende Rose! — Er blickte auf; der Saal war leer geworden, es war Morgen. Er fuhr mit der Hand über die Stirn — sie war feucht; ihm war, als erwache er aus einem beängstigenden Traume. Er warf die Maske ab, warf, in die Garderobe gelangt, den Domino zur Erde, wickelte sich in seinen Plaid und trat, nach seinen Wagen rufend, in die schneidende Frühluft hinaus. Das in der letzten Reihe haltende Cabriolet war jedoch außer Stand, die mit jedem Augenblick sich verkürzende vierfache Queue der Equipagen zu durchbrechen; wartend in der Morgenkühle, fröstelnd hin und herschreitend gewahrte er unter zahllosen bekannten Gesichtern auch den jungen Lord Molyneux an einer eben fortrollenden Kutsche, deren wappenlose Pracht die Banquierstochter verrieth, Cavaliersdienste versehend. Wie es kam, daß ihn ein Stich des Bedauerns durchfuhr, weiß ich nicht; gewiß ist, daß ihn ein schon vorhin empfundenes Mitleid mit der reichen Miß Auguste befiel, die für ihr Herz keine bessere Anknüpfung fand als diesen Beduinen im Jockeykostüm, mit der Cravatte des schein-

heiligen Tory-Herzogs, seines Vaters. Wahrscheinlich ohne von dieser schmeichelhaften Theilnahme Etwas zu ahnen, erblickte ihn Percy und näherte sich ihm. „Ew. Herrlichkeit noch hier!“ sagte er lächelnd und sich verbeugend: „ich glaubte, nur junge Unglückliche, wie ich, die noch suchen, was Mylords bereits haben, hielten auf einem Ball, (und auch dann nur in Anwesenheit ihrer Herzensdame,) so lange aus!“

Lord Argylle erwiederte den Gruß, und zuckte die Achseln, ohne die Anrede weiter zu beachten.

„Sie warten auf Ihren Wagen — die kleine Miß Collingwood ist recht geistreich!“ fuhr Percy fort. „Mylord verzeihen!“ fügte er erröthend hinzu, — „ich höre, daß über das Mandat von Bidersdale noch keine Prüfung ergangen; wird es nicht anerkannt, so bin ich sicher daß die Wähler petitioniren werden.“

„Es ist noch nichts entschieden!“ entgegnete Argylle flüchtig; „möglich, daß die irischen Debatten fürs Erste alle Nebeninteressen verschlingen.“

In dem Augenblick fuhr wieder ein Wagen vor, und Ralph und Percy erblickten gleichzeitig eine von mehreren Männern umringte, in Schleier gehüllte Frau, deren schwarztafftner Mantel abwärts vom Knie ein grünbläulich schillerndes Stoffkleid erkennen ließ.

„Das ist der Herzog von Waterford, der seine Geliebte an den Wagen bringt!" flüsterte Percy; eine der jüngsten und hübschesten Frauen der Stadt, — Mistreß Smith von Drurylane, von der ich Ihnen neulich erzählte."

„Ihr Vorname ist Julia?" stieß Lord Argylle hervor, völlig ohne zu ahnen, in welchem Ton er es sagte.

„Ich weiß wirklich nicht, ob sie Julia heißt!" antwortete Molyneux; „der Herzog und seine Freunde nennen sie so, weil sie als Julia im Romeo debütirte."

„So so!" murmelte Lord Argylle, einen Augenblick lang die Augen schließend; — „seine Geliebte nach einem Theaterstück benennen — originelle Idee!"

„Das sage ich auch! — aber was ist Ihnen? Ew. Herrlichkeit werden ja plötzlich so blaß?" rief Percy Molyneux bestürzt. „Ist Ihnen der Ball nicht bekommen?"

„Es ist der Tag!" erwiederte Ralph, in seinen Wagen springend; „schlafen Sie glücklich; wegen der Biddersdale-Angelegenheit sprechen wir uns hoffentlich noch; auf Wiedersehen!!" Er schloß den Schlag; die Räder rollten über das Pflaster; die Straße war feucht, grau und todt, vom Dämmerungsnebel überschwemmt;

und über der Oede tanzten die Bilder seiner Jugend herauf, mit aller Gewalt ihrer üppig lockenden Phantasien.

IX.

Ralph kam in sein Hotel, als eben die ersten Sonnenstrahlen über die Häuser brachen. Er warf sich, ohne sich zu entkleiden, auf's Bett und starrte todtmüde aus dem Fenster. Erst spät am Morgen sprang er, ohne geschlafen zu haben, auf, schüttelte die Erstarrung von sich ab, und schellte nach Johnson um sich umzukleiden; indem er den Rock auszog, fiel aus demselben ein gefaltenes Blatt: der gestern im Arbeitszimmer des Parlamentshauses begonnene Brief an Geraldine. Beim Anblick desselben fuhr er zusammen, als kehre er jetzt erst wirklich zurück in die wachende Welt. Sein nächster Gedanke war, den Brief zu beenden. Nach schnell vollführter Toilette verabschiedete er Johnson, warf sich ans Pult und tauchte die Feder ein; doch unfähig nur ein einziges Wort zu finden, warf er das Blatt, nachdem er sich eine Stunde lang vergebens gemüht, in den Kamin in die ganz funkenlose Asche.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

„'S will mir nicht wieder aus dem Sinn! — verflucht!" rief er heftig nach seinen Zeitungen klingelnd. Eilig und ganz zitternd kam Johnson damit herein, und Bryan warf sich, Kaminfeuer verlangend, in den Armstuhl zunächst der Flamme. Die Blätter, nun denn! — „hier war ein stärkerer Magnet!" Sie waren voll der gestrigen Sitzung, voll der Bewunderung seines Auftretens, und eine Stunde lang, die Zeit über daß sie ihn beschäftigten, verblaßte vor seinem Geiste der nächtliche Traum. Gegen Mittag wich er einem Schwarm von Besuchern durch einen Ritt im Hyde-Park aus, frühstückte dann einsam in Kensington, und kam eben noch früh genug nach Haus, um als Nachzügler der complimentirenden Heerschaar, die ihn verfehlt, Herrn von Brissacs Kalesche vor der Thür zu treffen.

„Ich bitte Sie, was haben wir Diplomaten denn jetzt zu thun?" sagte umkehrend der Marquis auf Bryans Bemerken, daß er sehr liebenswürdig sei, ihm seine Zeit zu opfern, — „ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne; ich esse, trinke, schlafe, denke an meine Frau, und habe höchstens noch ein schläfriges Gefühl der Bewunderung, wenn ich Menschen sehe, die wie Sie, nicht nur selbst Etwas thun, sondern noch

Lust und Talent entwickeln, auch Andere dazu zu bringen. Uebrigens ist die Bewegung in der Stadt ungeheuer; in wenig Tagen wird sie das ganze Land ergriffen haben. Aber freilich, lieber Lord, Sie haben einen Mühlstein in eine Pfütze geworfen! — machen Sie sich auf hochgehende und einigermaßen schmutzige Wellenbewegungen gefaßt!"

Das Gespräch unterbrach ein neuer Besnch — Sir Tristan Graham. „Ich komme mich bei Dir zu entschnldigen!" sagte er gemessen, und noch kälter und blässer als gewöhnlich in seiner schwarzen, sehr eleganten Kleidung erscheinend; „ich höre daß Du mich gestern bei Heidegger erwartet hast; ich war leider absolut verhindert, sowohl zu erscheinen, als Dir den Bruch unserer Verabredung melden zu lassen; ich hoffe, Du wirst mir verzeihen."

„Durchaus!" versetzte Ralph — „und erwarte ein Gleiches von Dir, wenn ich Dir sage, daß ich mich auch ohne Dich vortrefflich unterhalten habe."

„Ich bin davon so sehr überzeugt, als es mich freut!" erwiederte Tristan kalt; „ich höre, Miß Collingwood hat London in Aufruhr versetzt durch eine fabelhafte Toilette. Du hast sie ja wohl gesehen? —

hm! was man nicht Alles spricht! Halb London schwört, sie putze sich für Niemand als Dich und Du seiest grausam genug — doch verzeih; ich habe zu thun, und will auch Dich nicht weiter in Anspruch nehmen."

„Eilig und geschäftsmännisch geworden, Freund Tristan?" versetzte Ralph, mit seinen großen scharfen Augen ihn anschauend — „ja, ja, Orest und Pylades überleben in unserm Jahrhundert selten die zwanzig Jahr!! — Aber was hat Dich gestern verhindert? Unangenehmes? — Du schüttelst den Kopf!! — nun, so bin ich zufrieden! Wenn Du also zu thun hast, fügte er dann etwas kälter hinzu, „so leg' Dir keinen Zwang an! amice! und auf Wiedersehen!!

„Sie waren sehr befreundet mit Sir Tristan? — zu seinem gestrigen Ausbleiben kann ich Ihnen den Schlüssel geben!" versetzte Brissac, wieder mit Ralph allein, in seiner ruhigen Manier. „Sir Tristan Graham ward gestern unmittelbar nach der Sitzung mit seinem Vater zum Könige befohlen; die Conferenz dauerte drei Stunden; es soll die Rede von einer hohen Stellung in Irland für Sir Tristan gewesen sein."

„Würde mich aufrichtig freuen; und wenn's die höchste wär'!" versetzte Lord Argylle; „ich kenne Sir

Tristan seit frühester Jugend durchweg als Ehrenmann! Der Lordkanzler, der alte Fuchs, ist klug genug, seinen Sohn trotz seiner Jugend in eins der ersten Staatsämter hinein zu schmuggeln; er braucht dafür nur recht eng mit den Whigs zusammenzuhalten. — — — Tristan Lordlieutnant! — Hm! — aber warum nicht? war Pitt doch auch Premier im einundzwanzigsten Jahr!"

„Ich kam eigentlich einer Frage halber!" versetzte Brissac nach einer kleinen Pause — „Man hat auch Ihnen ohne Zweifel von den Umtrieben irischer Priester in Frankreich gesprochen. Es ist das Hauptthema meiner Gegner. In Frankreich herrscht eine starke Neigung, sich in die Erziehung irischer Priester zu mischen; es liegen dort zu dem Zweck bedeutende Summen aus Vermächtnissen katholischer Familien; wie ihnen denn auch jede französische Universität, so viel ihrer begehrt werden, Freistellen gewährt; diese übertriebene Gunst machte den irischen Reformatoren von jeher Manches zu schaffen. Sie hat, seit der Enthüllung der Jesuitenumtriebe durch Montlosier bereits einigen Abbruch erfahren, und wird, wenn meine Ahnungen mich nicht täuschen, wahrscheinlich bald noch andere Stöße erleiden! Der Herzog von Polignac kann sich auf die Länge nicht halten;

schon sieht man überall Anstalten zum entschiedensten Widerstande: — aber um auf die irischen Priester zurückzukommen — ist Ihnen Einer derselben bekannt, mit Namen O'Toole?"

„O'Toole!" rief Bryan — „so viel ich weiß, ist er mir feindlich aufgetreten."

„Ganz recht. Er alarmirt die Sorbonne im ultramontanen Sinne gegen die irische Emancipationsbewegung. Auf die Nachricht Ihrer Wahl für Irland, die auch in Frankreich zündend wirkt, ist er plötzlich unter auffälligen Aeußerungen, daß man jetzt seine Politik ändern müsse, aus Paris entflohen; ein neues geistliches Complott, schwebt, wie es scheint, in der Luft und alle ultramontanen Blätter bringen des O'Toole Manifeste."

„Der Mann ist ein Phantast, wie die Meisten seines Gleichen!" versetzte Ralph. „Ich hatte ja Gelegenheit genug, die irischen Jesuitenpaters gründlich kennen zu lernen. Ich halte keinen von ihnen eines Anschlags für fähig, der wirkliche Beachtung verdient; möchte außerdem nicht, daß just diesem O'Toole Etwas geschähe; — — er hat mich nämlich getraut."

„Ah so!!" versetzte Brissac lächelnd; „nun, lieber Lord Argylle, beunruhigen wir uns einstweilen

nicht; was für oder gegen Sie in Frankreich geschieht, ist — (ich stehe Ihnen dafür) Ihrer eigenen Controlle unterworfen. Erfahre ich Weiteres über die fragliche Personage, so theile ich's Ihnen mit."

Lord Argylle schüttelte dem Marquis die Hand, und bot ihm, da er hörte, daß er bei Verrey speise, seine Gesellschaft an; der Vorschlag war dem kleinen Gesandten äußerst willkommen. Nach Tische fuhr Ralph in sein Hotel zurück, fand sich indeß zur Arbeit unaufgelegt und ließ den Hotelmeister rufen.

„Wie steht es mit den Theatern?" fragte er, in seinen Stuhl zurückgelehnt; „giebt es noch Logen für die Saison? und was hat man für Capacitäten?"

„Logen sind knapp!" war die Antwort; „was die Capacitäten betrifft, so kennen Mylord ja die Keans, Kemble's und Garricks, die nie aussterbende Race."

„Ich habe noch von einer jungen Schauspielerin von Ruf, — nicht dieses Namens, gehört!" versetzte Lord Argylle ganz ruhig.

„O — Mistreß Smith von Drurylane! die Katholikin!" sagte der Mann; „kommt aus Amerika; Liebhaberin zweiten Ranges. Sie hat nicht viel Talent, aber sie ist sehr hübsch; das eigentliche Publikum fragt nicht nach ihr; sie hat aber Beschützer die sie halten."

Lord Argylle stand auf. „Amerikanerin, Katholikin, und kein Talent!!“ — Er erinnerte sich deutlich, wie oft im Hause ihres Vaters, des Schauspielers von Cork, die Frage erörtert worden, ob Rosa zur Bühne gehen solle, ob nicht, und wie die Sache schließlich an ihrer Talentlosigkeit gescheitert. Dann hatte sie geheirathet — ihren Vetter Smith, Schiffskapitän aus New-York! Vor all diesen zutreffenden Daten stieg ihm das Blut in die Stirn; er fragte plötzlich was man in Drurylane heut Abend gebe, und auf den Bescheid: es sei der Romeo, befahl er den Wagen. Dünkte es ihm doch nimmermehr möglich, daß sie in ein paar kurzen Jahren aus dem lieblichsten Geschöpf der Erde zu der Person geworden, die er gestern gesehen; aber er wollte sich überzeugen, nicht um neuen Reiz zu suchen oder einen alten zu erneuern, sondern um ein Gespenst aus seinem Gemüthe zu jagen. Damit nicht Schminke oder Kostüm ihn täusche, nahm er der Bühne so nah als möglich Platz; er hätte die Welt darum gegeben, keinem Bekannten zu begegnen, hatte indeß kaum fünf Minuten gesessen, als aus seinem Entschluß, Niemanden zu sehen, eine bekannte Simme ihn weckte.

„Sie hier! das ist mir ja recht lieb! — ich habe Ihnen einen großen Verstoß abzubitten!“ redete ihn

Miß Collingwood an, in ihrer alten Weise nichts als Kindereien, diese aber mit einem gewissen Ton der Seele sagend, der ihm immer gefallen hatte. „Ich habe Sie gestern Mr. Ralph genannt, zum Entsetzen meiner guten Mama, weiß aber recht gut, daß Sie Lord Argylle sind; ich hoffe Sie haben es mir nicht übel genommen.“

„Ach liebe Miß Auguste!“ antwortete er, „Sie wissen nicht, um wie viel lieber die alte Titulatur mir war als die neue; überdies, da mich die Pairs verleugnen, und ich jetzt im Unterhaus sitze, so bin ich ja auch wieder Mr. Ralph.“ Er wandte sich bei diesen Worten dem aufgehenden Vorhang zu, und wartete, bis die Julia erschien. Sie kam, er sah sie an! — hier mußte ein Irrthum sein!! — Es war ein wildfremdes Gesicht, aber auch nicht die Gestalt von gestern!

Er wandte sich zu Miß Collingwood zurück.

„Wer ist die Schauspielerin? — ich habe keinen Zettel.“

„Miß Kemble!“ antwortete Auguste gleichgültig; „gewöhnlich spielt eine Mistreß Smith die Julia, aber Miß Kemble ist besser.“

„Was soll ich thun?“ dachte Ralph — „wie soll

ich schnell genug erfahren was mich so unnütz quält?" Mit großer Mühe (er hatte keine Spur vom Theaterfreund) hielt er einen Akt lang aus, und war dann froh, als die Thür hinter ihm ins Schloß fiel und er einen frischen Luftzug den Coridor heraufwehen fühlte. Der Gang war leer; ein Logenschließer saß unfern der Thür müssig an der Garderobe. „Das nächste Mittel das beste!" rief Ralph, trat den Mann an, der aus einem Halbschlaf alert genug auffuhr, und sagte: „Seit wann spielt Mrs. Smith denn im Romeo nicht mehr die Julia?"

„Sie hat jetzt Urlaub! wir dachten schon, es wär' mit ihr vorbei, wegen des Erzbischofs!" versetzte erklärend der Mann; „aber es wird jetzt ein neues Stück einstudirt, und sie kommt täglich wieder auf die Probe."

„Kann man der Probe beiwohnen?" fragte Lord Argylle, der wie jetzt auch in der Jugend gleichgültig am Theater vorübergegangen war, und dem das Coulissentreiben deßhalb ganz fremd geblieben.

„Eigentlich nicht, aber es giebt Mittel und Wege!" antwortete schmunzelnd das profane Seitenstück des Apostels Petrus; „man muß sich, wenn man die Probe besuchen will, von irgend Einem aus dem Corps, was man so nennt, beschützen lassen, Ew. Ehren."

Lord Argylle lachte. „Wollt Ihr dies Amt bei mir versehen?“ warf er hin. „Ich will die Mistreß Smith sehen ohne gesehen zu werden — zehn Guineen!“

„Die Prosceniumsloge hat Vorhänge; sehr guter Platz! — vor allen Dingen nahe genug! — es ist nämlich auf der Probe dunkel!“ belehrte der Mann von dem splendiden Angebot völlig verblendet. Und was ich sagen wollte, Mylord, — (denn Ew. Ehren sind sicher ein Lord, scheinen mir aber nicht recht bekannt bei uns) — die Probe findet Statt genau Mittags 12 Uhr; morgen ist Mistreß Smith anwesend, da werd' ich Ew. Herrlichkeit also erwarten.“

Lord Argylle, jetzt völlig beruhigt, verließ das Haus. Er hätte auch umkehren können um Angesichts der Kemble mit Miß Collingwood weiter zu plaudern. Er fuhr nach Haus, warf sich ins Bett, ganz froh über den Zufall, der ihm verstattete, den gestern versäumten Nachtschlaf wieder einzubringen; eben so ruhig las er am nächsten Morgen die Times, trank seinen Thee, und fuhr endlich nach Drurylane weit weniger gespannt, wie zu einer der täglich unter allen Aufregungen sich wiederholenden Sitzungen in Westminster. Der Logenschließer empfing ihn schon an der Thür. Dem Goldglanz des versprochenen Lohns gleich

Jupiter bei den Wächtern der Danaë vertrauend, folgte er dem Hüter des Kunsttempels durch ein Labyrinth von Treppen, Gängen und Thüren in einen dunklen, Anfangs ihm nicht erkennbaren Raum, woselbst er sich unter Flüstern auf einen Sessel gedrückt, und sich, nachdem ihm die Richtung der Bühne bezeichnet worden, endlich mit dem Bewußtsein allein fand, nunmehr in der Prosceniumsloge, und hart vor einer Entscheidung zu sein, deren Gegenstand seit drei Tagen sein Thun und Denken gehemmt, und die deßhalb fallen müsse. Halb hinter dem Vorhang lehnend, stützte Ralph auf die Brüstung den Arm, und blickte, allmälig sein Auge gewöhnend, in den großen, verdunkelten, im Schein vereinzelter Lampen mit ihren grellen Lichtstreifen und langen Schatten noch größer erscheinenden Raum. Die matt erhellte Bühne, auf welcher sich einzelne Gestalten in gewöhnlichem Straßenkostüm hin und herbewegten, und, mit Ausnahme einer in dem Stücke beschäftigten Tänzerin, einen Text murmelten, der unharmonisch, wie abgerissene Musikstrophen in's Ohr fiel, hob sich phantastisch und wunderlich von dem tiefen Schatten der Zuschauerräume ab; eine Art brenzlichten Oelgeruchs, untermischt mit halb verschwommenen Räucheressenzen, wehte, nicht unähnlich dem Duft in katholischen

Kirchen, durch die leere Finsterniß des Parterre und der Galerien. Allmälig tauchten vor Bryans Blick in den verschiedenen Rängen einzelne menschliche Angesichter auf, wahrscheinlich Liebhaber, die sich aus anderen oder auch nicht andern Gründen wie er, in der nämlichen statutenwidrigen Lage befanden. Allmälig fand sich sein Blick auch auf der Bühne zurecht; eine Dame war außer der schon erwähnten, im weißen Musselinneglige mit ihren Reizen ausgiebig spielenden Jüngerin Terpsichores bis jetzt gar nicht zu sehen; Lord Argylle heftete faute de mieux auf diese Gestalt einen Blick der Neugier und wandte sich wieder ab ohne zu begreifen, daß die Theaterdirektion eine Erscheinung wie Miß Aphanasia Gooseberry in ihren durchsichtigen Beinkleidern und nackten Schultern selbst in der Dunkelheit einer Probe dulden könne. Er beschuldigte hier freilich eine unrechte Behörde; denn als Uneingeweihter wußte er nicht, daß die Tänzerin ihre Vorliebe für dies unphantastische Phantasiekostüm täglich mit 2 Pfund Ordnungsstrafe bezahle. Dafür aber erstreckte sie auch ihre Thätigkeit auf den Proben in sehr reizender Weise über den Souffleurkasten, mit dem sie ohnehin nichts zu thun hatte, hinweg, indem sie ein blitzendes Augenspiel in die Finsterniß hinaus richtete, nicht wie

Raketen, ins Blaue, sondern wie Herrschel sein Fernglas, zweifellos nach einem, ihr nicht mehr unbekannten Stern; ein Eitlerer, wie Ralph, hätte es auch vielleicht auf sich bezogen. In einer Loge dicht neben ihm zog ein Seitenstück zu Miß Gooseberry sodann seine Blicke auf sich. Ein junger, stark verlebter Mann fetirte hier mit Champagner und Bisquit zwei Damen in auffallendem Putz, welche sich, nach dem anmaßlichen Geräusch zu urtheilen, mit dem sie sich auf ihren Plätzen breit machten, als berechtigte Zuschauerinnen, wahrscheinlich debütirende Soubretten, kundgaben, denen die Direktion aus irgend einer künstlerischen Rücksicht, den Morgenproben beizuwohnen gestattet. Sie schienen indeß durchaus nur mit sich selbst beschäftigt zu sein; die eine blickte spöttisch, und so anhaltend, als ob das Lesen ihr Mühe verursache, in ein Journal, das der junge Mann, (wahrscheinlich ein Recensent) ihr unter Flüstern nnd Gesten, die nahe an Zärtlichkeit streiften, dicht unter die Augen hielt. Die andere saß so ungenirt, als sei sie zu Hause allein, trotz des Halbdunkels vor einem Spiegel an der Logenwand und kämmte mit großer Aufmerksamkeit ihre feingezeichneten, wahrscheinlich den Gegenstand ihrer Haupteitelkeit bildenden Augenbraunen, während Miß Gooseberry

die in Folge ihrer Anstrengungen Appetit verspüren mochte, eine Pause in der Probe mit vergeblichen Rufen und Zeichen, ob denn für sie gar nichts da sei? — an die beharrliche Selbstbespiegelung ihrer Collegin vergeudete, bis sie endlich, die Geduld verlierend, von der Bühne ins Orchester, und von da ins Parterre — beinahe in Seraphsnacktheit, herunter sprang und, als ob sie die Brüstung stürmen wolle, nicht ruhte, bis ihr der junge Mann unter lautem Gelächter seiner Schönen einige Gläser Wein herunterreichte, die die Tänzerin blitzschnell und scheinbar ohne besondere Dankbarkeit zu empfinden, leerte.

„Und hier in dieser Sphäre soll sie leben! Sie!" dachte Bryan mit einer Art von Abscheu! — „nein! nein! — Sie war es nicht!!" — Die Scene vor und neben ihm paßte zu der Maske bei Heidegger, — nicht zu der Rose der Haide, die er, inmitten eines poetischen Elends, das nichts Aehnliches gehabt mit der salarirten Gemeinheit, die er zum ersten Mal hier sah, zwei Jahre seines Lebens hindurch so dichterisch vergöttert!! — Müde des Anblicks, nach Luft verlangend, wollte er aufstehen und wieder fort — — doch siehe da!! Jenseits der Bühne, in der ersten Coulisse gewahrte er mit dem Rücken gegen das ganze

Bühnenbild gekehrt, plötzlich, im blauseidenen Mantel eine jugendliche Gestalt mit einer Papierrolle in der Hand, worin sie, dicht unter einer Lampe sitzend, still zu lesen schien; wahrscheinlich memorirte sie, das Stichwort erwartend, ihre Rolle. Mit einem halben Blick erkannte Ralph die Gestalt, die er bei Heidegger gesehen; und in der gebückten Stellung, der scheinlos verhüllenden Tracht sah er dieselbe Aehnlichkeit, die ihn so furchtbar beirrt, — die Beugung der Glieder von dem alten unsagbaren Liebreiz umflossen! Ohne sich weiter zu kümmern, ob er gesehen werde, ob nicht, schlug er den Vorhang zurück und lehnte, so weit er konnte, über die Brüstung der Loge. Ein Klingelzeichen — — und sie wandte sich um! Sie war's! es war ihr Antlitz!! — Und indem er sie wirklich nun sah, indem kein Zweifel mehr blieb, dünkte es ihn, als überrasche es ihn nicht mehr, als dürfe ihn künftig auch überhaupt nichts mehr überraschen. Auf der Welle des Gemüths, wo die äußerste Empfindung thurmhoch emporschwankt, um in der nächsten Sekunde schachttief unterzutauchen, sprühte um ihr frischjunges Bild in diesem Augenblick nur noch verachtend der unreine Gischt — — „Gott, Gott, ein Geschöpf wie ein krystallheller Strahl, nun besudelt im Sumpf, und

seines Vaters Concubine!!" — Und er, was hatte er noch mit ihr gemein, daß er nach den Schicksalen fragte, die sie bis auf das morsche Seil über dem Abgrund geführt? — Er blickte zurück auf die Bühne nach ihrem Spiel — — es schien als sei ihr Herz nicht dabei; — ihr Wesen gemahnte an einen Apriltag, wo's durch den Sonnenschein schneit; — sie weinte, als sie begann, und unterbrach den Text, der tragischen Inhalts war, nach fünf Minuten mit einem hell-wehmüthigen — ach, ihm so gut bekannten Lachen!! — Kein Spiel, kein Ernst!! — Wie ein störender Gnom, in zu süßer Gestalt um gescholten zu werden, tändelte sie durch ihren Part; die Schauspieler fingen an zu lachen, der erste Regisseur an zu donnern; nur der zweite Regisseur, ein alter stocksteifer Mann mit Brille und einer Perrücke die er aus Kean's Nachlaß gekauft, nahm die flatternde Blau-Libelle in Schutz. Sie faßte ihn dafür um den Hals, küßte ihn wie ein Kind auf den Mund; der erste Regisseur brummte Etwas in den Bart von Narrheit und Koketterie, und mühsam brachte man die Scene zu Ende. Die Probe war nicht so bald aus, als die schwer erzwungene Ordnung unter den Schauspielern sich sofort in Skandal aufzulösen begann; jeder Einzelne entschädigte sich für den dienst-

lichen Zwang durch so viel nervöses Geschrei als er in der Eile von sich zu geben vermochte; Mistreß Smith brach wieder in Thränen aus, fiel auf einen pappenen Vestalinnen-Altar, hielt den alten Regisseur, der sich entfernen wollte, am Rockzipfel fest, und betheuerte, „der Direktor gehe mit einer neuen Intrigue gegen sie um; man wolle ihr die Kinder wegnehmen, die sie erziehe, und sie in eine Bibelschule schicken, damit es nicht heiße, man habe zwei unverdorbene Seelen ihrer papistischen Zucht überlassen." Darauf verwünschte sie unter heftigem Schluchzen den Erzbischof von Canterbury; setzte dann ihren Hut auf, zupfte eine Viertelstunde lang an der Bandschleife unter dem Kinn, und rief endlich: „sie könne sich über nichts mehr freuen, selbst über die Kostüms nicht, die sie gestern aus Paris erhalten, da ja die hübscheste Toilette sie in dieser gottverfluchten Stadt der Scheinheiligkeit nicht vor dem Auspfeifen sichere, — werde aber schon Mittel finden sich zu rächen, und wenn sie, wie Thais die Stadt Persepolis, London an allen vier Ecken anzünden solle!" — wie sie mit großer Emphase ihre halb lachenerregende, halb traurige Rede schloß.

Der alte Regisseur, der nichts Befremdliches darin zu finden schien, faßte sie zutraulich um die Taille.

„Wird schon besser werden, wird schon noch besser werden, liebe Mistreß Smith!" sagte er, gutmüthig mit dem Kopfe nickend. — „Es ist eben eine schlimme Zeit; sonst ist gewöhnlich nur im Theater der Teufel los, jetzt ist er's überall! — Aber warten Sie nur, bis der irische Lord die Emancipation der Katholiken durchgefochten."

„Wer wird die durchfechten?" sagte Mistreß Smith, — „vorgenommen, ach, vorgenommen, haben sichs schon Viele!!" Sie schwieg, von einer flüchtigen Erinnerung berührt; — „aber von all dem weiß ich nichts mehr!" murmelte sie trüb; — „und auf Glück muß man nun einmal nicht hoffen!" fügte sie plötzlich wieder lachend hinzu und machte Miene zu verschwinden.

„Gott!" rief Miß Goseberry, die mit in die Seite gestemmten Armen dem Gespräch zugehört — „wenn ich einen politischen Liebhaber hätte, wie einige Damen, wüßt' ich gewiß Alles was passirt; denn mich bos't nichts auf der Welt mehr, als daß jeder Dummkopf spricht, wir kennten nichts als unsere Schminkquasten, Absatzschuhe und Rollen: — Ich hab' nur einen Maccaroni-Dandy, bin nicht einmal katholisch, und weiß doch Etwas von dem rothharigen Emancipations-Lord, Mistreß Smith!"

„Und sie wüßte nichts davon, meinen Sie?" rief die aus ihrer Loge herabgekommene Soubrette, die sich vorhin so erbarmungswürdig mit dem Journalartikel abgequält; „wie können Sie so hirndumm sein, Gooseberry, und in die Falle gehen? und wie können Sie, die Sie sich immer rühmen gar keine rechte Schauspielerin zu sein, so furchtbar lügen? Sie sollten nichts von dem Emancipations-Lord wissen? Er sitzt ja im Proscenium hinterm Vorhang, da!! — eben steht er auf! Thornhill hat ihn erkannt! und gekommen ist er, seinem Beruf gemäß, wegen — — der schönen Katholikin, wie der Logenschließer mir sagt; — aber freilich, man darf davon nichts wissen, denn dieser Allerweltslord, hahahaha! vor dem mein guter Thornhill wie Schaafsfell ausriß, sobald er ihn erkannte, ist ja — der eigene Sohn des liebenswürdigen Herzogs von Waterford!"

„Wer, wer!" rief Rose — „Der?" kreischte sie auf, Lord Argylle in's Auge fassend, — „Gerechte Jungfrau!" — und ohne eine Sekunde Besinnung war sie wie Windsbraut schnell durch die Coulisse verschwunden vom Bühnenplan. Ralph hatte ihre Worte nicht gehört, aber er sah die Bewegnng. Er sah sich erkannt; leidenschaftlich, unschauspielerisch und ohne Be-

rechnung wie sie geblieben, stürzte sie achtlos, zwanzig heißhungrigen Zuschauern zum Trotz, hinüber zu ihm, vielleicht ihm um den Hals oder zu Füßen! Er hatte dieser sichern Erwartung gegenüber nur das Gefühl der Nothwendigkeit, einer lächerlichen Skandalscene auszuweichen; hastig verließ er die Loge, hastig warf er dem Schließer eine Goldbörse zu — Umsonst! Er war schon dicht am Ausgang; — da, eine Seitentreppe herab, in fliegendem Mantel stürzte die Schauspielerin — „Ralph, Ralph! — rief Rose, und stürzte ihm in den Weg — „ich sehe dich wieder, o Gott! — wie sehen wir uns wieder!!“

„Um Gott, laß den Skandal!“ rief er und drückte sie wegschleudernd, schmerzhaft ihre Hand. Er wollte nicht sehen, wie ihre jauchzende Thräne plötzlich verdüstert herabrann; er wandte sich weg von ihr — — — warf sich, ohne sich wieder nach ihr umzusehen, in den Wagen! Ihm war als sei irgend Etwas Schönes zertreten, als müsse er sich hinfort schämen in der Welt. Er fuhr nach Haus; Briefe und Besuche empfingen ihn; nach eingenommenen Diner, das er mit mehreren Mitgliedern verabredet, fuhr er in die Sitzung, wo er heute nicht sprach. Ihn schmerzte der Kopf; er war froh, daß er an diesem Abend nicht zu reden

brauchte; Zerstreuung auf Arbeit häufend verlebte er eine Woche im Sturm. Endlich vertagte sich das Parlament; zum ersten Mal seit langer Zeit fand Lord Argylle sich an einem regnerischen Morgen allein und unbeschäftigt. Er hatte sich lange einen solchen Rasttag gewünscht um an seine Lady zu schreiben, denn seine kurzen, aus dem Drang der Geschäfte herausgeschriebenen Episteln rechnete sie ihm nie für vollgültig an, und so unangenehm es ihm auch war, lange Briefe abzufassen, so liebte er doch noch weniger Vorwürfe und geschriebene Thränen. Mit dem Befehl: Niemanden vorzulassen, schloß er sich ein. Er seufzte tief auf, und warf sich an den Schreibtisch, wie Jemand, der zu sich selbst kommen will; er hatte seit Wochen kaum Zeit zu einem stillen Gedanken an sie gehabt; er nahm nunmehr ihr Bild, ihre Briefe, das halb zerlesene Gedichtbuch, das er vor seiner Bekanntschaft mit ihr gekauft, um sich durch alle diese Erinnerungen an sie in Stimmung zu bringen. Er drückte das Bild an den Mund, durchlas, halb zerstreut, ihren letzten Brief, — indem er es that, ihn betrachtete, zog die Handschrift ihn an, eine Schrift von untadeliger Regelmäßigkeit, scharf und entschlossen. Am längsten verweilte er bei dem zerlesenen Buch, dem langen Ver-

trauten seiner Leidenschaft für sie — nicht etwa um die Gedichte zu lesen, die er kannte, und die ihm eigentlich nicht gefielen, — ihn zog die beredte Erinnerung an, die auf dem verblichenen Einband lag, wie poetischer Schmetterlingsstaub, — die lateinische Devise des Horaz, die er am Tage nach seiner Vermählung hineingeschrieben:

„Cur pendet tacita fistula cum lyra?
„Parcentes ego dexteras
„Odi: — sparge rosas!!
„Me lentus Glycerae torret amor meae!!" — —

indem er blätterte, fiel auch ein Lied von ihrer Handschrift heraus, zur Zeit seines Prozesses, vor ihrem Wiedersehen in Tipperary-Park gedichtet, — ein Lied voll jener rücksichtsloser Leidenschaft, die sie ihm in die Arme geführt; — — und unwillkührlich entbrannt, blickte er zurück auf auf ihr Bild, auf die blendenden Züge. „Schönes, bildschönes Weib!" murmelte er — er wollte schreiben und fand kein anderes Wort! — Es ging ihm nicht zum ersten Male so; — ärgerte es ihn? — gewiß war, daß er so weder anfangen konnte noch wollte. Plötzlich klopfte es. Gestört und zornig sprang er auf — „Ich hab' doch diesem Kerl von Johnson gesagt, ich wolle allein sein!" rief er in ärger-

lichem Gegenspiel zu der Grazie des Ausdrucks, nach welcher er schreibend vorhin, ganz seiner Natur zuwider, gesucht; er stieß die Thür auf — im innersten Innern der Unterbrechung vielleicht mehr froh als abhold; — — aber indem er es that, zuckte beim Anblick einer Dame, die der phlegmatische Johnson mit höflicher Manier gehorsam abzuwehren suchte, über seine Stirn ein Schmerz, ein Licht und gleichzeitig ein blasser Zornblitz; das Weib sah nichts und trat entschlossen ein; und ganz betroffen, und in dem dunklen Gefühl, daß dieser sonderbare Ueberfall im Hotel Aufsehen erregen müsse, schloß Mr. Johnson kopfschüttelnd, vorsichtig, hinter Beiden die Thür.

„Du lässest mich also wirklich warten, bis i ch komme!" sagte Mistreß Smith mit ihrer lieblichen Stimme, Hut und Mantel abwerfend, und ihre innerliche Verlegenheit unter einer kokett gebieterischen Attitüde verbergend, die sie irgend einer schlechten Tragödie entlehnt; — „ich hab' dich so gewiß erwartet, daß ich die ganze Woche über meine Thür verboten, mich krank melden lassen, meine Proben abgesagt, worüber der Direktor, mit dem ich ohnehin wie Katz' und Hund lebe, w ü t h e t; — und das Alles, bloß um Abend für Abend vor einem delikaten kleinen Souper, das mich

Unsummen kostet, zwei runde Stunden vergebens auf Mylord zu warten, und vor Verdruß endlich hungerig zu Bette zu gehen; — nun, wenigstens ist das Essen nicht umgekommen; ich hab's den Armen gegeben!! — So mich auf die Folter zu legen!" — fuhr sie, als Ralph nicht antwortete, unter immer lebhafterem Augenspiel fort; — „Kamst Du, wenn Du nicht wieder kommen wolltest, bloß um mir Unannehmlichkeiten zu machen, und Dich um diese mit keinem Gedanken zu bekümmern? — Muß Dich da neulich auf der Probe ein räudiger Journalist erkennen, der mit der dritten Liebhaberin ein Verhältniß hat; — dieser Mensch — (von Geburt ein Schneider!) — schreibt die Geschichte mit X. Lügen versetzt, in die Theaterzeitung, von der das ganze Theatergesindel und was drum und dran hängt, Frei-Exemplare hat; — nun weißt Du doch gewiß, wie ich verfolgt werde! erstens hat mir, (um einen Cachemir, den die Gooseberry mir abbetteln gewollt,) das ganze Theater Feindschaft geschworen; zweitens bin ich ja das Opfer des Erzbischofs, der an mir ein ewiges Beispiel statuiren will, — und drittens — — Gott, was hab' ich gelitten!! — Da ist der Direktor gekommen, der Regisseur ist gekommen, hat mir eine Predigt gehalten: — „meine Sitten seien nicht länger

zu dulden;" und dabei frage ich, ob ich zanke, ob ich nicht ewig gefällig bin, ob ich nicht aus purer Gutmüthigkeit, eben erst, während des Urlaubs probire; ob ich, wie die Andern, mir den Schein gebe, als spielte ich überhaupt nur aus Erbarmen mit dem Publikum! Und was die Sitten betrifft: Du hast die Gooseberry gesehen; gehe ich etwa, wie sie, nackt?" — — Gott soll mich aber auch länger wie bis Ostern bewahren!!"

Lord Argylle starrte die Schauspielerin an; — ihm war als ob er träume. Dasselbe Gesicht! früher, in seiner Unschuld so schön, daß es ihn schade gedünkt, durch einen Hauch dies Meisterwerk des lieben Gottes zu trüben; — beinah noch dieselbe Stimme! — und diese Worte! — Worte, die über ihre Lippen kamen, als wär' es stets so gewesen, als müsse es so sein!!

„Du hast mir übel genommen, daß ich von Dir und dem Parlament nichts gewußt!" fuhr Rose wehmüthig fort, — „aber hat man beim Theater Zeit, sich um dergleichen zu kümmern? Ich weiß wohl, Ralph, daß ich verdorben worden bin; ich war früher anders, dachte anders, redete anders; — aber wie ich jetzt bin, sind eben Alle bei uns; und macht man's anders, wird man verhönt, ohne Ende!! Gott, Bryan, Du denkst es sei ein Vergnügen beim Theater zu sein! Profit!

— Ich hab's meinem seligen Vater nie glauben wollen, daß es das schwerste Brod ist, was ein Mensch essen kann! — Nachts hindurch Rollen lernen, Morgens probiren, Mittags mit Schneider und Schuster sich herumplagen, Abends spielen; dann das Geklätsch, der Neid wenn man gefällt; der Hohn, wenn man nicht gefällt! — und zu dem Allen jeden Abend Held genug sein, um an die lumpigste Rolle Leben und Gesundheit zu wagen! — denn ich sage Dir, Ralph: von allen Schauspielern ist keiner, der kein solcher Held wäre — der schlechteste nicht ausgenommen! — denn der schlechteste Schauspieler wird sich keine Minute besinnen, wenn's seine Rolle gilt, sich vor den Augen des Publikums den Dolch in die Brust zu stoßen, und wär' er sonst der niederträchtigste Hallunke, den die Sonne bescheint!"

„O schade, schade um soviel verschwendetes Heldenthum!!" rief Ralph wie aus schmerzlicher Erstarrung erwachend, höhnend und bitter. „Rose! Rose!!" murmelte er dann; und der Name berührte ihn wie eine Wunde indem er ihn aussprach, und lebendig wie seine Jugendjahre vor ihm auftauchten, war's ihm, als sei eine solche Wandlung eines lebendigen Menschen nicht möglich! — „Rose, Rose!" wiederholte er schmerzlich, versenkt in diese einzige Spanne seiner Vergangenheit, auf die er

immer zurückgeblickt wie auf einen verschlossenen Schrein demantheller Poesie, — „Und Du konntest jedes heilige Band, Mann, Heimat, Kinder, wenn Du deren hast — jede schöne Wirklichkeit des Daseins verlassen, und Dich in dieses Scheinleben stürzen, in diese unglaubliche Traurigkeit eines Seins, das Abend für Abend seinen Schatten mit Flittern putzt, um hinter den Coulissen die Narrenjacke der Posse mit der Zwangsjacke der Gemeinheit zu tauschen! Und wärst Du noch ausgelernt!" fuhr er, sie anstarrend, fort: — „nun nichts als ein Zwitter, der zwischen einer verlorenen Natur und einer nicht zum vierten Theil erworbenen Künstlichkeit jämmerlich schwankt, — eine halbfertige Komödiantin, — in nichts vollendet als in der Zügellosigkeit, die den Stand begleitet!"

„Du machst mir Vorwürfe über mein Leben!" unterbrach Rose weinend; — „hast Du Dich darum mir wieder in den Weg geworfen, und warst denn Du mir treu?"

„Ich!" rief Lord Argylle? — „Ich habe geheirathet! — soll ich Dir davon Rechenschaft geben? — Eine Frau, vollkommen wie das Licht! — Und doch erst lange nachdem Du mich verlassen!! — Denn Du, Du weißt, daß ich Thor genug war, Dir Herz und

Hand vor die Füße zu werfen, — Hundertmal!! — und daß Dein eigner Wille und nichts sonst, zwischen Dir und dem Platz stand, der heut meiner Lady gehört, — unbrauchbar, wie Du für mich warst an Rang, an Stand, an Bildung — — in die Erde könnt ich mich noch heut drüber schämen! o, sprechen wir nicht mehr davon!"

„Du glaubst Dein Weib durch meinen Mund entweiht, der sie nennt!" rief die Schauspielerin bitter, und einen Augenblick lang funkelten ihre Augen, boshaft, wie die einer tückischen Sphinx; — „und ist es wahr, daß Du Dein Weib so liebst? — hm, Ralph!! — Du hast mich so verachtet, wie mich noch Niemand verachten gedurft, — soll ich mit einem Wort mich dafür rächen? — Siehe, seit wir uns trennten, hab' ich Erfahrungen gemacht! Mir nützen sie nicht als Warner, wohl aber als Stachel gegen Andere, die mich stechen! Soll ich das Wort Dir zuflüstern das mich rächt?? —: Liebtest Du so Dein Weib, wie Du Dir selber einbilden magst, so wärst Du einer „halbfertigen Komödiantin" halber, wie ich, nicht heimlich auf eine Probe gekommen!" — Sie schwieg mit offenen, zuckenden Lippen und Nasenflügeln; sie saß und spielte mit dem runden grünseidnen Fächer, den sie statt des Sonnen-

schirms trug, so heftig, daß er zerbrach; — sie war in diesem Augenblick ganz Häßlichkeit. „Und was gilts? — Du hast an mich gedacht!" fuhr sie triumphirend fort, „in den Tagen, wo Du mich warten ließest, wie jetzt, wo Du schriebst an Deine Lady, neben ihrem Medaillon und ihren Gedichten, — o, ich habe von ihr gehört —"

„Weib!" rief Lord Argylle, wüthend und bebend ihre Hände umklammernd, — „hör auf, ich befehl es Dir, hör auf! welch ein unbegreifliches Ungeheuer bist Du geworden!!"

Mistreß Smith fuhr zusammen, sie ward plötzlich blaß wie die Schneeballblüthen ihres Hutes; er hielt ihre Hände geballt in den seinigen, und bohrte seine Augen in die ihren, als wolle er, auf die Gefahr sie zu vernichten, sie verstehen lernen, ohne Schonung; mit dem finstern Abscheu vor dem erniedrigten Schatten eines ehemals geliebten Wesens, — vielleicht noch mit dem Wunsch sie zu retten!! — „Du warst früher fromm!" sagte er, wie eine Flamme in sie hinein blickend; „ich erinnere mich Deiner Kinderzeit, wo Du noch in die Schule gingst und an der Tafel rechnetest; damals sagtest Du täglich, stündlich oft, Dinge die mich belehrten mit unauslöschlichem Eindruck, — Rose Rose!! — Die Jahre sind gekommen! — die Zeit,

wo statt des Lehrers, Gott in das Innere der Seele Exempel schreibt, die nicht an der Tafel zu lösen sind, um in einer plötzlichen Stunde, die er zuvor mit Dunkel umhüllt, zu erscheinen und selbst die Probe zu machen!! Hast Du Kinder? — Du schüttelst den Kopf!! — Du kennst also nicht die Schmerzen der Mutter bei der Geburt!! — So magst Du Dich denn auch wohl scheuen vor den furchtbareren Wehen, unter denen ein Mensch wiedergeboren wird! so scheuest Du Dich vor dem fortdauernden Kampf ewiger Geburtswehen, — schmerzensvoller Eingang zum ewigen Leben — — aber pah! — — Ich predige wie Beda, um es dem alten Sünder, meinem puritanischen Vater erzählen und mich dafür von ihm auslachen zu lassen! ich Narr, predige dem Weib!!"

Er warf sich mit dem Kopf in die Kissen. Er weinte! Sie zitterte und stand von fern; sie wagte sich nicht in die Nähe des Vulkans, der vor ihren Augen ertobte. Sie lehnte am Schreibtisch. Ihre Augen vergingen in allen Gluten der Reue und des Leidens. Das Bild ihrer Nebenbuhlerin lag verkehrt auf dem Tisch; sie hätte die Welt um den Muth gegeben, es umzuwenden und zu betrachten! Ralph sah sie nicht. Er lag mit dem Kopf wo er ihn eben hingeworfen!

Ueberwältigt als müsse es sterben, brach das junge Geschöpf plötzlich zusammen auf dem Stuhl am Pult, und über Lady Geraldinens schöne Briefe flossen die lautlosen Thränen der Schauspielerin, lange, unaufhaltsam und ungesehen, wie die Thränen der biblischen Magdalene. Als sie sich aufrichtete, erblickte sie, unter ihren eigenen leisen, bewußtlosen Seufzern, nur ein beschriebenes, auf andern Blättern liegendes Blatt, dessen schöne Schriftzüge sie mit den Augen nachmalte. — Wie sie gedankenlos hinstarrte und las, Anfangs nur innerlich, dann allmälig murmelnd, dann lauter und lauter, dünkte es sie, als vernähme sie hier den Schlußreim der bösen Worte, die der Geliebte ihrer Jugend ihr vorhin niederschmetternd entgegen geworfen:

„Und glaubst du wirklich, daß ich mich
„Um Menschenurtheil quäle?
„Die Welt ist falsch, die Welt ist kalt
„Und kennt nicht deine Seele!
„Was all' man schlechtes von dir spricht
„Mag's in den Wind zerstieben!
„Ich will für eine ganze Welt
„Mit tiefster Glut dich lieben!

„Ich weiß es wohl, gefahrvoll ist's,
„An deinem Blick zu haften,
„Seit ich's gethan, verfiel mein Herz
„Den dunklen Leidenschaften,

„Und sollt' ich, da ich selber schwach,
„Verdammenswerth dich finden?
„Mein krankes Herz, es betet dich an,
„Mit allen deinen Sünden!"

Lord Argylle sprang auf.

„Sag mir's noch einmal, Mund an Mund!" rief sie, und stürzte neben ihm nieder.

„Was hast Du gethan!" rief er, erst jetzt das neben ihr liegende, zerknitterte Blatt erkennend — „o, meine Geraldine!!"

„Gieb mir das Lied!" rief Rose. „Es ist von ihr, — — gleichviel! gleichviel! ich will es just deßwegen haben! — Du wirst mir's geben!! hast doch an mich gedacht, als Du es lasest bevor ich kam, das Sündenlied, und wär's zehnmal von ihr!! — Gieb mir dies Lied, Bryan, und bei dem heiligen Gott und der Gottesmutter, ich will brechen mit Allem was mich umgiebt, und will Dir nichts versagen!"

„Ich kann's nicht! kann's nicht!! — versuch' mich nicht bei meiner Ehr'!" rief Bryan erschüttert; „Du hast Thränen und Seufzer — — — laß ab von mir! — — — Liebe kann nicht mehr sein zwischen uns, aber ich will ehrlich versuchen, Dir einen Weg zu bahnen, — geh jetzt — — laß Dich nicht von mir bitten, wegzugehen!!"

„Ich werde — werde noch einmal auf Dich warten!" murmelte Mistreß Smith, und erhob sich vom Boden. Langsam hüllte sie sich in Mantel und Hut, und verschwand. Als sie fort war, bedünkte es Ralph als erwache er aus wüsten Visionen. Am Boden lag der zerbrochene grüne Fächer der Schauspielerin; Lord Argylle hob ihn auf, betrachtete ihn, warf ihn endlich, wie ein Ding dem man böse Zauberkraft zutraut in die Flamme des Kamins, und sah ihn langsam verkohlen.

X.

An einem der folgenden Abende hielt der Wagen des Herzogs von Waterford vor einer Villa in Fulham, welche die zweite Liebhaberin von Drurylane während ihres Urlaubs bewohnte. Der Bediente klingelte; ein kleiner Page kam heraus: — „Mistreß Smith sei krank, und für Niemand zu sprechen."

„Das dritte Mal!" erwiederte der Herzog barsch; „ich hätte große Lust mich von der Krankheit zu überzeugen!" Mit einem starken Anflug tyrannischen Untersuchungsgelüsts betrachtete er den nicht besonders gut

einstudirten Pagen und die offen gebliebene Thür; da er sich aber eines berühmten Wortes des großen Chatham erinnerte: „Wind und Regen dürfen wohl in die Häuser bringen, der König von England aber nicht!“ — so beschloß er als bloßer Pair, sich wohl oder übel in sein Schicksal zu finden, und fuhr in der nicht sehr tröstlichen Gewißheit, einen Nebenbuhler zu haben, nach Haus.

„Ew. Gnaden,“ sagte der Kammerdiener, den Herzog an der Thür empfangend, — „im Vorzimmer wartet ein Gentlemen, — sehr vornehm von Ansehen, — ich wagte nicht ihn abzuweisen, als er darauf bestand, Ew. Gnaden zu erwarten; und Ew. Gnaden hatten ja zurückgelassen, Sie kämen bald wieder heim.“

Der Herzog stelzte vorwärts, in der besten Laune, dem unberufenen Gesellschafter den Hals zu brechen. Er öffnete die Thür, und taumelte, wie von einer Natter gebissen, zurück.

„Du!!“ rief er, unfähig ein anderes Wort über die Lippen zu bringen.

Lord Argylle richtete sich auf; aus seiner Hand glitt die Times, die er in Erwartung seines Vaters gelesen. „Ich komme Ihnen gewiß unerwartet und wahrscheinlich

unwillkommen, Mylord!" sagte er mit leichter Verbeugung, — „doch wie Ew. Gnaden sich erinnern, schulde ich Ihnen noch immer die Erwiederung Ihres Besuchs vor zwei Jahren auf meiner Stube in red lion's square."

Der Herzog hatte offenbar den Kopf verloren. Er deutete auf eine Thür — Ralph mußte, hinter ihm hergehend, seinen Vater beinah schieben, so verwirrt war dieser; es dauerte Minuten, bevor er nur die Sprache wieder fand.

„Du denkst noch immer, daß ich den leidigen Prozeß mit angezettelt; aber Du irrst!" stotterte er endlich; „ich hab', auf meine Ehre, weder Etwas davon vorher gewußt, noch nachher gutgeheißen!" Er schwieg; der arme Mann hatte nichts weiter im Kopf. Seit dem Prozeß hatte er ja von seinem Sohn nichts mehr gehört noch gesehen.

„Mylord," begann Ralph, ohne im mindesten auf seines Vaters Anrede einzugehen — „halb bin ich in Verlegenheit, wie ich den Wunsch der mich herführt, ausdrücken soll ohne mißverstanden zu werden. Sie haben, glaub' ich, — oder vielmehr ich weiß, Sie haben eine Geliebte, — eine Schauspielerin von Drury-lane, Mistreß Rose Smith."

„Also Du bist's! — das freilich konnt' ich nicht wissen!" rief der Herzog betroffen; „so, so! also Du bist's!"

„Ich habe diese Frau, als sie noch Mädchen und nicht bei der Bühne war, sehr, sehr geliebt!" fuhr Lord Argylle fort; „es hat mich furchtbar geschmerzt, sie wiederzufinden wie ich sie fand, — ich hab' sie gesprochen und glaube noch Spuren ihrer früheren Seelenunschuld in ihr zu entdecken."

Der Herzog horchte auf. Unter einem der Verständnißblitze, die hier und da sein dämmeriges Gehirn zu erleuchten pflegten, sagte er sich, daß eine so innerliche Bewegung wie Ralph sie verrieth, kaum vereinbar sei mit seiner vielbesprochenen heftigen Seelenleidenschaft für Lady Geraldine.

„Der Mann dieser Frau, dem sie in einer Verirrung des Leichtsinns den Rücken gewandt, lebt in Amerika!" fuhr Lord Argylle fort; „ich hab' mich erkundigt und mit der Sache beschäftigt; sie könnte zu ihm zurückkehren; er würde ihr verzeihen. Nun glaub' ich verstanden zu haben, daß sie sich unter gewissen Verpflichtungen zu Ihnen stehend erachtet, indem Sie ihr in schlimmer Lage einen freilich etwas zweideutigen Beistand geliehen. Ich habe in diese Geheimnisse nicht weiter eindringen, auch Mistreß Smith nicht unnöthig

durch Fragen belästigen wollen, und komme mir ohnehin wunderlich genug vor in der Mission, eine weggelaufene Ehefrau halb wider Willen aus ihren verschiedenen Fesseln zu lösen; die Dame ist bis Ostern nächsten Jahres in Drurylane engagirt; ich höre aber, daß der Contrakt verschiedene Clauseln enthält, vermittelst deren Sie ihr Bleiben und Gehen in Händen haben."

„Sie hat ja bleiben wollen, obgleich sie zur Bühne wie Faust auf's Auge paßt, was schon ihre Manieren beweisen!" — versetzte etwas erleichtert der Herzog; „sie hat gar keine schauspielerischen Manöver, keine Minauderien, keine Grimassen und Freundlichkeiten, wie die anderen Theaterdamen; sie ist auch nicht mit Leib und Seele dabei; sie hat mir oft gesagt, es sei ihr schrecklich, Rollen zu lernen; sie habe kein Gedächtniß, der Zugwind auf der Bühne erkälte sie immer; sie empfinde ein Grauen vor dem Souffleurkasten und den Menschen mit Schminke auf den Backen und falschen Zähnen im Mund, die entweder auswendig gelernte oder garstige Worte sprächen — — je nun, ich hab' ihr ja hundertmal angeboten sie von allem zu befreien, denn der Director wäre sie längst gern los gewesen. Sie hat ja aber nicht abhängig sein wollen — — so

ist denn der Contract in Kraft geblieben, je nun! — am Ende kann selbst der Erzbischof von Canterbury dem Direktor nicht befehlen, ihn zu brechen."

„Das ist doch immerhin ein Zug von Ehrenhaftigkeit in ihr!" versetzte Lord Argylle, — „nun denn Mylord, wenn sich dieser Frau die Gelegenheit beut, in die bürgerliche Gesellschaft und die Bande der Familie zurückzukehren, da sie außer Ihnen Niemandem angehört, und es viele Hunderte giebt, sie zu ersetzen, — — so dächte ich, Sie wären splendid und gäben sie frei."

„Ich will es thun! darauf soll mir's nicht ankommen!! — ich hab' von ihr ohnehin mehr Aerger als Vergnügen gehabt!" erwiederte der Herzog, flüchtig erröthend; (er hätte einer Bitte Lord Argylles auch seine sämmtlichen Stutereien geopfert, wollte sich seine ungeheure Freude über diese Annäherung indeß nicht merken lassen und setzte nach einer Pause hinzu:) „das heißt, wenn du mir verstattest, eine Gegenbitte zu thun, oder vielmehr ein Gegenverlangen zu stellen."

„Sie geben mir als Gentleman Gelegenheit, sogleich mit Ihnen quitt zu werden! — ich schulde Ihnen dafür wirklichen Dank!" versetzte Ralph.

Ein Blick der Wehmuth, grotesk, doch wahr im

Ausdruck, beantwortete dies spottende Wort. „Du hast seit deiner Kindheit deinen Ruhm darin gesucht, dich von Allem zu trennen, was Anderen ehrwürdig dünkt!“ sagte der Herzog nach einer Pause: „den Staat, — die Kirche in der du erzogen, Vater und Mutter, jeden vernünftigen Ehrgeiz hast du bei Seite gestoßen; und wärst du nicht in deiner Weise ein außerordentlicher Mensch, so erklärte nichts mir die Zärtlichkeit, die ich noch immer für dich hege; Du hast durch deine Prahlerei mit radikalen Grundsätzen ein Odium widerwärtigster Art über mein Haus gebracht, — ich hab' dir auch das verziehen, wie denn schon Clarendon, der große Menschenkenner, das Verzeihen die größeste Klugheit nennt, und nur dabei bemerkt, man müsse jeden Akt der Strenge schweigend abthun, jede Gunst und Gnade dagegen mit soviel Pomp als möglich begleiten. Du aber hast mich entgelten lassen, was dir Andere gethan; hast neulich vor halb London im St. Jamesklub mich, deinen Vater, verleugnet, — hast, nicht zufrieden mit der anstößigen Volksheldenrolle, die du spielst, zum Skandal von England eine Frau ohne Vermögen und ohne Grundsätze entführt, und dich, um deinem Leben doch eine Krone aufzusetzen, von einem katholischen Pfaffen mit ihr trauen lassen!“ —

„Lieber Vater," unterbrach Ralph — — „dies gehört nicht vor Ihr Forum, ich bitte Sie, hören Sie auf!"

„Ich werde, — — den Teufel werd' ich aufhören!" rief Waterford; „Gott weiß, ob ich dich je im Leben wieder spreche!! — heut hab' ich dich zwischen den Fingern! — heut will ich dir Alles, was mir auf dem Herzen liegt, bis auf den letzten J.-Punkt sagen; dann hab' ich wenigstens meine Schuldigkeit gethan, und kann mich in Unschuld waschen! Sieh! hättest du meinetwegen den Radikalen gespielt — — einmal wird jeder Mensch älter und gemäßigter, das wird auch dir noch so gehen! Aber diese Heirath, diese katholische Trauung, die aller englischer Sitte und Ehre gerade in's Gesicht schlug. —"

„Das heißt, aller englischen Heuchelei —"

„Die du als Coup gegen alle Ehrwürdigkeit der Hochkirche dir so recht eigentlich muthwillig erfunden," fuhr der Herzog fort — „England kann sie dir nie verzeihen: sie war das Schlimmste, was du der öffentlichen Meinung zuwider verbrochen und bei dem Band des heiligen Georg! — — (ich bin dein Vater, ich habe immer noch Zärtlichkeit für dein Wohl!) — ich wollt' beim Verlust meiner Herzogskrone, du jagtest dies Weib lieber heut als morgen zum Teufel!" —

„Mylord!“ fuhr Bryan auf, — „kein zweites Wort, oder bei Gott, ich weiß nicht was geschieht!“

„Du hättest mit einer andern Frau Glück, Ehre und Geld erworben; — war dir Miß Collingwood nicht so gewogen, daß die Leute behaupten sie sei es noch? ein Mädchen von zwanzig Millionen!!! — Deine jetzige Frau hat keinen Vorzug, als daß sie so wenig wie du das vierte Gebot gekannt; — das ist Eure Harmonie! aber wir wollen sehen,“ fügte er triumphireud hinzu, wie lange es dauert! Du denkst, ich sei auf den Kopf gefallen, aber Prosit, mein Sohn!! du hast in Bezug auf deine Frau schon Etwas umgesattelt; denn wärest du noch so verliebt in sie, wie du gewesen, wahr und wahrhaftig, du kämst heut nicht, und sprächest mir wie ein Missionsprediger von deinem alten Liebchen, der Schauspielerin Smith!“

Lord Argylle zuckte zusammen. Er wußte nicht genau, weßhalb das Wort ihn so traf; — vielleicht war es Entrüstung. „Ich kann auf — — Verrücktheiten nichts erwiedern!“ murmelte er, die Zähne zusammen beißend; — „ich habe Ihnen, — ein Gentleman dem andern, gesagt, weßhalb das Schicksal dieses Mädchens mich ergreift! — tief genug, um Ihren Verfolgungen des schwachen Geschöpfs meine ehrlichste Bitte entgegenzu-

setzen! Es war vielleicht ein doppelter Mißgriff; — — thun Sie nun, was Sie können oder wollen, ich will das Meinige thun; was aber meine Frau betrifft," sagte er, die Hand am Thürgriff, in eisernem Ton, „so merken Sie sich Eins, mein Vater: ich werde jeden Angriff auf sie rächen, wie einen Mordversuch, und gingen wir Beide darüber zu Grund; — es sind diesem Band schon bessere Leben zum Opfer gefallen!"

Er schritt hinaus. In heftiger Aufregung stürzte er die Treppe hinab. Der Herzog schrie ihm nach; er wandte sich aber nicht um; sondern sprang in den Wagen, und rief nach kurzer Ueberlegung dem Kutscher zu: nach Fulham zu fahren. Er kannte Mißreß Smiths Adresse aus zwei Briefen, die er mit ihr gewechselt; in ihrer Behausung war er noch nicht gewesen, obgleich sie ihn wiederholt gebeten, zu kommen; er hatte sie überhaupt nicht wieder gesehen. Er hatte sich mit ihren Verhältnissen beschäftigt, was ihm vermittelst seines Banquiers möglich geworden: Mr. Slopman war in Geschäftsverbindung mit dem jungen, über den Verlust seiner Frau trostlosen Kapitain, und betheuerte, die Versöhnung ganz allein auf sich nehmen zu können; Rose selbst hatte sich der Rückkehr nach Amerika geweigert; ihr Brief, den sie an Lord Argylle deshalb

geschrieben, war von hinschmetternder Traurigkeit:" Er möge kommen; sie wünsche nur noch, ihn wiederzusehen um ihm Alles zu sagen." Lord Argylle mochte fühlen, daß er der Einzige sei, der ihre wankende Reue vielleicht zu einem Entschluß zu stählen vermöge; er war deshalb zu seinem Vater gefahren, er fuhr deßhalb nun zu ihr. Er klopfte und trat, den kleinen Diener in seiner Meldung unterbrechend, mit jener Art von Gewaltsamkeit ein, die es nicht liebt, der Chance einer zufälligen Laune irgend einen Vorsatz zu opfern; doch auf der hastig betretenen Schwelle blieb er, fast mit dem Wunsch, nicht gekommen zu sein, stehen: Mistreß Smith lag mit zwei Kindern auf einem Kanapee, die ihr liebkosend das lang herabgefallene Haar aus dem blühenden Antlitz strichen; zwei flackernde Kerzen vor dem Spiegel beleuchteten ihre Gestalt; sie trug eines dieser üppigen Negligèkleider, die die Primadonnen des Morgens meist nur ablegen, um sie am Abend wiederanzuziehen, — als immer geschliffene Angriffswaffe der Koketterie auf die Achillesferse der Männer. Wie sehr die Gewohnheiten der Theaterdamen in diesem Punkt stereotyp sind, bewies hier Mistreß Smith; denn sie trug heut dies Kleid sicher aus keiner Absichtlichkeit; sie lag in kläglichen Bußgedanken auf dem Sopha und

weinte. In jähem Schreck sprang sie beim Eintritt Lord Argylles auf, stieß die Kinder von ihrer Brust, zog sie dann hastig wieder an sich, küßte sie flüchtig, rief: sie sollten fortgehen, und hob ihre Puppen vom Boden; dann, als beide hinaus waren, blieb sie wie zerbrochen dastehen, den Kopf in die Hände gesenkt, — und Lord Argylle Zeit lassend zu der bezaubernden Erinnerung an das blitzschnell verschwundene madonnenhafte Bild. — „Es konnten nicht ihre eigenen Kinder sein, — sie waren zu groß dazu, — auch war ja nach ihrer eigenen Aussage, das Mutterglück zu dem ihre liebliche Natur hinstrebte, ihr bis dahin versagt; sie mußte also in dem Treiben und Jagen ihres Theaterdaseins Zeit und Herz behalten haben, fremde Leben fest an das ihre zu ziehen; es war einer der alten, liebreizenden Züge! — ach, das Gewand um ihre Schultern paßte nimmer, und doch zu gut nur zu ihm!!" — ein Pfeil der verrätherischen Kunst flog absichtslos vom Bogen und traf; und ein Gift, viel zu fein, um im gleichen Augenblick spürbar zu sein, drang durch die Wunde dem Kämpfenden in's Blut —

„Was willst Du?" fragte sie bleich.

Lord Argylle schwieg, um Herr seines Ausdrucks zu werden!

„Du hast mich gebeten zu kommen, — ich komme!“ sagte er dann ruhig; „sieh mich nicht an! ich habe Dir nichts zu sagen, als was ich Dir geschrieben; aber ich glaubte, Du möchtest in der That für Deine Bedenken leichtere Lösung finden, wenn wir sie Aug' in Auge mit einander beriethen, ohne den Nebengedanken, daß ein besonderer Bruch auch zwischen uns noch besteht! Du hast mir gestanden, woher Deine Irrläufe stammen: Du wurdest bethört, man sprach Dir von Deiner Schönheit; — Du sehntest Dich nach Europa zurück; Dein Mann war zu viel beschäftigt, — — Liebe Rose, es nützt nichts, zerknirscht an der Stelle liegen zu bleiben, wo man fiel! — Auf dem Boden hier blüht weder Ruhe noch Freude — — Gott!!“ (und er sprang plötzlich auf) „thue, was ich nicht für Dich thun kann, oder: gieb mir die Hand, und springe von dieser traurigen Laufbahn, die für Dich nicht einmal eine ist, zurück auf den Strand des stillen Daseins mit Deinem Mann, der Dir vergeben wird, so weit ich nach seinen Briefen an Slopman ermesse! — Er kann es mindestens, wenn er Alles erwägt was Dich verlockt!! — doch sollst Du keine Demüthigung erfahren, nein, liebe Rose! ich will Dich nicht überreden, ohne Weiteres zu Deinem Manne zu gehen, für dessen

Sinn meine Vermuthung ja kein Bürge ist: Slopman hat aber bereits an ihn geschrieben! Erwarte also seinen Brief! Aber brich diese Theaterexistenz! — mit meinem Vater hab' ich gesprochen; ich will auch mit dem Direktor von Drurylane reden; halte Dich still und vertraue der Zukunft! Im übrigen empfehl' ich Dir Slopman, als einen Gentlemen vom besten Herzen und würdevollster Gesinnung und Deines Mannes wahrhaften Freund; er wird unter Zuziehung meiner Meinung, Deine Angelegenheit leiten: hast Du Wünsche an mich, so theile sie ihm mit; er wird sie mir ungesäumt hinterbringen, — ich sie, sofern ich kann, ungesäumt erfüllen; und nun helfe Dir Gott; ich habe Thätigkeiten und Pflichten; ich kann Dich hinfort nicht mehr sehen."

„Ralph, Ralph!" rief Rose und streckte die Hände nach ihm aus; jedoch er wandte sich weg, und sie berührte ihn nicht. Aus ihren Augen stürzten, wie aus Kinderaugen, Thränen; sie sah aus wie das jüngste Mädchen, nicht wie ein Weib, das Leben und Liebe kennt, unsäglich süß in ihrer weinenden Hingegebenheit, und den Schmerz um ihr verlornes, schuldlos-schuldiges Leben! „O Mädchen, Mädchen, Mädchen!" — Nur eines Winks hätte es bedurft, und sie hätte wieder gelegen

in seinem Arm! Als ob ein Hauch des Mannes den sie geliebt, ihre ganze thränenvolle Vergangenheit von ihr ablöschen müsse, sah er sie, kaum zum Bewußtsein gekommen, fähig zu neuem Sturz! In plötzliche Nacht versinkend, vor Augen nur noch das himmlische und unausgelebte Glück aus den Tagen der Jugendglut, faßte er plötzlich, wild, ihre Hände und sah sie an, und hielt sie fest, und stand, um nicht zu fliehen noch einen Stachel mit sich zu nehmen, hart vor ihr, bis er an ihrem eigenen Anblick sich wieder zur Ruhe gerungen! Das arme Mädchen schluchzte laut; auf seine Hände, die die ihrigen fast zermalmten, fielen ihre Abschiedsthränen; dann, wie der erlösende Tod kommt über Absterbendes, fühlte sie den eisernen Druck sich allmälig lösen von ihrer Hand, und sah ihn, das Gesicht noch immer ihr zugewandt, langsam, gleichsam einem feindlichen Willen gehorchend, das Zimmer verlassen.

Als Ralph in sein Hotel kam, hörte er: „Excellenz der Marquis von Brissac sei da gewesen, und habe lebhaftes Bedauern geäußert, ihn nicht zu finden." Johnson fügte hinzu, er habe sicher eine Nachricht von Wichtigkeit für Mylord gehabt; (qualis dominus talis servus! — wie man sieht, war Mr. Johnson mit der

Zeit diplomatisch geworden, und machte seine politischen Conjecturen so gut wie sein Herr.) Der kleine Zufall dieses Besuches war Lord Argylle willkommen; er schnitt die Ueberlegung ab, wie der Rest des Abends auszufüllen sei. Der Herr von Brissac, solid', wie nur je ein Franzos, pflegte in Abwesenheit seiner Gemahlin Abends beständig zu Hause zu sein; Ralph stieg deshalb wieder in den Wagen, fuhr nach Portland-Place und fand, wie er vermuthet, den Gesandten wirklich daheim und eben bei seinem frugalen Mahl, das — nach Analogie des berühmten östreichischen Diplomaten von Thugut, dem seine Diät bekanntlich zu einem hohen Lebensalter verhalf, aus einer Apfelsine und einem Glase Zuckerwasser bestand. Lachend erhob sich der Marquis bei Bryans Eintritt von seiner Causeuse.

„Da ich nicht weiß, wie viel Sie vom Diogenes an sich haben, beklage ich, daß ich Ihr Kommen nicht früher gewußt; mein Koch ist seit drei Tagen verreis't, und meine übrige Dienerschaft schrecklich debandirt; jetzt weiß ich wirklich nicht, ob es möglich sein wird, eine zweite Orange für Sie aufzutreiben."

„Ich bitte Sie, geben Sie sich keine Mühe! ich habe gespeis't; ich kam, aufrichtig gesagt, weil mich

der Kopf schmerzt, und ich mit meinem Abend nichts anzufangen wußte; auch meinte mein Faktotum Johnson, Sie hätten wie der Bringer einer Nachricht ausgesehen."

„Ich war es auch, — wenn auch keiner so wichtigen, daß ich die Mittheilung nicht hätte bis morgen verschieben können: Sie fanden mich deshalb auch ganz ruhig mein lucullisches Mahl verspeisend. Es betraf den Pater O'Toole."

„Er wollte seine Politik in Bezug auf mich ändern!" versetzte Ralph, ursachlos schaudernd; „was hat denn sein Gehirn für neue Blasen getrieben seitdem?"

„Meine Vermuthung eines geistlichen Complotts scheint richtig zu sein!" antwortete Brissac, Lord Argylle ein Tablett mit Wein, Wasser und Zucker zuschiebend; — „von einer Höhle in der Champagne aus, wohin dieser Mensch sich, wie Johannes in die Wüste zurückgezogen, hat er die seit dem Sturz Martignac's aufathmenden Jesuiten-Collegien aufgehetzt, bei der Regierung im Namen des Katholicismus auf energische Unterstützung der brittischen Emanicipationsbewegung anzutragen. Nicht etwa im Sinne der Duldung und Aufklärung, welche die Kammern vertreten, sondern jener desparaten Casuistik, welche die Dinge, die die

vernichten will, auf ihr Uebermaß schraubt. „Unter Drohung bewaffneter Unterstützung müsse Frankreich die brittische Regierung zwingen, diesesmal nachzugeben; geschähe das nicht, so würde ein gefährlicher Geist der Untersuchung die Völker ergreifen, und Menschen, wie Sie, (seine Manifeste führen Sie namentlich an!) würden im Stande sein, mit einem Schlag eine atheistische Staatsphilosophie an Stelle des Glaubens zu setzen."

„Das dünkt mich baarer Unsinn!" versetzte Ralph.

„Scheint mir auch so!" erwiederte Brissac; „das Ernsthafte der Sache aber ist, daß dergleichen Zündstoff sich wie Haidebrand um so weiter verbreitet, je dürrer die Stoppeln sind, die er ergreift. In der hier sich entwickelnden Debatte wird ein Hauptargument Ihrer Gegner stets auf der Sympathie Frankreichs für Sie beruhen; Frankreich aber hat in den letzten Tagen, wie Sie wissen, durch seine Kammern erklärt, mit welchen Augen der Theilnahme es die brittische Emancipationsbewegung betrachtet, und die Regierung scheint entschlossen, dies nicht zu desavouiren: vielleicht daß Herr von Polignac sich die Emancipation anders denkt als sie ist. Nun steht es so: Die Uebereinstimmung der französischen Nation kann Ihrer Sache nur Würde und Rückstärkung verleihen; dagegen muß, meiner

Ansicht nach, Alles vermieden werden, was nach Umtrieben schmeckt, die der böse Wille Ihnen zuschreiben könnte, Mylord; und deßhalb scheint mir in dem Gebahren Ihres irischen Paters Gefahr für Sie enthalten."

„Ist wohl möglich!" versetzte Ralph — „aber was ist dagegen zu thun?"

„Lieber Lord, das müssen Sie wissen; ich kann Ihnen nur die Eröffnung wiederholen, daß meine Regierung bereit ist, in diesem, wie in jedem andern ähnlichen Fall, bezüglich der katholischen Frage direkt nach Ihrer Eingebung zu handeln."

„Was soll ich aber wünschen?" rief Ralph, — „ich schätze das Wohlwollen Frankreichs zu hoch, um seiner Regierung mit Dummheiten lästig zu fallen! Der Mensch, dieser O'Toole, ist ein Phantast; — lassen wir ihn laufen, vielleicht wird er's von selber müd'; und setzt er wider Vermuthung sein Treiben fort, so lassen Sie ihn Landes verweisen!"

„Hm!" sagte Brissac, — „ich habe gefunden, daß man immer zuerst die Narren an Ketten zu legen hat; — sie sind in der Welt das gefährlichste Element, weil sie aller Berechnungen spotten. Ich ließ' an Ihrer Stelle diesen ehrwürdigen Pater festnehmen; indeß — „stat pro ratione voluntas!" — Sie haben

ein tendre für ihn; Ihr brittisches Habeas-Corpus-Gewissen spricht auch vielleicht gegen diese Art von Gewaltsamkeit; — wir haben die Lettres de cachet noch zu frisch im Gedächtnisse."

„Lassen wir es dabei!" versetzte Lord Argylle kurz. „Ich mag gegen Verblendung nicht anders als mit Vernunftwaffen zu Felde ziehen; setzt Mr. O'Toole indeß seine Belästigungen fort, so schicken Sie ihn über die Grenze. Und thun Sie's offiziell, auf meine ausgesprochene Bitte! — das wird Sie jeder Verantwortlichkeit, mich jeder Zweideutigkeit überheben, und zugleich meine beste Vertheidignng gegen meine heimischen Gegner sein."

„Es soll geschehen; ich habe Vollmacht in diesem Punkt!" sagte der Marquis. Indem er das Licht näher rückte, um sich die Sache zu notiren, schaute er aufblickend, in Lord Argylle's Gesicht, und erschrak über seine außerordentliche Blässe.

„Was ist Ihnen?" fragte er bestürzt — „Sie sind ja völlig entfärbt!"

„Nichts; mich fror! — meine alte Kindermuhme pflegte zu sagen: wenn's Einen mitten im Sommer so kalt überläuft, fliegt der Tod über die Stelle, wo man später begraben wird!" erwiederte Lord Argylle lachend.

---

ein tendre für ihn; Ihr brittisches Habeas-Corpus-Gewissen spricht auch vielleicht gegen diese Art von Gewaltsamkeit; — wir haben die Lettres de cachet noch zu frisch im Gedächtnisse."

„Lassen wir es dabei!" versetzte Lord Argyle kurz. „Ich mag gegen Verblendung nicht anders als mit Vernunftwaffen zu Felde ziehen; setzt Mr. O'Leole indeß seine Belästigungen fort, so schicken Sie ihn über die Grenze. Und thun Sie's offiziell, auf meine ausgesprochene Bitte! — das wird Sie jeder Verantwortlichkeit, mich jeder Zweideutigkeit überheben, und zugleich meine beste Vertheidigung gegen meine heimischen Gegner sein."

„Es soll geschehen; ich habe Vollmacht in diesem Punkt!" sagte der Marquis. Indem er das Licht näher rückte, um sich die Sache zu notiren, schaute er, aufblickend, in Lord Argyle's Gesicht, und erschrak über seine außerordentliche Blässe.

„Was ist Ihnen?" fragte er bestürzt — „Sie sind ja völlig entfärbt!"

„Nichts; mich fror! — meine alte Kinderwärterin pflegte zu sagen: wenn's Einen mitten im Sommer so kalt überläuft, fliegt der Tod über die Stelle, wo man später begraben wird!" erwiederte Lord Argyle lachend.

Sechstes Buch.

I.

„Fern von Dir!! — Dir fern!!!
„Mein Blick schweift über die Fläche
„Mit dem nebligen Mond;
„Mein Herz, von Sehnsucht bewegt,
„Stürmt und wogt
„Und sucht Dich in den Winden!!
„Denkst Du noch mein?
„Vernimmst Du den Gruß
„Dir durch das All Dir haucht
„Des Waldes hallendes Lied,
„Den Dir zuhaucht die scheidende Sonne
„In ihrem Purpurgolde,
„Und in der sinkenden Nacht
„Des silbernen Mondes
„Mildes Scheinen?

„Wann, wann kehrst Du heim?
„Ich rufe Dich in meinen Tagen und meinen Nächten!!
„Grüße geb' ich dem Windhauch der mich streift! —
„Himmel und Meer und alle Sterne,

„Die ganze, unendliche Welt,
„Alles, Alles
„Ruf ich zum Zeugen meiner Sehnsucht nach Dir,
„O Geliebter der Erde!

„Alleinsein in der Jugend ist schwer!!
„Wo das Herz klopft
„Und es die Seele noch treibt
„Sturmmächtig, rasch,
„Ihre Fittige zu spannen!!
„O laß mich wieder Deine Felsstirn umklammern!!
„Warum verseufz' ich die Tage,
„Am purpurnen Meerstrand,
„Unter den Blüthen des Sommers,
„Ohne Deine Liebe,
„Ohne den Hauch Deines Mundes,
„Der mir in glücklichen Tagen
„Geschmeichelt mit Zaubergetön, also:
„„O Geliebte des Himmels!!""

„Du hast mir gesagt, daß Du mich liebtest, — —
„Hast mir's oft gesagt und geschrieben, o, mit tausend blutrothen Zeilen!
„Hast mir's tausendfach vorgedeutet aus allen Sternen
„Und es beschworen — — — — und immer von Neuem beschworen:
„„Ewig — ewig!!"" —

Und hier brach Lady Geraldine ab.

„Alleinsein in der Jugend ist schwer!" — Wer dazu kommt, es auszusprechen, hat es auch empfunden!

Allein in ihren müßig hinfließenden Tagen wandelte sie, schweigend; nicht zweifelnd, doch auch nicht glaubend, — ohne Befürchtung, aber auch ohne Vertrauen! Selten hatte Lord Argylle geschrieben, seltener noch, wie ihr Herz es verlangt; sie warf es ihm nicht vor — sie erklärte es sich: — in dem Genuß der Arbeit lebte er, ohne ihr Herz zu vermissen! Es war am Scheidetage verabredet: sie solle ihm folgen; seitdem hatte er dieser Absicht mit keiner Silbe gedacht. Oft durch die Säle wandelnd, von ihrem hingleitenden Spiegelbild überrascht, betrachtete sie stillstehend ihre sinnende Stirn; ihr war, als habe sie seit dem letzten Jahr Furchen bekommen. In den ziehenden Wolken, in dem nie aufhörenden Rauschen am Strand, in diesem rastlosen Spiel des Elements, von dem man weniger wie vom Wind weiß, von wannen es kommt und wohin es fluthet, blickte das Ebenbild ihres ruhlosen Geistes ihr in's Gesicht. Der Sommer war noch auf der Flur; selten im Haus ausdauernd, durch Forst und Haide getrieben, wandelte sie; ewig lauschend, — oft in der tiefen Stille der Natur schon die Resignation, in dem Rascheln des Waldes ahnungsvoll schon den Herbststurm vernehmend. Es war August; über den Weg tanzten die ersten gelben Blätter; das schon

beginnende Abnehmen der Tage, das Schwinden der Wärme und des Lichts gemahnte sie an ihren eigenen fliehenden Tag: von der Jugend nur noch die Unruhe, vom Frühling nur noch den Sturm! zerflatternder Blüthenflor, ohne Hoffnung auf eine Ernte! — So lebte sie, von der Welt nichts vernehmend; an ihrem Pult wo sie Zerstreung gehofft, nur ausdauernd, um ihm Briefe zu schreiben, von denen sie die wenigsten abschickte; oft bis zur Unerträglichkeit von der Versuchung erfaßt, abzureisen, um jeden Preis ihn zu sehen; und sich vergebens fragend, weßhalb ein Tag nach dem andern vergehe, ohne daß sie's bis dahin gewagt!

An einem Nachmittag kam ihr alter Lakai John ihr eilfertig suchend bis in den Wald entgegen.

„Was ist's?" rief Geraldine.

„Ein unerwarteter Besuch! — Mrs. Dudley, Mylady!

„Mrs. Dudley!" wiederholte Geraldine, halb vergnügt, und beschleunigte den Schritt. Sie dachte gar nicht daran, daß Mrs. Dudley ihr früher ziemlich zuwider gewesen. Sie war froh, daß statt ihrer nicht irgend Etwas Anderes, Trauriges gekommen, und in der That war es eine wohlthuende Abwechselung, einmal nicht ganz allein zu sein.

Indem sie sich dem Hause näherte, kehrte eine Vorstellung zurück, welche sich ihrer seit ihrem Alleinsein mit unglaublicher Gewalt bemächtigt hatte: Von ihren Wanderungen heimkehrend, war in ihr oft der Gedanke erwacht, Lord Argylle müsse unterdessen gekommen sein, sie zu überraschen; ihr Herz hatte dann so furchtbar geklopft, daß sie meist unwillkürlich gewünscht, es sei nicht wahr; und fand sie dann, wenn sie die Treppen hinaufgeflogen, nach wie vor das schweigende Haus, war sie stumm vor sich hinstarrend, in sich zusammen gesunken.

„Ist es nur Mrs. Dudley?" fragte sie plötzlich, und spähete die oberen Fenster entlang.

„Ich habe sonst Niemanden gesehen!" erwiederte John; „Mrs. Dudley kommt von London und schien ungeduldig, Mylady zu sehen."

Geraldine fühlte das Herzklopfen kommen; sie flog in's Haus und stand im nächsten Augenblick vor ihrer Base. Diese, noch im Hut und Mantel, erwiederte verwundert den Gruß der jungen Lady, deren Hand so kalt und deren Gesicht so bleich wie eine Bildsäule war, und äußerte: sie scheine unwohl oder unglücklich zu sein, und Beides wolle sie nicht fürchten.

Diese Frage versetzte Lady Geraldine in die Grenzen

der Förmlichkeit zurück; sie hieß ihre Verwandte jetzt sehr ruhig willkommen.

Mrs. Dudley warf einen prüfenden Blick durch den comfortlosen Saal, in dessen Kamin kein Feuer brannte, und der an Möbeln nicht viel mehr enthielt, als ein mit Büchern bedecktes Pult.

„Sie scheinen den Pieriden immer noch mehr als den Penaten zu huldigen!“ sagte sie, ihren Hut ablegend, und nach einen passenden Platz für denselben umhersuchend; „bitte, lassen Sie etwas heizen; ich bin die Nacht hindurch gefahren und ganz erfroren; es ist für die Jahrszeit sehr kalt.“

„Ich bitte um Verzeihnng für meinen Bedienten, der Sie hier hereingeführt!“ erwiederte Lady Geraldine; „dieser Saal ist ein Aufenthalt, den ich Niemandem zumuthe, als mir selber.“

Sie öffnete bei diesen Worten ein eben so lieblich als luxuriös ausgestattetes Zimmer dicht nebenan.

„Sehr hübsch! — sehr hübsch! — ich setze voraus, daß dies Lord Argylle's Geschmack ist!“ sagte Mrs. Dudley, umherschauend, und prüfenden Blicks sich in einem Armstuhl zurechtsetzend, während Geraldine nach Thee und Feuer schellte; „hier wird wirklich keine Frau etwas vermissen, hahahaha! es macht der Schule,

die Lord Argylle bis zur Erlangung dieser Vollkommenheit durchlaufen haben muß, alle Ehre!“

Geraldine, ohne Eifersucht für Lord Argylle's Vergangenheit, achtete nicht auf den Witz, den Mrs. Dudley eine Weile zu belachen für gut fand, wahrscheinlich aus Lust, ihre junge Verwandte zu ärgern. Die alte Beobachtung, daß Menschen sich selten ändern, traf wiederum ein: an die Periode des letzten Beisammenseins beider Frauen knüpften sich mannigfach erschütternde Erinnerungen für Alle; aber Zeit und Verhältnisse schienen weder die eine noch die andere milder gemacht zu haben; Beide offenbarten gleich in der ersten Stunde ihre ganze alte Antipathie.

„Wissen Sie?“ sagte Mrs. Dudley, ihren Thee schlürfend und nach Toast und Butter greifend, — „mir scheint, Sie arbeiten zu viel: Ich finde Sie verändert.“

„Ich arbeite wenig!“ erwiederte Geraldine. Es klang trüb; Mrs. Dudley mußte es bemerken.

„Warum sind Sie nicht mit Lord Argylle in London?“ fuhr diese fort. „Hier oben ist ein melancholischer Aufenthalt; die Saison würde Sie zerstreut haben.“

„Lord Argylle hatte Gründe!“ erwiederte Geraldine; „übrigens werd' ich ihm seiner Zeit folgen, —“

„Die Männer haben stets Gründe, ihre Frauen allein zu lassen; Lord Argylle wird diesen Humor so gut verstehen, wie jeder Andere!" unterbrach Mrs. Dudley; „übrigens war ich drei Monate in London; er spielt dort einen so glänzenden Part, wie die zärtliche Gattin es nur wünschen kann; jedenfalls nützt es ihm mehr, als es ihm schadet, in Ihrer Abwesenheit durch nichts daran zu erinnern, daß er verheirathet ist. Ich sah ihn mehrmals in Gesellschaft bei dem Banquier Collingwood, der, wie man versichert, nächstes Frühjahr zum Baronet ernannt werden wird! Kennen Sie seine Tochter Auguste? — Ein niedliches Kind! — Wie ein Blümchen auf der Wiese, so anspruchslos; soll grenzenlos verliebt in Lord Argylle sein, hahahaha! — doch dies im Vertrauen!"

„Sie scheinen sich in die chronique scandaleuse von London sehr vertieft zu haben!" — erwiederte jetzt Lady Geraldine so vornehm wie nur je.

„Ach Gott, ich bin glücklicherweise zu gleichgültig gegen fremde Angelegenheiten, um mich viel darum zu kümmern!" versetzte Mrs. Dudley; „es hat mir nur Ihretwegen leid gethan, daß man auf allen Märkten, so zu sagen, förmlich überschwemmt ward mit dem Liebesunglück der reichen Miß Collingwood, und dem

Antheil, den Lord Argylle's Vater, der Herzog von Waterford, daran nimmt."

„Der Herzog von Waterford, —" wollte Geraldine fragen; — ein plötzliches Mißtrauen, eine Angst überkam sie, doch sie bemeisterte sich. Hatte doch Ralph ihr selbst von der Schwärmerei des Herzogs für eine Verbindung zwischen ihm und der reichen Miß Auguste erzählt, — „die einzige demokratische Schwäche," hatte er lachend gesagt, „die sich sein aristokratischer Vater jemals hatte zu Schulden kommen lassen!" War nicht ferner Mrs. Dudley eine Frau gewöhnlichster Art, die sich mit kaltem Blut ein Vergnügen daraus machte, den Frieden eines Hauses durch Klätschereien zu untergraben!? — Sie brach das Gespräch kurz ab, führte Mrs. Dudley nach dem Thee in das für sie bestimmte Gemach, und blieb die Nacht hindurch wach; — sie konnte nicht schlafen! Am folgenden Morgen — (Mrs. Dudley wollte gleich nach Mittag schon reisen) bemühte sie sich, so liebenswürdig als möglich zu sein, um mit dieser Frau, deren Gegenwart ihr nur eine unangenehme Unterbrechung ihrer Einsamkeit war, in Frieden auseinander zu kommen. Es gelang ihr auch bis zum Essen; als der Nachtisch aufgetragen

ward, verlangte Mrs. Dudley Kaffee, und sagte, ihre Tasse mit einem Blick schlürfend, den sie einem Weinkenner abgelauscht: „Sehr gut!! — nicht wahr, von diesem Kaffee hat Ihnen Sir John einen großen Sack voll aus Java geschickt?" Lady Geraldine lächelte und nickte bejahend. „Hab's in London gehört! — spaßhaftes Geschenk! ganz zu dem Sprichwort passend, welches die Damen für Sir John Curzonwilliam erfunden: „Dreimal um die Welt gewesen, aber niemals darin;" hahahaha!" — rief Mrs. Dudley; „aber sagen Sie mir, Lady Geraldine, wie ist es mit der wichtigeren Sache? Sie sollten Sir John ja beerben, wenn Sie unverheirathet blieben, sonst nicht! — — Setzte der alte Gentlemen aber die Klausel durch, dann freilich hätte Lord Argylle (Ihre Schönheit in allen Ehren!) bei seinem kostspieligen Leben doch Ursach zu einigem Bedauern über die verschmäheten Millionen Miß Collingwoods, hahahaha! — er soll dergleichen auch schon im Scherz geäußert haben!"

In Lady Geraldinens Stirn stieg bei diesen Worten die Röthe des Zorns.

„Ich hätte gewünscht, daß Sie mein Haus nicht berührt, wenn Sie nur kamen, mich zu beleidigen!" stieß sie hervor; „doch ich will Ihre Reden nehmen

für das, was sie sind, — müssige Worte, die keine Bedeutung haben." Sie stand auf, ging zum Fenster, kehrte, von Unruhe getrieben, zu der vergnügt am Tisch weiter trinkenden Mrs. Dudley zurück, und fuhr mit Leichtigkeit und Würde fort: „Um Ihre Theilnahme indeß nicht ganz unbefriedigt zu lassen, will ich Ihnen sagen, daß die Testamentsklausel Sir Johns sowohl mich als Lord Argylle so wenig beunruhigt, daß bisher noch nie zwischen uns davon die Rede war, — es müßte denn sein, daß Sie von London her anders und besser darüber berichtet wären!"

„Anders berichtet sein kann ich füglich nicht; ich weiß nur, daß der Herzog von Waterford oft von Sir Johns Testament mit Mr. Collingwood und Anderen gesprochen, und gesagt: Er würde in Stelle Lord Argylles nicht zögern, eine arme Frau, mit der er noch dazu in einer nach englischem Gesetz angreifbaren Ehe lebt, gegen eine reiche zu vertauschen; da aber Lord Argylle kein Kind ist und Sie überdies schwärmerisch liebt, so braucht Sie das ja nicht weiter zu beunruhigen!" versetzte Mrs. Dudley, in der summarischen Befriedigung, den letzten Tropfen Gift verspritzt zu haben. Sie schellte hierauf, stieg zu Wagen, fuhr, mit Koffern und Schachteln bepackt, fast ohne Abschied von dannen;

und verstört, getroffen, verändert, ohne sich's eingestehen zu wollen, blieb Lady Argylle zurück.

II.

Miß Collingwood, seit dem Verlöschen Geraldinens fast der alleinige Anziehungspunkt in der Gesellschaftssphäre der Themsestadt, befand sich zur Zeit in übler Stimmung und noch üblerer Lage. Ihr Vater, Parlamentsmitglied, und zu sehr an Geldsäcke und Weltspekulationen gewöhnt, um in Sachen des Herzens ein besonders zartes Gewissen zu haben, erneuerte plötzlich eine früher bestandene Vertraulichkeit mit Sr. Gnaden dem Herzog von Waterford, welcher als hochkirchlicher Cherub und gelungene Karikatur eines verzweiflungsvollen Vaters es für angemessen fand, den Plan einer Verbindung seines Titels mit den Goldbergen des Banquiers in neuer Auflage auszukramen. In Folge der ewig frisch aufgetischten Behauptung, daß Lord Argylle's Ehe fast durch den bloßen Entschluß lösbar sei, sah Miß Auguste ihr unschuldiges, von ihrer siebzehnjährigen Klugheit wohl nicht völlig mit der Diplomatie eines Talleyrand bewahrtes Herzensgeheimniß

plötzlich ans Licht gezerrt und von allen Seiten neugierig beleuchtet. Ihre zahllosen scheu gemachten Bewerber, durch Neckereien und Wetten geplagt, liefen in der Irre umher, heut müssig feiernd, morgen einen Sturm von Aufmerksamkeiten wagend. Und eines schönen Morgens, wo Miß Auguste, die Daily-News in der Hand, auf dem Sopha liegend mehr nachsann als las, überraschte sie ein spaltenlanger Artikel perlendsten Skandals in Bezug auf den Gegenstand, bei dessen Abfassung die Delikatesse nicht einmal die Namen verschwiegen!

Miß Auguste, eine so entschlossene junge Dame wie nur je eine im freien England, warf die Zeitung zu Boden, — und stieg zu Pferd! Ihre besten Gedanken kamen ihr, wie sie oft sagte, immer im Reiten; und nach Hyde-Park ritt sie, weit mehr in Lord Argylles wie in ihrer eigenen Seele gekränkt, stahlfesten Willens der Sache ein Ende zu machen. Wie gleiche Mißstände in verschiedenen Personen oft gleiche Stimmungs-Aeußerungen nach sich ziehen, so ging es hier der reichen Miß und dem berühmten Gegenstand ihrer Gedanken. Nach Hyde-Park flüchtet sich überhaupt Alles, was in der Londoner Stickluft den Athem verliert: unter dem ersten Eindruck desselben Artikels, der Miß Auguste

hinausgejagt, hatte auch Lord Argylle nichts Besseres zu thun gewußt, als seinen Verdruß und seine Besorgniß: Geraldine könne grundlos beunruhigt werden, unter die grünen Bäume zu tragen. Wie es sein Vater angefangen, die Meinung zu verbreiten, als wünsche er von seiner Frau getrennt zu sein, wußte er nicht; aber die Meinung war da, und fing selbst an auf seine politische Stellung zu wirken. Seine Heirath war als Demonstration im katholischen Sinne betrachtet worden, seinen angeblichen Wunsch nach Scheidung deutete die Partei auf Nachlassen seiner Opposition; und um ihm keine Gelegenheit zum Beweis des Gegentheils zu geben, vertagte sich das Haus so unaufhörlich, daß das Land bereits anfing stutzig zu werden. Was thun? — Ralph dachte daran, seine Lady kommen zu lassen! Aber Geraldine, in ihrer Abwesenheit schon die Zielscheibe aller möglichen Angriffe, mußte, anwesend, unberechnenbaren Strömungen des Parteihasses wie der Privatrache ausgesetzt sein! Der König hatte ihr seine Enttäuschung durch ihre Flucht nicht vergessen, und Lord Argylle den mißglückten Anlauf königlicher Gunst in einem Epigramm gegeißelt, das durch ganz England gegangen, so daß die Gicht dem Monarchen vor Aerger in den Magen getreten war: die ganze Gesellschaft

hatte sich nun einmal gegen dies Verhältniß verschworen: Lord Argylle verhehlte sich's nicht: kam sie, so mußte sie leiden von jeder erdenklichen Seite! Indem er langsam dahinritt, die Zügel lässig auf den Hals seines Pferdes gesenkt, berührte ihn plötzlich der Schlag einer feinen Gerte am Arm; er sah sich um und erblickte auf dem zierlichsten aller Rappen, ganz allein, Miß Auguste, die von der Luft und dem scharfen Trab geröthet, eilfertig rief: „Ach liebster Mr. Ralph, bitte, lieber Lord Argylle, holen Sie mir doch meinen Schleier; er treibt zehn Schritte vor Ihrem Pferd, und mein John ist nicht da!"

Lord Argylle gehörte nicht zu den Bequemen; aber der Akt von Galanterie, den ihm Miß Collingwood angesichts vieler hundert Zeugen aufdrang, berührte ihn unangenehm. Er sprang ab, faßte den Schleier, überreichte ihn ohne ein Wort und wollte kurz umlenken, als ihn die junge Dame mit den Worten festhielt:

„Sie sind ja heut sehr eilig, lieber Mr. Ralph!"

Es konnte Absicht, es konnte Zufall sein, daß ihm Miß Collingwood hier und just heut ihre Gesellschaft aufnöthigte, — ihr treuherziges Gesicht belehrte ihn, daß es jedenfalls Zufall sei, — gleichviel, er wollte ihn nicht!

„Liebe Miß Auguste," sagte er anhaltend, — „ich kannte Sie stets als ein Mädchen von so viel Verstand, daß ich den Muth finde, unhöflich zu sein, ohne Furcht, verurtheilt zu werden; — verzeihen Sie, daß ich Sie verlasse; ich werde Ihnen künftig erklären, — oder Sie werden von selbst erfahren, welcher Umstand mir diese Nothwendigkeit auferlegt."

„Lieber Lord Argylle," erwiderte Miß Auguste schnell, „Sie brauchen nicht so durch die Blume zu sprechen; ich bitte Sie herzlich, zu glauben, daß ich nicht Schuld an — Mißverständnissen bin, die heute einen so verletzenden Weg in die Oeffentlichkeit gefunden haben; ich sage Ihnen das, aus Achtung vor mir selbst." Sie war sehr ernst; ihre Stimme zitterte ein wenig, indem sie sprach. „Ich würde Sie bitten, mir zum Zeichen Ihres Glaubens die Hand zu geben, wenn uns die Leute nicht ansähen!" fuhr sie dann, roth werdend, fort, — „möchte aber fast so vermessen sein, Ihnen einen Vorschlag zu thun, der natürlich kein Rathschlag sein kann, außer wenn Sie ihn selbst als brauchbar erkennen: was meinen Sie, wenn wir beide gegen unsere Väter ein heimliches Bündniß unterzeichneten? Mein guter Papa ist leider so zerstreut, daß er, — außer wo es sich um Geschäfte handelt, oft Etwas

sagt, ohne sich das Mindeste dabei zu denken, und hat so vielleicht den Herzog von Waterford irre geführt; ich will ihn aber schon wecken; und was den Herzog betrifft, — so haben Sie gegen ihn ein leichtes Mittel in Händen: man braucht Sie ja nur einmal mit Lady Argylle durch Pall-Mall, oder in die Oper fahren zu sehen! — — — Ei! Ihre Miene drückt mir aus, daß Sie an meine Auskunft selbst schon gedacht; und das freut mich von Herzen! — nun Sie aber meine Meinung gehört," schloß sie abspringend, und wieder völlig unbefangen, „so sagen Sie mir doch, was halten Sie von dem jungen Lord Molyneux, Mr. Ralph? — er spielt, wie ich höre, gern den Araber; mindestens, dünkt mich, versteht er wie ein Araber zu lügen!"

Lord Argylle zuckte die Achseln als Antwort auf diese Frage, die, wie das Meiste was Miß Auguste sprach, witzig klang, ohne es eigentlich zu sein; sie schien ihm eine Absichtlichkeit darunter zu bergen und in dieser Ansicht ward er bestärkt, als er sie plötzlich grüßen, in muthwilligem Trab davonreiten und kurz darauf mit zwei Männern wieder über den Plan an ihm vorbeisprengen sah, eben beschäftigt, an ihrem Hut einen Stiefmütterchen-Strauß zu befestigen, den ihr Cavalier zur Rechten, Lord Molyneux, ihr gereicht.

Sie ritt sehr hübsch, etwas wild; ihre kleine Gestalt nahm sich im grünen Tuchkleid und Schleier zierlich genug aus, und allgemeine Bewunderung erregte die Keckheit, mit der sie mitten im Trab, und während ihr arabischer Anbeter angstvoll auf den langflatternden Zügel blickte, den Hut vom Kopf nahm, und wieder festband, nachdem sie mit geschickter Hand die Blumen darauf gesteckt. Absicht oder Zufall, noch einmal? — nein, diesmal kein Zufall!! — Lord Percy machte Augusten den Hof, ohne daß sie bis dahin von ihm Notiz genommen; jetzt deutet ein plötzliches Etwas in ihren Mienen auf ein ihm günstiges Vorrücken des Zeigers an ihrer Lebensuhr, und mit beginnendem Brittenstolz blickte der Glückliche auf die von allen Seiten Grüßenden, besonders aber auf den Herzog von Waterford nieder. Dieser, der seinen Triumph über den Artikel der „News" nebst einem Vollblutschecken im Hyde-Parke zu präsentiren gedacht, erblickte, trotzdem er sich sonst keiner besonders feinen Beobachtung erfreute, mit sichtbarer Bestürzung die plötzliche physiognomische Veränderung der Goldprinzessin, — so zwar, daß er darüber selbst seinen Sohn, sonst Gegenstand seiner beständigen Aufmerksamkeit, übersah, während Mr. Abercromby, im Schneckenschritt auf einem uralten Schimmel reitend,

steifbeinig als ob ihn friere, in der Glühsonne an ihm vorbeiritt, und wie bei starker Kälte gähnend sagte: „Hübsches Paar, Miß Collingwood und Perce Molyneux; wird für Ew. Gnaden angenehm sein, ihre zwanzig Millionen wenigstens der Partei zu sichern; denn mögen nun die daily news raisonniren, und Sie wünschen so viel Sie wollen, — heirathen kann man als guter Christ doch nicht zwei Frauen auf einmal!"

Lord Argylle sah, hörte, begriff was er wahrnahm, nicht ganz — es fielen ihm Geschichten ein: wie junge Mädchen aus romantischer Thorheit im Stande seien, durch Hingebung ihrer selbst die Situation — nicht einmal eines Geliebten zu retten; für die Jockeypuppe seines Vaters dünkte ihm Miß Collingwood zu schade; sie war doch klug, gut, und am Ende auch ziemlich hübsch: hätte er den heutigen Tag noch als lediger Mann erreicht, so würde er den Gedanken einer Heirath mit ihr gewiß nicht so unpassend gefunden haben als früher. Das Gerücht ihrer Neigung für ihn war so verbreitet, daß er selbst unwillkührlich beinahe daran glaubte; er seufzte, belächelte dann seine eigene Eitelkeit, und versank, seiner halben Freundschaft mit ihr und aller übrigen Aergerlichkeiten eingedenk, in unfreundliches Sinnen; sein inneres Bewußtsein

sagte ihm, sie liebe Lord Molyneux nicht; und sie um einer Verleumdung willen, die ihn mit betraf, sie in ein übereiltes Eheband stürzen zu sehen, war ihm ein widerwärtiger Gedanke.

Lord Argylle arbeitete überhaupt unter einer tiefen Verstimmung!

Angenommen, die Natur habe ein selbständiges Gefühl ihrer eigenen Zustände, so muß ihr nichts schrecklicher sein, als Windstille vor Stürmen; an der Entfesselung des Orkans ist nichts, was nicht im Grunde großartiges Genügen wär'; aber Pausen unter tödtlicher Aufregung, Pausen, die keine Ruhe sind, müssen die leblose Schöpfung im Ganzen ebenso peinigen, wie die elementaren unter den Menschennaturen. Wie es gekommen, daß in der politischen Welt nichts geschah, noch geschehen konnte, war Lord Argylle zwar in seinen technischen Ursachen sehr klar; und wenn über eine der Sitzungen, deren Schlaftrunkenheit die Regierung durch tägliche Opiate beförderte, von seinen Lippen eine dieser großen Reden fuhr wie ein Blitzlicht über schwüles Nachmittags-Meer, so verleugnete er seine staatsmännische Wissenschaft, die recht gut begriff daß keine Rede der Welt für's Erste hier fruchten könne! Was hilft's? — Geduld lernen ist eins der gro-

ßen Wörter, auf welchem die Angeln der Welten- wie der Einzel-Schicksale ruhen! — Alles braucht Zeit! — das Gewitter braucht auch Zeit, seine Wolkenmassen zn thürmen! — Der Stern, der heut entsteht, braucht Decennien, ehe sein erster Strahl auf die Erde gelangt; das große Wort, welches heut ein Erleuchteter fertig ausspricht, bedarf Jahre der Wiederholung, bevor es die Andern begreifen!

III.

An einem Morgen trat der Herzog um die unerhört frühe Stunde, Schlag acht in das Comptoir des Banquiers, der in den Sommermonaten ein Haus mit Garten in Park-Lane bewohnte, mindestens so prächtig wie das des Trimalchio im Roman der Petron. „Nun sagen Sie mir in des drei Teufels Namen, Collingwood, was heißt das? Alle Welt sagt Ihre Auguste mit Perce Molyneux verlobt!" rief der Herzog, die Thür mit einem Knall hinter sich zuschlagend.

Mr. Collingwood nahm die Brille von der Nase und drehte sich um: — „Hm, hm!" sagte er räuspernd, leicht verlegen, — „hm, Ew. Gnaden!! — — Verlobt ist sie nicht, aber verliebt, das ist ein ander Ding, das ist möglich! — Verliebt sein ist ein Fall, der bei

jungen Mädchen leicht eintreten kann; Herzen von jungen Mädchen sind das einzige disponible Kapital, worauf es sehr gewagt ist, Spekulationen zu gründen."

Die halb verlegene, halb scherzhafte Art, mit welcher der Banquier die Sache behandelte, schien dem aristokratischen Herzog nicht zu behagen. Er stelzte ein paarmal durch den kleinen Raum, der für nicht viel mehr als Mr. Collingwoods Pult und Lederbock Platz hatte, und brach endlich aus: „Ich glaube doch, wir wenigstens hätten uns über den gewissen Punkt zur Genüge verständigt!"

Mr. Collingwood stand auf; — er hatte bis jetzt vergessen, es zu thun. — „Ist wohl wahr!" sagte er hustend, „aber aufrichtig gesagt, habe nicht geglaubt, daß es Ew. Gnaden Ernst damit wäre! — Habe so viel zu thun, — indische Compagnie, neue Eisenbahnaktien-Unternehmung, argentinische Republik! Alles mir auf dem Hals; und dann hatte Miß Collingwood stets — will nicht sagen Etwas Leidenschaftliches, aber so ausgezeichnete Hochachtung für Mylord Ihren Sohn, wie sonst nie an ihr bemerkt; pflegte die jungen Herrn bis jetzt ziemlich über die Achsel anzusehen! hm, — Ja! Ja! — wollte sagen, bin Gott sei Dank ein Mann, der keine Sorgen just hat, als sein einziges Kind in der Welt glück-

lich zu sehen; kümmere mich auch um Politik nicht, außer wo es den Handel betrifft; habe Lord Argylle immer als Ehrenmann sich betragen sehen, — ja! hm! Und hätt' er sich von seiner Gemahlin getrennt, und hätt' meine Tochter sich für ihn erklärt, — — aber Ew. Gnaden, es ist Alles ganz anders, ganz anders, Alles ganz anders!! — Ist gestern gekommen, Miß Collingwood, hat mir die Zeitung unter die Nase gehalten; hat mir gesagt: sie sei viel zu unbedeutend, um sich einfallen zu lassen, je an Lord Argylle zu denken; hat gelacht und geweint und gesagt, 's sei sehr unchristlich von Ew. Gnaden, aus Parteigründen Zwist unter Eheleute zu bringen; kurz — ist gewesen wie schon hundertmal: eigensinnige junge Dame, die uns schon hundertmal genarrt hat mit ihren Herzensangelegenheiten!"

Der Herzog, unklar das Unpassende eines Fluchworts empfindend und verlegen um eine andere Erwiederung, stieß das Fenster auf, um sich abzukühlen, während Mr. Collingwood in aller Ruhe die dadurch entstehende Pause benützte, um in sein Buch einige Zeichen dieser kaufmännischen Kabbalistik einzutragen, welche den Gelehrten nach dreitausend Jahren vielleicht eben so viel Kopfbrechens verursachen wird als uns

heute die Chiffern der Chaldäer oder die ägyptischen Hieroglyphen. Der Herzog störte ihn nicht, denn unten im Garten gewahrte er Miß Collingwood selbst, im Morgenrock, eine Gießkanne in der Hand, und munterer wie ihre Gewohnheit war, mit Perce Molyneux redend, der schon das Vorrecht zu haben schien, auch in den Frühstunden ihrer Nähe theilhaftig zu werden. Als der Herzog ans Fenster trat, setzte Miß Auguste eben die Gießkanne ab um einen prachtvollen Strauß ausländischer Blüthen zu nehmen, durch dessen Farben Lord Percy ihre Augen verblenden zu wollen schien. Sie faßte und betrachtete die Blumen, und sagte dann schalkhaft: „Solche Zölle bezahlt die Galanterie, so lange die Männer kein Eroberungs-Recht über uns haben; Angesichts dieses Erkenntnisses sagen Sie mir nun aber, Lord Molyneux: was würde ich gewinnen, wenn ich Sie künftig der Pflicht enthöbe, täglich nach neuen Sträußen für mich zu jagen?"

Es war ein feines Wort, an welchem Lord Percy's Witz stolpern mochte; Lord Percy schien dem Herzog so glücklich nachzuahmen, daß auch die Ausdehnung seines geistigen Verständnisses unter einer Schülerschaft litt, die Jener in eben diesem Augenblick zu allen Teufeln wünschte, statt sie, wie sonst ein Lehrer pflegt,

mit seiner Seele frömmsten Wünschen zu begleiten. Die feine Miß Auguste mochte Mitleid mit einem armen Ungeschickten empfinden, der als Glücksnarr ihre Goldfelder umirrte, ohne daß sie ihn bis dahin mit gewohnter Aufrichtigkeit enttäuscht; sie winkte ihn also zu einer Bank, dicht unter dem Fenster des väterlichen Comptoirs, wo sie hinter einem bengalischen Jasmin den Kopf des Herzogs entdeckt, gab ihrem Herzen einen Stoß, und machte dem jungen Lord ein Zeichen, sich neben sie zu setzen.

„Sie haben mir die Ehre einer Bewerbung angethan!" sagte sie mit großer Feinheit, doch in gelassener Gewohnheit der Situation, und so laut, daß der Herzog es hören mußte; „ich muß Ihren Muth bewundern, — nicht etwa wegen meiner Person, sondern weil Ihr Anspruch zusammentrifft mit einem Gerücht, welches trotz seiner Abenteuerlichkeit billig alle Nebenbuhlerschaft aus dem Felde schlagen sollte. Mich freut Ihr Antrag, weil er mir beweis't, daß nicht alle Menschen übelwollende Politiker sind, die einem Mann wie Lord Argylle, den ich unendlich achte, des unerhörtesten Verraths an seiner Gemahlin für fähig halten. Wir sind also natürliche Verbündete; — da ich indeß das Princip habe, wie Penelope meine Freier auf die Probe

zu setzen, — (nicht vermittelst einer von mir gefertigten Handarbeit, sondern durch den Versuch, ob sie fern von mir noch Seide zu spinnen vermögen:) so bitte ich Sie, liebster Lord, verlassen Sie London auf ein Jahr; gehen Sie nach Irland, auf Ihren neuererbten Park — und lassen Sie mir diese Blumen als Pfand daß Sie zurückkommen werden!"

„Das ist ein grausamer Befehl!" rief Percy, sich sträubend.

„In keiner Weise!" erwiderte Miß Auguste — „ei, Sie sind ungenügsam, Mylord! Ich hatte bis jetzt zweitausend Anbeter, und ich gebe Ihnen mein Wort: es hat noch Keiner eine so gute Antwort erhalten."

„Also Gehen und Hoffen! — So heißt der Spruch der weißen Gazelle?" —

„Und Schweigen!" fiel Miß Collingwood ein; — „ei, lieber Lord: „Das Schweigen ist der Gott der Glücklichen!" sagt irgend ein Dichter; wir müssen ihn also anrufen, wenn es unsere Absicht ist, glücklich zu werden." Sie stand auf und lief, während Molyneux sich im Stillen das Wort gab, Nothfalls Alles, nur nicht das letztere zu thun, mit dem vollen Bewußtsein dieser von ihr beabsichtigten Wirkung von dannen.

Sie trat nach etwa einer Stunde erst in die Be=

randah, wo sie ihre Mama, Chokolade frühstückend, verlassen, in der Voraussetzung, daß diese nicht eben neugierig sein werde, das Ergebniß der Unterredung zu erfahren: denn für Mistreß Collingwood war ein ihrer Tochter gemachter Heirathsantrag so alltäglich, wie eine Kaffeevisite oder ein Concertbillet, und es kam ihr durchaus nicht so vor, als ob Auguste jemals Ernst machen und wirklich heirathen könne. Sie sah deßhalb auch ihre Tochter ganz ruhig eintreten und Lord Molyneux's Blumen in eine Vase stellen, ohne sich aus der Lektüre eines Journals, das sie in Händen hielt, stören zu lassen; und erst nachdem sie den sie beschäftigenden Artikel beendet, legte sie das Blatt hin und äußerte ein gelassenes: „Nun?"

„Gott, liebe Mama!" begann Auguste — „du weißt, Lord Molyneux ist eine Art Orientale, — und da habe ich ihn vorerst auf Reisen geschickt, um sich einen passenden Selam für mich zu suchen; denn diesen, den er mir heut gegeben, kann ich nicht verstehen."

„Du hast ihm also Hoffnungen gemacht — welcher Unsinn!" versetzte Mrs. Collingwood phlegmatisch. „Er wird es allen Leuten erzählen um seinen Credit zu heben, und Du wirst Dich vor Gratulationen und Anspielungen nicht retten können — da sieh! — Dort

kommt Jemand über den Rasen, — — ein Besuch — was wetten wir, der ist dem jungen Affen begegnet und weiß schon die ganze Historie!"

„Ich will auch, daß man es wisse!" versetzte Miß Auguste kurz; „verstehst Du, liebe Mama? — ich will endlich einmal eine Zeit lang Ruhe haben; Lord Molyneux reis't in acht Tagen ab; den Tag vorher haben wir Soirée, Mama — halb London! — Lade ein, wen Du nur kennst!! — — ich habe versprochen, mich von Lord Percy zu Tische führen zu lassen. Damit man's wisse; — — nun ja!"

Mit großer Sorgfalt nahm Miß Auguste hierauf die besprochenen Blumen, und trug sie zur Thür hinaus in ihr eigenes Gemach.

Mistreß Collingwood wußte nun zwar nicht recht, „was sie aus ihrer Tochter machen solle;" indeß, wenn Miß Auguste etwas sagte, mußte es geschehen! Zweimal sagte sie nichts — das war eine alte Regel im Haus; so machte sich denn die vortreffliche Banquiersdame auch ganz ruhig an die Anordnungen zu dem befohlenen Fest, in der gelassenen Erwartuug, daß das Wort des Räthsels sich wohl zur rechten Zeit entsprechend enthüllen werde.

Der Abend kam; Miß Auguste erschien unge-

wöhnlich mädchenhaft und still; Lord Percy strahlte; — die Gesellschaft war überzeugt: die „heimliche Verlobung“ sah hervor an allen Ecken und Enden! Lord Argylle befand sich zugegen. Aus wirklicher Theilnahme, und um nach eigenen Augenzeugniß zu urtheilen, war er der Einladung gefolgt; was er sah überzeugte ihn noch nicht; denn er kannte Miß Collingwoods Capricen.

Er nahm an der Tafel neben Mistreß Collingwood Platz, — wahrscheinlich glaubte er von ihr Etwas zu hören; — am letzten Ende bleibt kein Mann ganz gleichgültig, wenn eine Dame sich verlobt, von der er annimmt, daß sie sich für ihn interessire; das Schicksal ihrer Tochter schien indeß auf der Welt Mistreß Collingwoods letztes Interesse zn sein; denn, ohne viel Unterscheidung für geistige Größen wie sie war, unterhielt sie Lord Argylle die ganze Tischzeit über von einem zu stickenden Kleid, so eifrig, als ob sie ihren Schneider vor sich habe.

Nach aufgehobener Tafel, ganz spät, unter dem schon beginnenden Aufbruch huschte Miß Collingwood an Bryan vorbei; es war das erste Mal daß er an diesem Abend ihrer habhaft wurde. Er vertrat ihr den Weg; sie ward zwar roth wie eine Purpurblume,

faßle sich aber mit der ihr eigenen Schnelligkeit, und flüsterte munter: „Sie kamen heut gewiß nur um mir Glück zu wünschen; aber ich versichere Sie, Mr. Ralph, es ist noch viel zu früh!“

Weibliche Verstellung!! — Ob sie ihn täuschte? — Er ließ es sie glauben! mindestens fand er, ihrem absichtlich glückstrahlenden Ausdruck gegenüber keine Befugniß zu warnendem Freundeswort, — und traurig fast fuhr er von dannen.

IV.

Der Herzog von Waterford hatte, wie sich der Leser entsinnt, Augustens Gespräch mit Percy gehört, und erblickte seinen Lieblingsplan plötzlich mit hoffnungslosen Augen. Er fand es „schändlich“ von Perce Molyneux, und gelobte sich feierlich, mit ihm zu brechen; ganze acht Tage schlug er sich mit seinem Aerger herum; endlich nach der Soirée, die er nicht besucht, faßte er einen Entschluß, und fuhr nach Lord Argylle's Wohnung in einer Laune, in der es ihm auch allenfalls gleichgültig war, aus der Thür geworfen zu werden.

Lord Argylle saß in seinem Studirzimmer und

wunderte sich, als ihm sein Vater gemeldet ward; — (er hatte seit vier Wochen seine Zimmer in Morley's Hotel gegen ein Haus in Hyde-Park-Terrace vertauscht, welches er bis zur Vollendung einer reizenden Einrichtung in der vornehmsten Straße des West-End, von der ganz London sagte, sie sei für seine Heirath mit Miß Collingwood berechnet gewesen, zu bewohnen gedachte). Er ließ seinen Partner im Gespräch, einen ältlichen Gentleman von würdigem Ansehen, mit einer Entschuldigung allein, und empfing den Herzog im Sprechzimmer.

„Du wunderst Dich wahrscheinlich, mich zu sehen?" begann letzterer das Gespräch.

„So ist es, Ew. Gnaden!" antwortete Lord Argylle.

„Ich habe Dir verschiedenes mitgebracht, da, da und da!!" fuhr Waterford fort, einen Haufen ausgeschnittener Zeitungsartikel auf den Tisch werfend; „Die Collingwood verlobt sich; Du kennst das umlaufende Gerücht; laß Deine Frau jetzt kommen und setze wenigstens sie in Dein Palais in Park-Lane, damit der Skandal nicht vollständig wird, und man nicht sage, Du seiest durch Perce Molyneux vom Posten gedrängt worden!"

„Ich hatte schon einmal die Ehre Ew. Gnaden zu

sagen, daß ich mein Handeln nie von Gerüchten bestimmen lasse," wiederholte Ralph mit der Miene des finstersten Verdrusses; „Lady Argylle persönlich in dies Babel boshaften Geschwätzes zu stürzen, wäre eine Handlung der Lieblosigkeit, die ich mir nie verzeihen würde, obgleich ich sehr wohl weiß, daß ihre Anwesenheit die Zweideutigkeit aufheben würde, welche Sie sich so beharrlich bemühen, über meine Stellung zu breiten. Uebrigens weiß ich nicht, wie ich zu der Ehre Ihrer Rathschläge komme, und bitte Sie dringend, mir dieselbe ferner nicht mehr zu erweisen. Ich muß Sie reden und gegen mich thun lassen, was Ihnen beliebt, behalte mir aber das Recht vor, bei Ihrer Widerlegung meine eigenen Wege zu gehen."

Er wollte dem Herzog den Rücken wenden, blieb aber plötzlich stehen.

„Ich habe Sorgen, ich habe Geschäfte, ich bin geärgert!" sagte er in einem Ton, als thue es ihm nichtsdesto weniger leid, gegen seinen Vater so hart gewesen zu sein — „und alle Teufel, Mylord, Sie machen's darnach!! — ich bin noch sehr mild; ich könnte gegen Sie eine Verleumdungsklage anstrengen und von Ihnen verlangen, daß Sie das ganze verrückte und alberne Gerücht meiner Absichten auf Miß Collingwood öffentlich wider-

riefen. Indeß ich bin der Prozesse mit meinen Eltern satt; wünsche wahrhaftig nichts, als von Ihnen in Frieden gelassen zu werden, rechne Ihnen auch Ihre Manöver nicht so hoch an, da ich in jüngster Zeit Beispiele gehabt, daß Sie der frivolsten Beweggründe halber gegen Ihren eigenen Ruf nicht schonender verfahren."

„Du spielst auf die Geschichte mit der Schauspielerin an!" unterbrach der Herzog ängstlich, „ich habe da freilich eine Dummheit gemacht, die mir theuer genug zu stehen gekommen ist; aber lieber Gott, man ist Mensch! — und die Leute sind eben ein wenig still davon geworden, nun! du wirst die Sache doch nicht wieder auffrischen wollen, Ralph?"

„Ich pflege dergleichen Waffen nicht zu gebrauchen!" versetzte Lord Argylle kalt; „leider muß ich jetzt auch in dieser Angelegenheit gut machen, was Sie verdorben haben. Uebrigens, weil wir darauf kommen, ersuche ich Sie um eine Auskunft, Mylord: Ich habe, da Mr. Smith sich zu einer Versöhnung bereit erklärt, mich um Entlassung der Dame aus ihrem Bühnen-Contrakt bemüht, aber umsonst; der Direktor erklärt plötzlich, das Mitglied nicht entbehren zu können. Die Dame (die wie Sie wissen, nicht abhängig sein will) erklärt dasselbe in Bezug auf ihren Gehalt, welcher zwei

fremden Kindern zu Gute kommen soll, die sie erzieht, und die Mr. Smith sich nicht bewogen fühlt zu ernähren. Die ganze Sache ist mir höchst widerwärtig, zeitraubend und in jeder Weise unangenehm; die Frau soll fort, und hängt hier plötzlich an tausend Häkchen! Ehrlich, als Gentleman, Mylord: — Sind Sie in diese Weigerung des Direktors verflochten oder nicht? Sie haben mir damals gesagt, er wünsche sie los zu sein, und könne sie jederzeit ohne Schwierigkeit ersetzen."

„Ich weiß von Nichts, ich habe sie nicht wieder gesehen!" antwortete der Herzog — „vielleicht hat sich das Publikum plötzlich besonnen — sie ist sehr hübsch; und bei ihrem letzten Auftreten sollen die Zuschauer schon um 12 Uhr an der Thür zum Theater gestanden haben, das erst um halb sechs geöffnet wird — macht sie dem Director jetzt Kasse, so ist sie ihm natürlich was werth, und er wird sie nicht gehen lassen, außer für eine enorme Entschädigungssumme, die ich nicht Lust hätte, zu zahlen. Mein Ehrenwort darauf: ich war nicht einmal im Theater!" fuhr er dann fort; „ich betheure Dir, daß ich froh bin, mit ihr auseinander zu sein, und bitte Dich aufrichtig, mich nicht wieder in ihre Angelegenheiten zu mischen. Ich habe zu viel Aerger und zu wenig Ver-

gnügen gehabt; es gab Tage, wo sie sich nicht sehen ließ, andere, wo sie ganz ungenirt lernte; andere, wo sie sich mit den Kindern durch die Stuben jagte, ihnen Puppenkostüms nähete, und die Fibel docirte; und außer wenn man sie in den Wagen packte und mit ihr über alle Berge fuhr, war es nie möglich, nur eine Silbe mit ihr zu reden."

„Das sieht ihr ähnlich!" murmelte Lord Argylle, die Schilderung unwillkührlich empfindend, wie eine Art Sonnenblick auf ihrem verdunkelten Bild.

„Du liebe Zeit!" rief der Herzog, „das kommt Dir gemüthvoll vor, Prosit! — Ich merke, Du kennst die Coulissen nicht! den armen Mann, der sich aus diesem Gomorra seine Frau zurückholen will, bedaure ich von Herzen! Eine Dame vom Theater als Hausfrau!! — Guter Gott! diese Art von Leuten lebt nur, wenn sie ein Publikum sieht! Alles Andere ist ihnen langweilig, unwichtig und unnütz; ihre Eitelkeit würde Königreiche verschlingen, und nicht satt werden, wie die sieben magern ägyptischen Kühe! Wenn so eine Dame z. B. nicht dreimal Abends gerufen wird, fällt sie zuerst in Ohnmacht, giebt dann ihren Freunden die Schuld, verhängt in höchster Duldsamkeit Bußen, so lange man wie ein Ohrwurm ihnen schmeichelt und

kein Geldopfer scheut; — und ist man ihnen nicht mehr neu und pikant, so fangen sie an, unliebenswürdig zu werden!"

Lord Argylle brach ab. Der Herzog verließ ihn. Im Cabinet saß noch der ältliche Herr von vorhin: es war der Banquier, Mr. Slopman, Mitvertrauter der Mistreß Smith; der Herzog hatte seinen Sohn eben in einer Berathschlagung über die Angelegenheit der Schauspielerin unterbrochen.

„Ich habe den Zufall benutzt und meinen Vater gefragt!" sagte Lord Argylle ins Cabinet zurückkehrend; „er versichert auf sein Gewissen, daß er weder Mistreß Smith noch den Direktor gesehen."

„Mylord," erwiederte Mr. Slopman — „was nützt es, daß wir uns vor einander verstellen? — Die arme Rose liegt auf dem Teppich vor ihrem Kruzifix, wie eine Magdalena; — nicht der Herzog von Waterford, nicht der Direktor von Drurylane, nicht dessen Weigerung, sie aus dem Contrakt zu entlassen, noch die Gehaltsfrage steht zwischen ihr und ihrem Manne, sondern S i e, Mylord, Sie, Niemand als Sie!" —

„Was soll's? — was soll's? unterbrach Bryan qualvoll — „was sollen wir uns versuchen?"

„Sie glaubt sich von Ihnen verachtet; sie sagt — sie sterbe daran."

„Nein, nein!“ rief Ralph — „schweigen Sie, Mr. Slopman, ich bitte Sie darum, ich will in dieser Art nichts weiter hören!“

Er ging zwei, dreimal heftig auf und ab.

„Ich werde die Sache mit dem Direktor schlichten!“ sagte er endlich entschlossen. „Und melden Sie ihr dies: — wenn ihr mein Andenken lieb sei, möge sie es mir zeigen in der Weise, wie ich's von ihr erbeten, das heißt: mein Herz beruhigen durch Rückkehr zu einem Mann der sie liebt, und sich aus Liebe bereit erklärt, große Fehler zu vergeben! Den Rest ihrer Angelegenheiten nehm' ich auf mich. Die Kinder will ich erziehen lassen, in einer Weise, deren Bestimmung ihr überlassen bleiben mag. Hat sie noch fernere Wünsche, — — ich will alles, was ich vermag erfüllen. — Sie sehen — sie wiedersehen, — — nein!!“ Er warf sich ans Pult, begrub einen Augenblick lang den Kopf in die Hand, und wiederholte noch heftiger: „Nein! — Handeln Sie, wie Sie wollen, ich geb' Ihnen carte blanche, Mr. Slopman!! — Aber beschleunigen Sie die Sache! — Ich hab' den Kopf voll wichtigerer Dinge; ihr Hiersein, ihre Nähe beängstigt mich — Schaffen Sie sie fort!!“

Er sprang auf.

„In Sheffield und Birmingham bereiten sich Meetings vor!" sagte er abbrechend.

„Mylord sind natürlich eingeladen, und werden sie besuchen?"

„Ja. Unser Parlament schläft ja. Es ist auch sehr gescheidt, Mr. Slopman, immer zu schlafen! — Wer's kann!! — Ich bitt' Sie noch einmal: enden Sie diese Sache mit Mistreß Smith; ich brauch' meine Gedanken!"

Er griff nach dem Hut, stieß die Thür auf und ging, den Banquier voran lassend, die Treppe hinab.

V.

Zwei Tage darauf erhielt Ralph einen Brief mit der in England gebräuchlichen Ueberschrift: „Privat- und Vertrauenssache." Er lautete: „„Lieber Lord Argylle, ich empfinde den Wunsch, Sie zu sehen; Ich würde Sie besuchen, bin aber krank. Wollen Sie Angesichts dieses, mit so wenig Aufsehen als möglich zu mir kommen, so werden Sie mich verpflichten. Der Ihrige, W.""

„Also endlich!" rief Ralph. Sein Gesicht leuchtete

auf beim Anblick der ihm bekannten Chiffer. Er warf den Brief in sein Portefeuille, schellte, und befahl einen Cab zu rufen. Dies unscheinbare Billet konnte endlich der Anfang einer politischen Krisis sein!

Indem er die Treppe hinabstieg, rannte ein Diener ihn an. Mr. Johnson, der hinter seinem Herrn herging, runzelte furchtbar die Brauen. In seiner Vertieftheit bemerkte Lord Argylle den Anstoß erst durch ein Scheltwort hinter ihm und eine Entschuldigung vor ihm, ward aber leicht betroffen, als der Mensch, die Mütze ziehend, verwirrt und athemlos stammelte: „Verzeihung, Mylord, es war so eilig; Mr. Slopman schickt mich mit einem Brief.“

„Slopman!“ wiederholte Lord Argylle. Er ergriff das Papier, das der Diener in Händen trug, riß es auf, und ward blaß wie die Wand. „Entflohen, verschwunden!! — — — O! — — Und ich muß fort, habe keinen Augenblick Zeit; aber sagt Mr. Slopman, er möge mich heut um 5 Uhr Nachmittags erwarten!“ Er knitterte den Brief in der Hand zusammen, stieg ein, und fort rollte der Cab. „Entflohen! — entflohen!! — und mit ihr mein Witz entflohen!“ rief er außer sich, beide Fenster herab-, und soviel Luft als möglich hereinlassend. „O! nicht genug daß ihr Schick-

sal mich trifft! — da steh ich vor einer Zusammenkunft vielleicht entscheidender Art: — konnte dieser unglückselige Tölpel nicht eine Minute später statt über meine Person, an meiner Thürschwelle stolpern?!"

„Man lobt die Kunst des Schauspielers, weil er verstehen muß, zu weinen, wenn sein Herz lacht, und zu lachen wenn er innerlich weint! Und doch spricht er auswendig gelernte Worte, während wir andern im Leben, denen die nämliche Aufgabe blüht, uns erst auch die Rolle sammt dem Dialog schaffen müssen, und dann den Ausdruck dazu!!" — Er sprach es fast ohne zu wissen was er damit bezweckte; durch die laut hingesagten Worte zwang er sich gleichsam in die Geleise des Denkens zurück. Der Cab fuhr zum Glück so langsam, daß eine Viertelstunde verging, ehe er vor der Auffahrt von Waterloo-House hielt; diese Viertelstunde genügte ungefähr, Lord Argylle seine Beherrschung zurückzugeben.

Der Sekretair des Herzogs erwartete ihn. Er ward durch eine Reihe schmuckloser Zimmer ins Schlafgemach geführt; der Sieger von Waterloo lag auf dem altgewohnten Feldbette, und richtete sich beim Eintritt seines Gastes etwas mühsam und mit einer gewissen Zuvorkommenheit auf.

„Ich habe die Gicht, lieber Lord Argylle!“ sagte er scherzhaft — „nicht wie Mr. Pitt, der, wenn eine Rede ihm zu viel Kopfbrechens machte, einfach den Doktor bestellte und dafür im Punch als Signor Gulielmo Bombasto da Podagra stand; ich hoffe, England soll mich mit einer ähnlichen Taufe verschonen. Ich habe schon längere Zeit gewünscht, Sie wieder bei mir zu sehen!“ fuhr er dann in einem weniger vertraulichen Tone fort; „Sie haben mir aber nie mehr die Ehre eines Besuches erwiesen.“

„Für bloße Aeußerungen der Hochachtung hab' ich die Zeit Ew. Gnaden zu kostbar erachtet: Annäherungen müssen, wo ein Großer und ein Geringer im Spiele sind, meiner Meinung nach, stets von dem Größeren ausgehen!“ erwiederte Lord Argylle, und glitt gelassen in einen Sessel neben dem Bett.

Der Herzog blickte auf den kühngezeichneten Kopf, der jedenfalls den seltenen Muth besaß, in jeder Lage die Dinge mit ihren Namen zu bezeichnen. „Wir sind nun Ende August, Mylord,“ fuhr er nach kurzer Pause fort; „wie hat Ihnen die Debatte behagt? Irland hat Sie über den Kanal gesandt, einen kühnfliegenden Pfeil!! — Es ist ein Jammer und eine Schande, daß er zu Boden gefallen!“

„Ich glaube doch, daß er den Gegner wenigstens in die Ferse getroffen!“ erwiederte Lord Argylle; „hoffentlich soll es die Achillesferse sein.“

„Sehr kühn, sehr stolz!“ rief Wellington, „und auch gewiß nicht ohne Wahrheit! — einstweilen aber sitzen wir da, mit einem Parlament behaftet, in dem absolut keine Majorität zu erzielen ist! Sie haben nicht die Canningianer allein verschüchtert, Mylord; die Krankheit der Whigs steckt mir die Tories an; die Radikalen stehen hinter Ihnen als vereinsamte Minderzahl; — so schleppt die Debatte sich hin; der Sommer ist warm; Jeder sehnt sich nach Erholung, Keiner getraut sich, vom Schildposten zu weichen, und die heilige Dreispaltigkeit kommt natürlich nur der Regierung zu gut; die sitzt und lacht sich in's Fäustchen.“

„Und weit hinter ihr steht die Nation! — Was gilt's?“ rief Lord Argylle — „sie wird nächstens ihre Stimme erheben! In den Grafschaften verkündet sich ein Mißtrauenssturm, der sich nicht legen wird, ohne die Spreu aus Westminster zu fegen!“

„Bah, Meetings sind keine Revolutionen!“ rief Wellington. „Soll die Spreu aus Westmiuster herausgefegt werden, so müssen wir es selbst thun; der Miß-

trauensſturm in den Grafſchaften wird dabei wenig vermögen! Irland —"

„Iſt ruhig!" unterbrach Ralph.

„Und wenn die Seſſion wieder ohne Ergebniß zu Ende ging'?" — Ein ſolcher Fall würde nicht Irlands Ruhe allein, er würde auch Ihre Ruhe empfindlich gefährden!"

Lord Argylle ſchwieg. Auf ſeinem Geſicht lag ein Ausdruck von Schickſalsgewißheit. Er hatte auf dieſe Warnung nichts zu erwiedern.

„Ich will aufrichtig ſein, ſeien Sie es auch!" begann der Herzog nach kurzer Pauſe von Neuem. „Als Sie zuerſt im Oberhaus für die Katholiken ſprachen, gab ich Ihnen öffentlich Recht, — Sie erinnern ſich deſſen! Seitdem ſind zwei Jahre vergangen. Was ſoll der Kampf ſich hinquälen? — wär' ich am Ruder, ſo würd' ich ihn enden! Es thut mir leid um den König; ich bin ihm verpflichtet, er hat mich ſehr gehoben; aber ich haſſe ſeine Liebäugelei mit den Whigs."

„Ich habe alle dieſe Schwierigkeiten vorausgeſehen, ich hatte deßhalb andere Wege im Sinne!" murmelte Ralph mehr in ſich hinein, als zu ſeinem Partner gewandt.

„Und haben noch nicht erfahren, was es heißt, als

politischer Parteimann unpopulär sein, nachdem eine Nation oder ein Welttheil Sie gefeiert!" fiel Wellington ein; „und doch wird's Jeder vor diesem ungeduldigsten aller Tribunale, einem hochgespannten Volk, bevor ein Parlament dahin kommt, sich in corpore für eine Maßregel zu entscheiden! Ferner: Parlamente können Redner großziehen, aber sie sind Zerstörer eines fertigen Ruhmes auf anderm Gebiet; es ist kein Geheimniß vor England, darum sprech' ich's vor Ihnen aus, Mylord: Ich liebe den Krieg, aber nicht den Krieg ohne Kanonen! Ich bin unter den Tories wegen gewisser „Lichtblicke" verrufen; aber ich hasse Debatten! Was man einsieht, muß man befehlen dürfen, ohne es zuvor von Mr. Black und Mr. Brown durchraisonniren zu lassen! Mit Ihnen, Mylord, würde ich mich verständigen können, denn Sie sind trotz aller Demagogie eine gebieterische Natur. Beschleunigen wir deßhalb die Vertagung der Häuser durch eine allgemeine Desertion, — schicken wir Jeder drei Viertel der Unsern auf's Land: so finden sich die Whigs eines schönen Morgens unbeschlußfähig vor leeren Bänken! Dann organisirt man sich neu, kommt über das zwischen den zwei Parteien zu vereinbarende Programm überein, und greift die Regierung an, bei Wiedereröffnung der

Sitzung, auf Grund der vereinbarten Majorität. Wollen wir uns alliiren?"

„Mylord!" versetzte Lord Argylle, „ich stehe hier in einer Nothwendigkeit, die mich einem so großen Mann gegenüber beschämt: ich sehe mich von Ihnen aufgesucht zum Zweck einer Vereinigung gegen die Whigs, und muß Angesichts dieser Ehre fragen: Was ist Ihre ehrliche Meinung? Sie denken an ein Coalitionsministerium; aber werden die Tories einem militärischen Commando zur Freiheit all' ihre Antipathien unterwerfen? Wenn Sie als Hauptpunkt Ihres Programms die katholische Emancipation hinstellen, so desertiren Ihnen Ihre Truppen! — und doch kann von unserer Vereinigung nur unter dieser Bedingung die Rede sein."

„Ich sehe, Sie gehören nicht zu denen, die ein Name besticht!" antwortete Wellington stolz; „ich hieß in meiner Jugend Sir Arthur der Eiserne, wie ich jetzt der eiserne Herzog bin; aber an Ihnen hab', ich wie's scheint, meinen Meister gefunden! Ich habe mich winden, Beleidigungen einstecken, meine Befähigung für den Krieg bezweifeln lassen müssen, von Leuten, die kaum eine Kanone gesehen; bei Rolexa schlug ich die Franzosen, Mylord, und mußte zum Dank dafür

den Oberbefehl räumen, und thats! — ohne aus Empfindlichkeiten dafür eine Nation zum Aufstand zu reizen!! Hab' auch nicht jede Sprosse verschmäht, die sich in meinem langen Leben mir bot; hab' mich hingegeben und eingesetzt, oft auch ohne peremptorische Bedingungen zu stellen! Die Thatsache meiner Annäherung an Sie ist Bürgschaft meiner Gesinnung; eine Allianz mit mir wird Ihren Ruf schwerlich herabsetzen, Mylord; — Allein können Sie nichts machen; denn die Nation, auf die Sie trotzen, entscheidet über sich selbst endlich doch vermittelst der parlamentarischen Majorität: ob nun die Emancipation für den Augenblick der geeignete Mauerbrecher gegen die Regierung ist, könnten Sie bis auf Weiteres meinem Ermessen anheimgeben, ohne sich selber zu schaden."

„Ich habe in meinem Leben ein Wort als Wahrheit erkannt:" versetzte Lord Argylle: „fallen muß, wer sich nicht selbst trägt, — getragen werden kann Niemand!" — Die Erkenntniß ist furchtbar, — — und doch die einzige Tröstung, die die Entschlossenheit hat; und so sage ich denn Ew. Gnaden meine Ueberzeugung: Verrücke ich durch Unterordnung mein Ziel, so muß ich es verloren geben!! — Mich hat ein theures Menschheitsgefühl, nichts sonst, zur

Politik geführt; ich würde weder Jugend, noch Geisteskraft, noch alle Schönheit des Daseins opfern, um mein Lebenlang eine Partei zu stürzen, damit eine andere sich auf ihrem Nacken erhebe. Wollen Ew. Gnaden meine Vermittlung zwischen den Tories und meinen persönlichen Anhängern, um die Whigregierung durch das ausgesprochene Wort der Emanicipation zu stürzen an die ich mein Leben gesetzt? — In diesem einzigen Fall nehmen Sie meine Hand! — in jedem andern bleib' ich allein, wie ich bis hierher gestanden."

„Ich muß Sie achten!" versetzte Wellington nach einer Pause, finster und kurz; „und fänden wir uns nicht, — es sollte mir leid thun, aber ich kann mich nicht verpflichten! Ich habe eine Masse von Leuten — Ihren Vater, z. B., — die, wie Sie selbst wissen, nie bockbeiniger sind, als wenn man ihnen Zeit zur Ueberlegung läßt; ich getraue mich sehr wohl, im entscheidenden Augenblick die Fahne zu ergreifen und Alles mit mir zu ziehen; die Wahl dieses Augenblicks aber muß ich mir vorbehalten!"

Lord Argylle stand auf.

„Wie scheiden wir denn von einander?" sagte er langsam, sehr fein, mit dem Ausdruck höchster Ehrfurcht dem „Eisernen" in das blasse eherne Gesicht blickend.

„Die Größe der Herablassung, die mir Ew. Gnaden bewiesen, übt sich vielleicht nicht zum zweiten Mal, und ich hätte mein Leben hindurch einen unwiederbringlichen Augenblick zu betrauern.“

„Ich glaube, wir sind Beide Menschen, die auf die Thaten sehen, die sie thun können, nicht auf Empfindlichkeiten, die dabei vorfallen!“ antwortete Wellington, dem Agitator die Hand reichend. „Unsere Vereinigung kann immer nur die von zwei Blitzen sein, die von verschiedenen Seiten in gleichem Moment denselben Gegenstand treffen; tritt eine dieser doppelgewittrigen Constellationen ein, wie es bei der Schwüle des politischen Himmels kaum ausbleiben kann, Mylord Argylle, so sehen wir uns hoffentlich wieder.“

„Er ist — — sehr klug!“ murmelte Ralph, indem er unter Begleitung der Sekretairs und dreier Kammerdiener die Treppe hinabstieg, — „sehr klug!! — und gut für meine Sache, daß ich auch meinen Verstand beisammen habe! Er hat Recht: — wir sehen uns sicherlich wieder!!“ — Indem er in den Cab stieg, der unterdeß vor der Thür gewartet, fiel ihm auf dem Rücksitz ein zerdrücktes Papier in die Augen. Es war der Brief des Banquiers; — plötzlich kehrte ihm die Erinnerung zurück. — — „o, weh, o weh!“ rief er, sich

vor die Stirn schlagend, — „wenn man nur nicht noch obendrein ein Herz hätte, und diese unglückseligen Weiber!“

Es war fünf Uhr; er gab dem Cab die Addresse des Banquiers; der würdige Mr. Slopman kam ihm schon auf dem Hausflur entgegen.

„Sie schreiben mir — was mich in Entsetzen stürzt!“ rief er zum Schlag hinaus springend, — „ist sie denn wirklich fort ohne eine Spur?“

„Ohne Spur!“

„Fahren wir nach Fulham!“ rief Ralph, von der plötzlichen Idee erfaßt, sie könne sich ein Leid angethan haben! Bei dem Gedanken, seine Weigerung sie zu sehen, könne Schuld sein, kam über ihn ein Gefühl der Zerschmetterung; er sprach auf dem Heimweg kein Wort; es war ihm plötzlich, als habe er mit ihr das Leben verloren! War sie doch seine Jugend, die Blüthe seines Daseins gewesen, — die schwärmerische Theilnehmerin seines glühendsten Wollens alles dessen, um das er jetzt im Staub sich bemühte! — „du holde Lippe!!“ murmelte er innerlich, ihrer gedenkend; alles was nach ihrem Verstummen gekommen, war peinvolle Mühe der Existenz — sie allein war die Poesie!!

Der Wagen hielt an; die Villa stand offen; ein Exekutor war im Auftrag des Drurylane-Direktors

beschäftigt, sich der zurückgelassenen Werthgegenstände der Schauspielerin zu versichern: die Wirthsleute, zwei alte Mütterchen, denen sie ein Schreiben hinterlassen, worin sie bat, die Kinder zu Mr. Slopman zu bringen, saßen bei der Versiegelung und weinten, — Ralph hätte schluchzen können wie sie! Er las den Brief; ließ, unter Haftung für alle ungelös'ten Verpflichtungen der Mistreß Smith, augenblicklich den Exekutor seine Arbeit einstellen, durchsuchte die Zimmer — jedes Pult, jeden Schrank, jedes Kleid — — aber keine Spur ihres Verbleibs fand sich vor; es blieb nichts übrig, als den Fall den Behörden zu überliefern.

„Mit Erlaubniß," rief der Lordkanzler ganz bestürzt dem am Ausgang der Oper nach seinem Wagen spähenden Brissac zu, — „was ist das für eine Geschichte, die durch die Stadt läuft: Lord Argylle habe sich um einer Schauspielerin, oder (ich weiß die Lesart nicht recht), eine Schauspielerin habe sich um seinetwillen — — — das Leben genommen?!"

„Aber sind Excellenz toll, mit Erlaubniß zu sagen!" entgegnete vorübersäuselnd Mr. Abercromby — „beruhigen Sie sich, Herr Marquis! — Lord Argylle ist doch wohl kein Mann, der einer geschminkten Tugend

im Charonsnachen nachjagen wird, — Gott bewahre! — Er ist in der Sitzung, um dem Hause sein Sommerschlummerlied zu singen!! — Freilich ist Mistreß Smith von Drurylane fort, — zur Verzweiflung des Herzogs von Waterford und zum Jubel des Erzbischofs von Canterbury, der nächsten Sonntag über den Fall predigen wird, um dem sommerweichen, sich vertagenden Hause ein Beispiel vom Gericht Gottes über die Katholiken mit auf den Weg zu geben!! — Lord Argylle aber hat nichts damit zu thun, außer daß er zu wissen scheint, ohne dulcis virgo sei man vor katholischen Augen kein rechter Mann; — oder, um die Sache biblisch zu fassen: Lord Argylle thut Sauls Officium als König von Israel in spe: er zieht nach Sheffield und Birmingham, um seines Vaters Eselin zu suchen, oder von ungefähr eine Krone zu finden — — !! Gott, welche alte Geschichte, die alle Clubs bereits abgesprochen haben, meine Herrn! — lesen Sie doch den Punch! selbst da werden Sie sie finden!!!"

VI.

Es war im folgenden Monat — (London war verändert, das Haus in die vier Winde zerstiebt, das po-

litische wie das Privat-Leben in die Grafschaften entwichen,) daß eines Nachmittags eine Postchaise vor Lord Argylle's Hause in Hyde-Park-Terrace hielt, und eine Dame, tief im Mantel und Schleier, absprang, und hastig klopfte. Ein Footman öffnete, und erwiederte auf die Frage nach Lord Argylle, Se. Herrlichkeit seien sammt dem Sekretair zwar verreis't; doch sei Mr. Johnson daheim, und bevollmächtigt, Aufträge für Lord Argylle entgegen zu nehmen.

Die Dame schien von diesem einfachen Wort wie von etwas seltsam Schrecklichem berührt; ihre Füße hafteten gleichsam nur durch ein gewaltsames Wurzeln am Boden. Dann schritt sie plötzlich mit der Miene einer Herrin die Treppe hinauf, und stieß ein paarmal gewaltsam den Namen des alten Kammerdieners über die Lippen.

Mit einem gedehnten! „Jesus!" als wolle er sich bei den Wänden über die ungestüme und ganz ungehörige Ruhestörung beschweren, erschien der Kopf des bequem gewordenen Alten zu Ende des Treppenflurs an einem Fenster.

„Er ist fort — Mylord, mein' ich!" rief Geraldine, den Schleier zurückschlagend, so daß Johnson sie jählings erkannte und mit einem schreckensvollen „Ei

Sie, Mylady!" aus seiner Höhle hinaus, ihr entgegen fuhr. Sie war so bleich oder so erregt, daß er in offenbarer Angst sie bei der Hand zu fassen wagte; er öffnete die Thür, Geraldine schritt über die Schwelle, sah sich rings um und rief gebieterisch: „Wie lange ist er schon fort?"

„Gnädigste Lady!" stotterte ganz bestürzt der Alte, „nach Sheffield und Birmingham ist er zu den Meetings, wir erwarten ihn täglich zurück; in vierzehn Tagen wollten wir ja nach Argylle-House, und Sie holen!"

„Ich wußte das nicht, — sonst wär' ich nicht auf den Gedanken gekommen, Mylord zu überraschen!" versetzte Geraldine, immer rings umherblickend, als wolle sie an den Wänden, aus dem Geräth, selbst von den Mustern der Teppiche Zeugnisse für oder wider ihn, lesen. „Aber die Meetings sind ja vorüber!! — Wo ist er? — was thut, wen sucht er? — Und warum habt Ihr ihn nicht begleitet?" — brach sie plötzlich aus; — „habt ihr eine Zeitung hier, Johnson? — sprecht, habt Ihr die Zeit über, daß Ihr mit Mylord hier und allein seid, die Zeitungen gelesen?"

„O — nein! Mylady!" versetzte Johnson, ob der Lüge seines mitleidigen alten Herzens erröthend, —

„nein! dazu hat unser eins ja keine Zeit!“ — Er sagte es; denn, obgleich er nichts davon glaubte, erinnerte er sich sehr wohl, was Alles von Miß Collingwood und Mistreß Smith und Lord Argylle in den Blättern gestanden.

„Und war Mylord nicht verändert? — war er gesund, als er abreis'te?“ fuhr sie in völliger Selbstvergessenheit fort.

„Er war nicht ganz so munter wie sonst!“ antwortete der Alte, — „hatte zu viel zu thun, gnädigste Lady; er behielt ja in der letzten Zeit, wo das Parlament hier war, kaum Ruhe zum Essen und Schlafen — geschweige denn zum Schreiben!“ fügte er gutmüthig hinzu.

Diese Worte ungeschicktester Wohlmeinung brachten Lady Geraldine wieder zu sich selber.

„Laßt mich allein, Johnson!“ sagte sie kurz.

Kopfschüttelnd, — (denn diese Ankunft in seines Herrn Abwesenheit, ohne alle Begleitung, ohne ein Kammermädchen, mit der Post, baar aller Bequemlichkeit und ihrem Rang gebührenden Reiseetikette dünkt Mr. Johnson beinah eine Sünde wider den heiligen Geist zu sein,) — kopfschüttelnd und in der größesten Verlegenheit ob der völligen Unkenntniß ihrer Absichten

und Befehle, in der sie ihn entließ, trippelte der Alte hinaus — — und allein, in Lord Argylle's Zimmer, vor seinem verschlossenem Pult mit fliegendem Puls stand nun die schöne Geraldine, in furchtbarer Heimathlosigkeit auf der Flucht ihrer wirren Gedanken! Er hatte ihr ja wirklich nicht mehr geschrieben; nichts hatte sie von ihm vernommen, als was die Zeitungen gesagt! — Hier stand sie nun, — blickte umher nach irgend einem Buch, einem Brief, einem vergessenem Stück, das von einer ihm unmittelbar angehörigen, wenn noch so geringfügigen Handlung ihr rede, — — sie fand keins! über das wohlgeordnete Zimmer war nach seines Herrn Abreise die sorgfältige Hand Mr. Johnsons gegangen; jedes Möbel stand sauber geputzt, mit Staubkappen bedeckt, genau an seinem Platz; stumm lag vor ihrem suchenden Blick die blanke, halb verhüllte Eleganz der ihr fremden Räume, in denen nicht einmal ein bekanntes Geräth mit Erinnerungsstimmen zu ihr sprach! „Er ist fort, — fort!" murmelte sie. Ihr war, als müsse ein Strom von Thränen aus ihren Augen brechen, doch ungewohnt des Weinens, blieben sie ungenetzt. An ihrem Haupt vorbei flogen die Stunden, ungezählt neben der tickenden Uhr, die Mr. Johnson mit gewohnter Pünktlichkeit keinen Tag aufzuziehen vergessen; hinter

den niedergelassenen Fensterblenden ward es dunkel — sie merkte nichts davon. Im Gegentheil! — dem irren Auge der Eifersucht, wie es suchend, nach innen gekehrt, starrte, dünkte es allmälig, als werde es lichterer Tag — Tag über einer Feuersbrunst! — und beleuchte die noch flammende Stätte!

Gegen zehn Uhr klopfte es so schüchtern an die Thür, daß sie es Anfangs nicht hörte.

Es war Mr. Johnson, dessen gefurchtes Gesicht, von einer Kerze beleuchtet, in der Thürspalte erschien. Als er sie regungslos an derselben Stelle stehen sah wo er sie verlassen, wollte er, von abergläubischem Schrecken erfaßt, sich zurückziehen; sie aber, plötzlich aufschauend, redete ihn an; in ihrem Gesicht lag eine gewisse finstere Würde.

„Es ist spät!" sagte sie mit einem Blick auf die Uhr.

„Wahrhaftig ja! — Mylady's Diner, das ich besorgt, ist kalt über dem Warten geworden! Ist denn Mylady nichts gefällig — kein Licht? — und was, mit Erlaubniß, soll mit Mylady's Reisekoffern geschehen?"

Geraldine schien einen Augenblick zu schwanken. „Ihr sagtet, Lord Argylle habe mich holen gewollt, —

die Meetings sind ja aber vorüber; Ihr wißt nicht wo er ist, — — er schrieb mir von seiner halb beendeten Einrichtung in Park-Lane, und daß dieselbe vollendet sein müsse, bevor er —"

Sie stockte wieder. Auf dem Pult lag eine Zeitung; ein Frauenname flirrte ihr vor Augen; ihr war als sehe sie an ihrer Statt ein verschleiertes Bild, und müsse um jeden Preis die Hülle herunterreißen!

„Wer weiß Etwas von ihm? wen kann ich befragen?" murmelte sie, und rief dann in plötzlicher Erleuchtung:

„Sagt, wißt Ihr zufällig, ob Sir Tristan Graham in der Stadt ist, und wo er wohnt?"

„Ja wohl, Mylady, — ich sah ihn heut im Park reiten; Grosvenor Square."

„Fahrt hin!" rief Geraldine. „Ich lasse Sir Tristan bitten, sich auf einen Augenblick zu mir zu bemühen. Seid schnell."

Mr. Johnson, ob dieses Befehls zwar noch viel erstaunter, aber doch froh, daß er nur Etwas zu thun bekam, trippelte hinaus. Lady Geraldine ward plötzlich ganz ruhig. Sie hatte für die Lösung ihrer Zweifel einen guten Gedanken gehabt: — sie war völlig entschlossen, dem braven Sir Tristan zu glauben; schien

es doch ganz unmöglich, daß dieser treu-ergebene Pylades gegen den Freund und Gefährten Orest die sanfte Stimme zu erheben vermöge. Sie sah ihrer Erlösung entgegen; am Fenster, unter der aufgezogenen Persienne lauschte sie, zwar ungeduldig, doch ohne das verzehrende Gefühl von früher auf jeden Vorübergehenden hinaus.

Endlich knarrte die Thür. Sie wandte sich um; Sir Tristan stand hinter ihr im Zimmer. Er war blaß und erregt. Ihr Herz begann bei seinem Anblick heftig zu schlagen.

„Theuerste Lady —"

„Nichts, nichts!" unterbrach sie. „Ich thue wohl Etwas Seltsames!" — fuhr sie dann fort, brach wieder ab, faßte seine Hände, drückte sie heftig und murmelte: „Sie sind sein Freund, — was ist an diesem Gerücht?"

„An welchem?"

„Ist er — ist er — — ist er — —" Sie ließ seine Hände fahren. Sie schauderte plötzlich, machte ein Zeichen, als wolle sie nichts mehr hören — die Lage in die sie sich begeben, fiel zentnerschwer und unüberwindlich auf ihr noch immer jungfräuliches Herz; es war ihr plötzlich, als begehe sie

einen Verrath gegen Lord Argylle, wie gegen sich selber!

„Sie fragen nach Ihrem Gemahl!“ versetzte Tristan zu Boden blickend, mit aller Ueberwindung seiner Natur ihr entgegenkommend — „ich habe ihn leider in letzter Zeit wenig gesehen.“

„Ich frage nach Lord Argylle, allerdings! — frage Sie, seinen Freund!!“ rief sie, mit einem Entschluß sich plötzlich fassend, energisch und kalt — „nicht um einen Vertrauten, sondern um Gewißheit zu haben! Er ist nicht hier — — wo ist er? — Ich will wissen wo er ist! — will wissen, was an den Zeitungsgerüchten ist, die ihn einer Treulosigkeit verklagen, an die ich nicht glaube!! — — Er hat mir lange nicht geschrieben!“ fuhr sie wehmüthig fort; „ich könnte es ihm verzeihen, (obgleich es nicht recht war, mochte er noch so beschäftigt sein!) — wenn ich wüßte, daß er mein Andenken rein bewahrt in seinem Leben und Herzen! Ich rede nicht von Miß Collingwood, nicht von des Herzogs v. Waterford Scheidungs- und Heiraths-Plänen; bei Gott, ich glaube nicht, daß Lord Argylle etwas davon gewußt, — oder irre ich mich?“ rief sie mit einem plötzlichen scharfen Aufblick ihrer Augen.

Sir Tristan, zu heftig erregt um zu sprechen, blickte zu Boden und schwieg.

„Gold, Gold! Man sagt, es beherrsche die Welt, das Gold!! — — — Und Sie antworten mir nicht! Wie bin ich zufrieden, daß ich Niemandem begegne! — Nicht meiner Schwester, nicht Herrn von Brissac! — — Sie werden ja Niemandem sagen, daß ich in London meinen Gemahl suchte, und nicht fand; was müßten die Leute davon denken?" murmelte Lady Geraldine versunken. „Ich habe Vertrauen zu Ihnen; Sie werden ihn nicht verleumden, dünkt mich; darum verargen Sie mir nicht, daß ich Sie rief, und Sie nun frage! Nicht von Miß Collingwood red' ich!!" — fuhr sie abgerissen fort, — „es giebt eine zweite, eine Mistreß Smith — eine Schauspielerin! Das ist's! das ist's! Denn Millionen können einen Mann mit großen Zielen reizen, könnten ihn reizen, auch wenn er mich noch liebte; nicht aber eine Frau, die nichts besitzt als ihre eigene Person, und einen Namen, den wie ich weiß, eine Jugendgeliebte von ihm getragen!!"

„Meine theure Lady!" versetzte Sir Tristan gepreßt, „was soll ich Ihnen erwiedern?"

„Wahrheit!" antwortete sie kurz.

„Diese Mistreß Smith ist jene Jugendgeliebte —"

„Sie selbst! Sie lebt noch!!“ rief Lady Geraldine, wie ein Blitz auffahrend, und lautlos zurücksinkend.

„Ich sage Ihnen das, weil es Lord Argylle entschuldigt!“ fuhr Sir Tristan fort; „er fand diese Frau, die er schwärmerisch geliebt, durch einen Zufall in sehr entwürdigenden Verhältnissen wieder. Sein Antheil an ihr ist dadurch erklärt. Ich glaube, er hat sich um ihre moralische Rettung bemüht. Daß er irgend eine seiner Pflichten verrathen, scheint mir außer der Wahrscheinlichkeit zu liegen; was auf Zeitungsgeschwätz zu geben ist, wissen Sie ja.“

„Wo ist sie hingekommen?“ rief Geraldine, — „wo in der Welt kann man sie finden?“

„Ich rede, wie ich's weiß!“ versetzte Tristan scheu; „Mistreß Smith verschwand plötzlich; Niemand wußte wohin.“

„Und er mit ihr!“ murmelte sie.

Eine Pause trat ein. Sie hatte den Kopf in die Hände gestützt; in aller Rathlosigkeit des Mitleids sah Tristan auf sie nieder.

„Lassen Sie mich allein!“ sagte sie nach einer Pause, aufstehend, in ihrer alten Weise gebietend; und Tristan küßte ihr die Hände und verließ sie, — was konnte er thun?

Sie war allein. Zum ersten Mal allein in aller Furchtbarkeit des Worts, denn sie fühlte ihr Herz von der Hoffnung verlassen!! Verrathen und ihm entfremdet, — nun war ja Alles klar! An dem Schatten dieser Jugendliebe hatte er ja selbst in den glühendsten Zeiten ihrer Vereinigung nnd ihrer Aufopferung für ihn gehangen! Ihr Geist empörte sich wider das Schicksal, einer Person von den Brettern zum Opfer zu fallen; „die Nebenbuhlerin trennt uns, mehr noch als die Untreue selbst!" — rief sie drei, viermal vor sich hin; und in dem rasenden Wunsch: völlig überzeugt zu sein, starrte sie die verschlossenen Schubfächer an, voll wilder Begier sie zu erbrechen, und Gewißheit zu finden! Auf der Platte des Pults lagen ein paar Mappen und Cassetten, die sie alle, in ihrer zuckenden Aufregung, aufhob und wieder hinwarf; — siehe da!! unter ihren Händen sprang plötzlich eine der letzteren auf!! — Briefe an seine Addresse fielen ihr entgegen, — ein Buch, ein Bild — dasselbe Medaillon am schwarzen Band, das er schon einmal achtlos im Kasten vergessen! Unverwahrt, ungeschätzt, im unverschlossenen Kasten diese zerriss'nen Couverte! Sie hätte lachen können, hätte sie gewußt, wen von ihnen Beiden dieser Hohn der Vernachlässigung mehr brandmarkte, sie oder ihn;

sie faßte das Bild, brach es mit beiden Händen mitten entzwei, warf's unter die Briefe zurück, schlug den Deckel darüber zu, erhob sich dann und schellte.

„Da ich nicht weiß, wann Lord Argylle zurückkehrt und auch das Haus nicht eingerichtet ist," sagte sie zu dem eintretenden Johnson, „so will ich morgen wieder reisen; laßt also die Koffer im untern Flur, bestellt mir Postpferde zur frühesten Stunde, und gebt mir für diese Nacht Lord Argylle's Bett."

„Wenn sich Mylady damit behelfen wollen! — es hat keine Springfedern und Kissen, es ist Mylords altes Feldbett!" erwiederte Johnson betrübt.

„Gleichviel, wie's ist!" antwortete Geraldine. „Leuchtet mir, ich bin müde." Im Eßzimmer, am noch gedeckten Tisch, blieb sie einen Augenblick stehen, nahm ein Glas rothen Cyperweins, und schlürfte es mit einem Zuge über die blassen Lippen hinunter. Dann, in Ralphs Schlafzimmer angelangt, warf sie sich angekleidet nieder. Ihr langes Haar fiel in blonden Strähnen über den Bettrand und streifte den Boden; der Lichtschein flackerte darüber hin; sie fuhr wieder auf, sah sich in einem Spiegel auf diesem Lager allein, — und laut seinen Namen aufschreiend, stürzte sie

mit dem Gesicht in die Kissen zurück, und ausbrach endlich der innere Sturm in furchtbaren Thränen!

Sie hatte nie geweint. Die Nacht verging ihr in einem Krampf. Sie fragte sich endlich, wohin sie sich morgen nun wenden solle! Wieder heimzukehren auf die Klippen von Argylle, in sein Haus! — schien ihrem stolzen Herzen unmöglich; über diesem Kampf brach die Dämmerung durch's Fenster, sie schreckte plötzlich empor, und bleich wie eine Braut der Unterwelt flog sie auf von der Befleckung des Lagers, wo der Mann, dem sie sich zu eigen gegeben, ihrer vergessend, von einer Andern geträumt!

VII.

Lady Geraldinens Vorliebe für den gleichnamigen Park ihres Vaters in Tipperary hatte sie früher wiederholt auf den Gedanken gebracht, ihn von dem jetzigen Besitzer, Lord Percy Molyneux, käuflich zu erwerben. Gewohnheit und eine verworrene Rückerinnerung an diesen Plan führte sie jetzt nach Irland zurück; mindestens gelangte sie mit der in London genommenen Post an den englischen Küstenort, von wo an gewissen

Tagen der Woche Fährdampfer nach allen irischen Seestationen abgingen. Entschlossen, nicht nach Argylle-House zurückzukehren, dachte sie für's Erste in Waterford oder einer andern benachbarten Stadt zu verweilen, und einstweilen überhob eine furchtbare Betäubung in Folge der heftigen Gemüthsaufregung und der Ermüdung durch 36stündige Fahrt sie gänzlich des Denkens. Etwa um vier Uhr Morgens schmetterte ihr Postillon bei der Einfahrt in den Ort sein Ankunftssignal; im grauen Licht des anbrechenden Tages lag der Dampfer vor Anker; die See ging hoch; die Steuerleute und Matrosen, welche pfeifend längs dem Damm hinschritten, verkündeten Sturm für den Tag, und in ganzen Schaaren flatterten die Möwen über die lichtlosen Wellen.

„Wird nichts heut werden!“ rief, seine Mütze festhaltend, der Steuermann vom Deck eines englischen Segelschiffes dem am Schnabelende des irischen Dampfers beschäftigten Stewart zu; „habt Ihr brav Waschbecken für die Damencajüte an Bord? wo nicht, so giebt's Ueberschwemmung von innen wie von außen, huissah! — wenn das alte Wrack, das wie zum Spott der „Unbesiegbare“ heißt, überhaupt noch 'nen Splitter rettet bei der Fahrt; — na, und sind die Pumpen im

Stand? — wie oft ist Euch in diesem Jahr schon der Dampfkessel gesprungen?"

„Haltet Ihr doch die Pfeife im Sack!" antwortete, nicht feiner, der Ire; „habt Ihr nicht 's große Maul vorweg, als wärt Ihr nicht vor vier Wochen verunglückt mit Eurer Londoner Nußschaale, wo Ihr's Passagiergeld wieder herausgeben mußtet mitten auf der Themse am hellen lichten Tag? — Lauert nun als Steuermann auf 'ner holländischen Schwalbe, der der Fockmast sitzt wie ein loser Zahn, hahaha! Wollen wir wetten, daß Ihr nicht zwanzig Meilen ungekappt mit dem Ding kommt in dem Wetter? — Funfzehn Pinten „Steifen", wenn wir uns wiedersehen, Gevatter Lootse! was meint Ihr dazu?"

„Verdamm' mich Sankt Blasius!" unterbrach hier plötzlich eine Stimme wie drei Baßposaunen den auf dem Verdeck des Dampfers herrschenden geschäftigen Lärm, — „ich bin just kein Prinz Rosenblatt, und mit dem Wolkenbrauer leiblich auf Du und Du, aber 's pfeift Einem in die Nase, daß Einem Hören und Sehen vergeht; trinken wir 'n Glas Grog bis zur Abfahrt, Herr Kapitain, — unten in der Kajüte?"

„Weiß nicht, ob's überhaupt zu wagen ist, Sir!" erwiederte der Kapitain, ein noch sehr junger Mann;

„mein Steuermann, auf der Tour hier erfahrener als ich, meint, daß Besorgniß sei wegen der Küstenriffe; der Wind kommt aus Südwest, und wir sind nothgedrungen zu lawiren bis er sich dreht — Gefahr und Zeitverlust zugleich!“

„Ei Sir, daß Euch das Wetter!“ rief der alte Gentleman — „bitt' um Verzeihung, aber wenn Ihr Steuermann das sagt, ist er ein Esel! — bin ein so alter Seemann wie Sie und er zusammengenommen: der Wind ist bis heut Mittag der schönste Ost, der je aus Aeolus Sack gekommen!! — Nun, nichts für ungut, Sie sind jung und vorsichtig, Sir! gute Eigenschaften! — Ich aber steh' vor meiner vierzigsten indischen Fahrt, — hab' just zwei Tage Zeit, um eine mir liebe junge Dame in Irland zu besuchen; möcht' von den zwei Tagen nichts einbüßen! — auf meine Verantwortung also: — lichten Sie, und bis heut Mitternacht sind wir da! — Ei Sir, ist man Seemann, muß man Courage haben, und dann: Disciplin!! —: — was Teufel haben Sie für Kröten von Midshipmen, Sir? — liegen vor Anker und sehen aus wie grüngelbe Galle! Hätte mir je einer an Bord zweimal die Seekrankheit gehabt, ich hätte ihm die Seele aus dem Leibe geprügelt!“

„Es wird sich machen, Sir!“ versetzte, durch's Fernrohr blickend, der junge Kapitain; „der Süd läßt wirklich nach, und eben sehe ich eine kleine Windwolke im Osten sich erheben!“

„Dacht's wohl!“ rief Jener, — „wird genau so gehen wie einmal vor 4 oder 5 Jahren, wo ich nach Belfast eben mit diesem Schiffe fuhr, das damals einen andern Kapitain hatte, — nicht einen schmucken jungen Gentleman wie Sie, sondern einen knorrigen Knot aus den amerikanischen Kriegen; — hatte ein hübsches Abenteuer, weshalb ich die Fahrt nicht vergesse; — just ging der Wind wie heut; man lauerte in der Kajüte auf Ostwind und Sonne. Sah damals besser aus wie heut! (die Kajüte nämlich mein' ich! — die ist seit damals verflucht schäbig geworden, Herr Kapitain!) damals war sie wie ein Salon in St. James; hellpolirte Tische, worauf Thee und Grog dampften! Seh' sie noch vor mir: bunte Gesellschaft, und anmuthige dazu! ganze Schaaren von Damen waren vor dem Spülwasser vom Verdeck hereingeflüchtet! Ich sitze am Frühstück, — freue mich, wie der kräftige Duft verschiedener Steaks und Chops, der in seiner Weise malerische Anblick von Eiern, Toast und Früchten, nebst hellgeschliffenen Krystallflaschen voll des edlen Port und

Sherry auch in dem zarteren Geschlecht unwiderstehliche Appetite erwecken! Eine von ihnen spielt Clavier; (das Clavier könnten Sie abschaffen, Herr Kapitain, — entsetzliche Zugabe ist es für Leute mit hungrigen Mägen!) Ein Mann hat von dem Platz am Fenster Besitz ergriffen; in vornehmer Rücksichtslosigkeit liegt er lang auf dem Polster ausgestreckt und lugt durch die Einfassung des reich bronzirten Fensterrahmens hinaus, immer auf's Wasser! Hat wahrscheinlich schon gefrühstückt, denn er liegt bewegungslos, ohne weder durch das Summen hinter ihm noch durch den vielgewürzigen Duft der Speisen und Getränke aus seiner beneidenswerthen Position gelockt zu werden! Unter den Damen sind Einige, die dies Betragen im Stillen unhöflich finden. Sehnen sie sich an die Stelle des jungen Gentleman, um zu sehen, oder wünschen sie auch vielleicht, von ihm anstatt der monotonen Abwechselung von Schiffen, Wasser und grauem Himmel gesehen zu werden? — man weiß es nicht. Allmählig wie die Sonne hervorbricht, kommt meinen Damen der Muth. Hinter dem Gentleman bildet sich eine Phalanx; eine Anzahl von Damen, junge wie alte, stehen und recken die Köpfe! Es ist eine stumme Verschwörung, für die sich doch endlich ein angreifender

Ritter finden wird. Und wahrhaftig, er findet sich dann auch endlich, und zwar in meiner werthen Person, die am andern Ende der Kajüte, nach eingenommenen Frühstück behaglich auf der Bank liegt, und dem Treiben schon eine Weile mit stiller Entrüstung zusieht! Erhebe mich also, schreite mit in die Seite gestemmten Armen vor; die Damenphalanx durchfliegt ein leises Rühren und Rascheln: „Heda!" ruf' ich dem artigen Gentleman zu, — „Sie da am Fenster, Sie! — ich dächte, Sie bedächten endlich die Höflichkeit und ließen die Damen an Ihren Platz, statt in alle Ewigkeit da am Fenster Ihre rothen Haare in der Sonne zu bleichen!"

Diesen interessanten Moment der Erzählung unterbricht plötzlich ein von der Signalfahne eines wehenden Tuchs unterstützter weiblicher Ruf vom Uferdamm her.

„Steuermann Dick!" kreischte die mit weißer Halskrause und Schürze stattlich ausstaffirte Wirthin des Schiff-Hotel herüber — „habt Ihr nicht zufällig 'nen Arzt an Bord? — ist 'ne Lady mit 'ner Londoner Postkutsche hier eben ohnmächtig angekommen! — na, macht, erkundigt Euch! fix, fix! sag' ich, fix! — dies Seevögelvolk aus den Mastkörben hat bloß Kletterkrallen, aber keine Beine am Leibe!"

Der in seiner Erzählung unterbrochene alte Gentle-

man blickte bei diesen Worten, gleich dem jungen Kapitain nach der Landseite zu, wo vor der Thür des Gasthauses eine Extrapostkutsche hielt, aus deren Gepäckkasten der Postillon, nachdem er einen Schluck Ale aus der Kanne des Posthalters getrunken, mehrere elegante Reisekoffer auf den Straßendamm setzte. Die schreiende Wirthin war um eine Dame beschäftigt, deren plötzlich zurückschlagender Schleier ein Gesicht von so marmorner Schönheit zeigte, daß sämmtliche Umstehenden in ein „Ach!" — verdoppelten Mitleids ausbrachen, welcher Ausruf von so magischer Wirkung war, daß er die Zuschauermasse augenblicklich um den ganzen unbeschäftigten Theil der Schiffsmannschaft vermehrte.

„Was Donnerwetter!" rief Sir John, langsam die Augen reibend und hinstarrend — „soll mich der Teufel behext haben — oder ist das nicht Lady Geraldine?" — Er blickte plötzlich mit dem grimmigen Ruf umher: wo der Arzt denn bleibe? und auf den Bescheid, es sei keiner an Bord, rief er: „Boot losketten!" so gebieterisch, als sei er Herr auf dem Schiff: der Kapitain winkte, und in zwei Minuten war der alte Gentleman drüben am Ufer.

Die Fremde war unterdeß wieder zu sich gekommen; Sir John traf die weißgeschürzte Wirthsfrau im

Hausflur, den Koffertransport überwachend, und erfuhr, daß die junge Lady — („ach, eine so schöne Lady!") wohl nur aus furchtbarer Ermüdung in Ohnmacht gefallen sei; sie habe kaum sprechen gekonnt, habe an allen Fingerspitzen gezittert, und sei fast bewußtlos die Treppe hinauf in ein Gastzimmer geschwankt, wo sie indeß allem Anschein nach bereits liege und schlafe; denn die Hausmagd welche ihr heißen Thee bringen gesollt, habe die Thür von innen verschlossen gefunden, und auf alles Klopfen habe doch Niemand ihr aufgethan.

„Teufel, das ist nicht übel!" rief etwas rathlos Sir John; „da steh' ich nun zwischen dem Dampfer, mit dem ich zu ihr will, und einer Person die ihr ähnlich sieht, wie ein Ei dem Andern, gleich einem Hai zwischen zwei gestrandeten Schiffen!!" — Indem er diesen schmeichelhaften Vergleich mit einem Ernst aussprach, welcher der Wirthin nicht zu lachen gestattete, gewahrte er auf dem obersten Koffer ein messingenes Namensschild mit zwei Initialen und einem Wappen. Ein Blick darauf mußte ihn des Zweifels überheben, denn mit dem Ruf: „Also wirklich, sie ist's und ich hab' also in Irland nichts mehr zu suchen!" verließ er den Flur, sprang in's Boot, ruderte an's Schiff zurück, wechselte

zwei Worte mit dem Kapitain und landete zehn Minuten später nebst einem halben Dutzend Ballen und Gepäckstücken von Neuem, zur großen Befriedigung der Wirthin, welche mittlerweil, von nicht geringer Neugier geplagt, in der Gaststube mit ihrem am Billard beschäftigten Mann ihre Vermuthungen tauschte.

Unterdeß war der Wind umgeschlagen; er pfiff aus Ost, wie Sir John prophezeiht, und unter günstiger Brise lichtete gegen 10 Uhr der Dampfer. Sir John, der sich für den noch möglichen Fall eines Irrthums der nächsten Fahrgelegenheit versichert, ging in der Wirthsstube auf und ab, Spannung und Ungeduld mit Grog-Toddy hinunterspülend nnd an einem Gepäckballen nestelnd, aus dem er ein Kästchen hervorzog, welches er mit einiger Sorgfalt in seiner geräumigen Brusttasche barg.

Es ward unterdeß zwei Uhr; die Schiffe waren fort; es ward stiller im Hotel; Lady Geraldine erwachte plötzlich aus ihrem Todtenschlaf nnter dem Geräusch der unter ihrem Fenster im Sturm brandenden Wellen. Ein Zimmer ohne Kamin, fast ohne Geräth, mit eingerahmten weißen Papiertapeten voll großer rother Rosenbouquets, und ein breiter leerer Tisch schimmerten unheimlich durch die weißgefältelten Mus-

selinvorhänge ihres Himmelbettes. Noch immer betäubt, richtete sie sich auf, starrte frierend hinaus auf den gelbschäumenden Strand; sie wußte im ersten Augenblick nicht, wie sie hierhergekommen. Mechanisch erhob sie sich dann, kleidete sich, unter dem allmälig wieder auftauchenden Bewußtsein ihrer augenblicklichen Lage an, und zog die Schelle:

„Ich sehe den Dampfer nicht mehr!" sagte sie auf den Ankerplatz hinausdeutend, zu der eintretenden Magd.

„Der ist seit vier Stunden fort, Ma'am!" antwortete knixend das Mädchen.

„Wann geht der nächste?"

„Kann's nicht sagen; will den Herrn fragen, Ma'am; aber unten ist seit heut früh ein Gentleman, der gewartet hat, bis Sie ausgeschlafen hätten, Ma'am!"

„Ein Gentleman! — wie sieht der Gentleman aus?" rief Geraldine und zitterte, sie wußte nicht, ob vor Kälte oder vor Schreck.

„Sehr dick, Ma'am! — wie soll ich ungefähr sagen? — so wie eine große Aletonne, alt, und wie Steuermann Dick, über und über braun im Gesicht."

„Sir John!" rief Geraldine, die Beschreibung nur auf eine Gestalt ihrer Bekanntschaft passend, — „laßt ihn heraufkommen! — sagt, ich erwarte ihn, schnell!!"

Sie stieß bei diesen Worten das Fenster auf, so daß der Sturm herein, an den Wänden entlang saus'te, die mit ihren gemalten Rosenbouquets in dem grauen Licht des wolkengepeitschten Tags gar unheimlich prahlten; dann wandte sie sich wieder; in der geöffneten Thür blieb sie stehen, — wartend, des fliegenden Zugwindes nicht achtend, der durch ihr blondes Haar fuhr nnd es verwirrte; endlich polterte es die Treppe herauf; sie hörte den schweren rüstigen Schritt; über den Gang daherschreitend, erblickte sie die bekannte, prächtige, liebe alte Gestalt! — Ein Augenblick, und, in die Stube zurückgedrängt, fühlte sie sich die Seele fast aus dem Körper herausgepreßt! — o wie gut kannte sie die Umarmung des trefflichen alten Gentleman aus ihren glücklichen Kinderjahren!! —

„Mein gutes Kind, meine hübsche Geraldine! — Mein lieber Liebling!" rief einmal über das Andere Sir John, ohne Ziererei von der Umarmung zu eben so herzhaften Küssen übergehend, — „müssen wir uns wie zwei verschlagene Schiffe, so zu sagen auf dem Strand finden? — bist blaß, mein Kind! — und wie kommt's, daß Du allein bist? — hast ja doch, Gott sei's geklagt 'nen Mann! — nun, sei nur ruhig! bin Dir nicht mehr d'rum böse! — Komme eben, um Dei-

nen Neptun in Irland zu besuchen, sehen, ob er mir auch recht charmant mit seiner Amphitrite umgeht, von der ich immer gedacht, daß sie mich noch einmal nach China begleiten würde, um den chinesischen Damen zu zeigen, daß man auch von Natur kleine Füße haben kann! Ja ja! — nun, der liebe Gott segne Dich, mein braves Kind; hast Dir wenigstens 'nen Mann genommen, vor dem die Leute Respekt haben; denk' Dir, heut Morgen sprech' ich von ihm, erzähl' dem kleinen Kapitain vom irischen Dampfer, mit dem ich Dich besuchen will, die Geschichte meiner Bekanntschaft mit Deinem rothhaarigen Adonis vor fünf Jahren! — hab's nicht vergessen!" fuhr er lachend fort, während es Geraldine seltsam berührte, daß dieser alte Mann, der Tausende von Menschen in fremden Ländern seitdem gesehen, wiederholt auf ein Begegnen zurückkommen sollte, das in keiner Weise bemerkenswerth war, außer durch die Persönlichkeit, die es betraf, — eine Persönlichkeit, die selbst dieser alte Mann nur gesehen, um sie beständig im Gedächtniß zu behalten! „Hast hoffentlich nicht im Ernste geglaubt," fuhr er dann fort," daß ich mich so an Dir versündigen würd', Dich zu enterben, wie ich im Scherze gedroht! — weißt ja, wie alte Leute sind, — schwatzen stets ein bischen mehr, als sie ver-

antworten können, mußt's dem alten Oheim nicht übel nehmen!! — Komme da eben von Indien, wollte zwei Tage bei Dir bleiben, dann nach London gehen, mein Testament überarbeiten, dann noch einmal in See, nach Jamaika wo ich niemals war, und dann, — mich bei Richmond oder sonst wo zur Ruhe setzen, und mich von dieser leidlich unterhaltenden Scholle aus mit kleinen hydraulischen Ausflügen längs der Küste zu begnügen; denn man wird alt, und überdieß ist der Mensch eine Amphibie: man will am Ende das platte Land auch kennen lernen, bevor man sich hineinlegt, was doch auch einmal kommt! — — Na, will Dich nicht länger langweilen! — hab' Dir was mitgebracht: in Madras gearbeitet, in Calcutta gekauft, und die Steine aus dem Himalaya; das ist ein großes Gebirg, so weiß wie deine Stirn, da!! — — und gieb dem alten Oheim noch einen Kuß, Geraldine!"

Sir John zog bei diesen Worten ein Saffiankästchen hervor, und Geraldine erblickte auf der Unterlage von weißem Sammt einen flimmernden Edelsteinschmuck, — Opale, Smaragden und Rubinen mit großen augenhaften Diamanten untermischt, von einer Pracht um den Neid einer Fürstin zu erregen. Einen Augenblick lang wirklich geblendet, mit einem Gefühl wie in

ihren jnngen Tagen im elterlichen Haus, wollte sie unter den strahlenden Blicken des alten Mannes die einzelnen Stücke herausnehmen und jedes besonders bewundern: da fiel ihr Blick plötzlich auf die Hand, an der der Trauring saß; — von einem jähen Bewußtsein ihres Unglücks übermannt, ließ sie das Kästchen fallen, warf sich dem lieben alten Gentleman um den Hals nnd rief: „Geben Sie diesen schönen Schmuck an Penelope, liebster Sir John; ich werde keine Steine mehr tragen!"

„Wie? — was!" — versetzte Sir John betroffen, jählings seine Nichte am Arm fassend, — „wie nun, mein Mädchen, was bedeutet das? — keinen Schmuck mehr tragen? — — und warum bist Du so blaß, rede, bist Du nicht glücklich?" — Mit dem Ernst und der Liebe eines Vaters sah er sie durchdringend an; es schien ihm plötzlich erst aufzugehen, daß diese befremdliche, bis dahin von ihm so ruhig und thatsächlich hingenommene Einsamkeit im rauhen Wetter, am Küstenstrand, kaum eine natürliche Ursach haben könne. Lady Geraldine antwortete ihm nicht. Sie starrte düster auf ihr vernachlässigtes schwarzes Reisekleid; Sir John wiederholte seine Frage, dringender noch als das erste Mal; sie richtete sich endlich auf: „Ich hätte nicht hei-

rathen sollen, — Sie hatten Recht!" murmelte sie tonlos vor sich hin; — „übrigens klag' ich Niemanden an; auch mich selbst nicht, denn was man Liebe nennt, — sind eben Schicksale, die uns treffen!"

Sie machte sich bei diesen Worten von dem in nicht geringer Bestürzung dastehenden alten Gentleman los.

Sir John Curzonwilliam schüttelte langsam seinen gewichtigen Kopf.

„Höre!" sagte er nach einer Pause, — „Du wirst mir mittheilen, was Dein Hiersein bedeutet!"

Keine Antwort.

„Du bereust Deine Wahl?"

Keine Antwort.

„Was hat Dein Mann Dir gethan? Warum bist Du allein? wie lebt, — was habt Ihr Beide miteinander?"

„Ich bin von Lord Argylle geflohen!" versetzte Geraldine endlich entschlossen. „Bereuen kann ich nichts von dem was ich that; ich liebe ihn noch."

Sir John schwieg einen Augenblick; er konnte sich den in der Antwort seiner Nichte enthaltenen Widerspruch nicht sogleich reimen. „Fliehen und lieben, — seufzen und doch nichts bereuen, — 's will mir nicht

ein; mein Kopf mag wohl zu grob dazu sein!" murmelte er auf und abgehend, die Arme in die Seiten gestemmt; „Ihr Weltdamen siebt, wie es mir scheint, Eure Gefühle so fein, daß sie wie Schießpulver euch unter den eigenen Händen zerstäuben! — In Büchern kenn' ich dergleichen, und da lies't sich's recht hübsch; aber nimm mir's nicht übel, im Leben ist mir das Einfache lieber! Schau, Geraldine! — bist ein so feines stolzes Geschöpf, daß ich immer zu Deinen Eltern gesagt: „eine grobe Creatur wie unser Einer, ein Mann mit einem Wort, kann sie nimmermehr glücklich machen!" Ich habe Dir abgerathen vom Freien, weil Damen wie Du, vielzuviel Ansprüche machen; der liebe Gott selbst, wenn er vom Himmel käm' und sich in einen Ehemann verpuppte, würde Euch nicht Alles recht machen, — hab' drum immer gesagt: „Nehmt ihr Alles Verdrießliche aus dem Weg! laßt sie Gedichte dichten und Bücher schreiben, was ohne Frage für sie die beste Beschäftigung ist, weil sie sich alsdann eine Welt denken kann, wie sie will;" — nun aber Du selbst anders entschieden und Dich so heftig verliebt hast in diesen einen Mann, daß Du Eltern, Verwandte und Vermögen seinetwegen verlassen, und Alles für ihn gethan, — — nun müßtest Du auch zwischen Dich und ihn keine

Grillen werfen; Schwanken thut nimmer gut! -- ei! Schwanken macht seekrank! — -- und wer auf der Lebenssee nicht die Vernunft als Compaß in die Windrose setzt, mein liebes Kind, den werden alle vier Strömungen des Himmels nicht gesund in den Hafen bringen!"

„Oheim!" erwiederte sie leise, „ich habe auch an die Allhelferin Vernunft geglaubt, bevor ich erkannte, daß sie nicht immer genügt."

Sir John erwiederte nichts in Worten hierauf; vielleicht hatte er Lady Geraldine nicht ganz verstanden. Auch sie sprach weiter nicht; eine unbehagliche Pause trat ein; — sie fragte nach einer Weile, ob Sir John schon zu Mittag gespeis't: sie fühle sich erschöpft, und habe den Wunsch etwas zu essen. Schwankend zwischen Zärtlichkeit und Verdruß, vom vielen unnützen Reden und der Zimmerluft ganz erstickt, — irgend einen unbedeutenden Zank zwischen ihr und Lord Argylle vermuthend und im übrigen überzeugt, daß die Nacht ihrem Eigensinn Rath bringen und sie zur Mittheilung ihres Kummers treiben werde, schlug ihr Sir John nach eingenommenem Mahl, schon gegen Abend, einen Spaziergang am Seestrand vor; sie nahm den Vorschlag an; der Sturm hatte sich gelegt; die noch

immer hochgehenden Wellen blitzten perlmutterfarbig in den abendlichen Windwolken, deren graurothe Umhüllung ein Strahlenrand blendenden Sonnenlichts umsäumte. Schweigend, fest an den Arm des alten Seemanns gelehnt, das unverschleierte Gesicht der Meerluft preisgegeben wandelte Lady Geraldine in tiefem Gedankensinnen über den Kies und die Muscheln und die langen Seegrasstreifen, die hier und da um ihre zarten Füße sich wanden, und deren am feuchten Boden wunderlich verschlungene Striche ihr in der Dämmerung vorkamen wie eine dunkle Schrift, die sie entziffern müsse. Ein Wind fegte plötzlich den Himmel rein; endlich zog auch der Mond empor, und blendend wandelte die Nacht in ihrem Sternenmantel herauf, nur hier und da am Horizont noch von Schleiern kaum sichtbaren Nebels umflort, über der sapphirnen Pracht des Meeres! Lady Geraldine sah es; ihre Seele verlor sich in dem erhabenen Anblick; sie wandelte, sie wußte nicht mehr an wessen Arm; die große unendliche Welt, das Dasein der Welt in ihrer Vollendung drang sich plötzlich ihrem Bewußtsein auf wie ein unendlicher Trost, als gäbe es noch Etwas für Jeden Einzelnen hoch über seinen persönlichen Schmerzen!

„Willst Du auch umkehren? die Luft geht frisch!“

sagte Sir John Curzonwilliam plötzlich nach fast stundenlangem Schweigen.

Lady Geraldine fuhr wie aus tiefem Traum in die Wirklichkeit zurück; das Erwachen that ihr im ersten Augenblick wehe. Ihr war wohl gewesen, vorhin, wo ihr Gefühl steuerlos in die Weite getrieben, weit, weit, ohne Ziel noch Zukunft: sie hätte immer so fort gehen oder auch schlafen mögen, um nur nicht denken zu müssen: daß sie auf öder Klippe, unter umbrandenden Wassern stehe, — nach Hülfe schreiend, verlassen, aussichtslos gedrängt zwischen gestern und heut!

„Ich hätte so weiter wandern können!“ sagte sie, umkehrend, mit dem Blick das fernabliegende Posthaus suchend, dessen Richtung ihr ein vereinzelter Lichtschein und das Ankunftssignal eines Posthorns wies, dessen Hall, vom Nachtwind getragen, eben herüberwehete.

„Wir sind lange gegangen, — nimm dies Tuch; Ihr Damen seid zart gewöhnt!“ erwiederte Sir John, ein feines indisches Basttuch um ihre Schultern hüllend.

„Ich nicht!“ versetzte sie, — und ihre schweifende Erinnerung flog zu den Tagen zurück, wo sie durch Regen und Sturm, über Schlachtfelder und Mordthürme ihrem Helden mit dem heiteren Antlitz der that-

glühenden Jugend gefolgt, — und unwillkührlich belebte sich ihr Schritt.

„Es müssen unterdeß Leute gekommen sein; hören Sie nicht Posthörner und Pferdewiehern?“ sagte sie, um doch Etwas zu sagen.

Sir John, dessen Gehör für alles dem festen Lande angehörende Getön ziemlich ungeübt war, verneinte.

„Doch, doch!“ versetzte Geraldine; „lassen Sie uns schnell gehen, Sir John; das Gasthaus wird vielleicht ganz besetzt werden, und ich möchte gern für die Nacht ein wärmeres Zimmer haben; das meinige hat keinen Kamin und der Seewind geht rauh.“ Ihren Arm fester durch den Sir Johns ziehend, schritt sie, so rasch er folgen konnte, bis dicht vor das Haus; fuhr aber plötzlich, wie vom Blitz berührt, zusammen, — ihre Augsterne flimmerten wie in elektrischer Angst — „Ich höre, höre eine Stimme — — — Jesus, es ist Lord Argylle!!“ kreischte sie plötzlich und wankte an Sir John Curzonwilliams Arm.

Sir John, der Damen eigentlich nur vom Hörensagen kannte, wünschte sich trotz seiner Zärtlichkeit für Lady Geraldine in diesem Augenblick innerlich Glück, daß ihm vom Schicksal weder Geduld noch Gelegenheit

geworden, lange im Bereich solcher wechselnden Stimmungen auszuharren. Ihr Schrei: „Lord Argylle!" und die feste Ueberzeugung, daß sie, — falls sie ein wirkliches Unrecht erduldet, sich nicht so eigensinnig in Geheimniß hüllen würde, gab ihm das erleichternde Gefühl daß sich die Sache nun doch jedenfalls entscheiden, und er, Sir John, erfahren werde, was eigentlich geschehen.

„Komm, komm! — nur ruhig!" flüsterte er, — (ein zwar dem Ton nach rauhes, doch liebreiches Flüstern), — ich bin ja bei Dir! — schäm' Dich! — wer wird die Flagge so hängen lassen!!" Er zog sie bei diesen Worten mit sich fort, und ihre Füße folgten, seelenlosen Ganges; in ihr Gesicht leuchtete plötzlich die grellflackernde Gasthofs-Laterne am Eingang des Hausflurs, noch ehe sie Etwas gefühlt, als unter dem Mantel ihr eigenes furchtbar schlagendes Herz. Im Hausflur, wo noch die Koffer mit dem Wappenschild auf einander gepackt standen, gewahrte sie, auf und abschreitend, in einen Plaid gewickelt, einen Mann — „Ralph, Ralph!" murmelte sie, ihn erkennend, halb rufend, halb mit dem unwiderstehlichem Gefühl, als müsse sie sich wenden, auf und davon, zur Flucht!

„Ei nun! wahr ist's, und wahr bleibt's: — Spricht

man vom Löwen, so wittert sich der Schweif!" rief in entgegengesetztester Empfindung Sir John, bei Bryans Anblick seine ganze Munterkeit wieder gewinnend. „Grüß' Sie Gott und guten Abend Mylord! — ei, daß Sie das Wetter! — Hab' heut noch Jemanden unsere Bekanntschaftsgeschichte erzählt! — seitdem bin ich manches Meer, und Sie den Ehestandskanal hinuntergesegelt! Aber's scheint Sturm gewesen zu sein, was? und unsere Schiffe sind ein klein bischen verschlagen!! Je nun, der liebe Gott weiß Rath für Alles! — sehen Sie, da bin ich alter Lootse aus dem Wasser getaucht, und hab' Ihnen Ihre Lady hier mit in mein Schlepptau genommen!!"

„Ich bin Ihnen dafür sehr dankbar!" erwiederte Lord Argylle, bleich; „ich erfuhr in London bereits, daß Du hier seiest!" fügte er zu Geraldinen gewandt hinzu; „glücklicherweise hattest Du keine besonderen Maßregeln ergriffen, mir Deine Flucht zu verbergen!" Er faßte bei diesen Worten ihren Arm: seine Hand war eiskalt, wie sein Ton.

„Ei nun, mein lieber Lord Argylle," — rief gutmüthig Sir John; „machen Sie kein so ernstes Gesicht, das Kind wird mir sonst weinen! Mit der Ehe ist's so'ne Sache! — ich lief auch einmal meiner Frau

davon! — Solche kleine Intermezzi können vorfallen, ohne der Liebe zu schaden!"

„Das hoff' ich!" versetzte Ralph, — „gute Nacht, lieber Sir John! — ich höre, daß kein Zimmer im Haus unbesetzt ist, Geraldine; das Deine wird also ausreichen müssen für uns Beide." Er gab ihr seinen Arm; sie streifte, dumpf, neben ihm die Treppe hinauf; das Tuch glitt ihr dabei vom Kopf, — in ihr Zimmer gelangt, sank sie, losgelassen von ihm, auf einen Stuhl dicht neben einem der beiden Betten, zunächst dem vorhanglosen, unheimlich großen Fenster mit dem Ausblick auf's Meer.

„Ich sollte" begann er endlich, (und seine Stimme bebte wieder, obgleich vor Zorn,) — „sollte vielleicht Deine Thorheit mit milden Augen betrachten, und zufrieden sein, daß die Wissenschaft davon sich nicht weiter als auf Tristan und den alten Johnson erstreckt, von denen beiden ich hoffe, daß sie den Mund halten werden! — Doch Du bist nicht wie Andere, willenlos, kopflos, ein Geschöpf Deiner Eingebungen und Launen; ich habe Dich werth gehalten, und Deinetwegen viel geopfert; deßhalb erschüttert mich diese Flucht —"

„Opfer!! — Wer hieß Dich mir folgen?" rief Geraldine in unmächtigen Thränen. „Wir haben uns

geliebt, — ich Dich, Du mich! — — Du liebst mich nicht mehr, —: ich will Dich von mir, — mich von der Qual befreien, aus Pflicht geduldet zu werden!!"

Lord Argylle lachte kurz auf. Es war Hohn und Wehmuth — es war auch Wuth in dem Laut! Getroffen flog Geraldine auf, schleuderte den Mantel von den Schultern und faßte seine Hände so wild, so rasend, so bewußtlos, als wolle sie sie zermalmen zwischen den ihren, umwunden von ihrem langflatternden Haar, das unter der Bewegung aus seiner lockigen Ordnung gefallen und losgegangen. „Ralph, Ralph!" rief sie nnd blickte ihn an; ihr Haupt, ihre Stirn, ihre Lippen waren so nah den seinen, daß bei der kleinsten Bewegung sie sich berühren mußten; ihr Blick bohrte so tief in den seinen, als wolle sie Himmel und Erde mit ihren Flammen beschwören und durch die Augen in seine Seele hauchen — — — umsonst!! es war, als spüre er nichts mehr von ihrer Macht! Vorbei! vorbei! — „Ralph, Ralph!" wiederholte sie, in schmerzliches Murmeln hinabsinkend, auf ihren Knieen — „vorbei, vorbei!" wiederholte sie unhörbar zu sich selber, — „vorbei! Du liebst mich nicht mehr!! — — Dann, ohne seine Hände loszulassen, ohne von ihren Knieen aufzustehen, rief sie leidenschaftlich: — „Es kommt!!

Leugne, leugne! — Ich hab's gefühlt durch all' Deine Glut: Etwas ist in mir, was Du nie geliebt hast!! Etwas Fremdes — das wird jetzt herrschend in Dir!! — du würdest mich hinwerfen selbst für Miß Collingwood, um deretwillen Dein Vater gewünscht, uns zu trennen, ungewiß, ob ich, nachdem ich Dein Weib ward, noch auf Millioneu zu hoffen hab', wie sie —"

„Schweig!" unterbrach Lord Argylle mit Zorneslauten wie Donner — „Du scheinst sagen zu wollen, daß ich bei unserer Heirath nach Deiner Erbschaft gefragt!"

„Du hast die halbe Welt sich zum Schiedsrichter dieser Liebe machen lassen, die nach Allem was geschehen, nicht mehr und nicht weniger als meine Ehre ist!" rief Lady Geraldine. „Hast Du mich nicht hineingestürmt ohne mir Zeit zu lassen, — mein Leben an Dich gerissen und an Dich gebunden durch eines katholischen Priesters Segen, ein Band, das für einen Theil der Welt keines ist?"

„Pah, — dies Bedenken kommt Dir erst jetzt!" rief Lord Argylle und zuckte die Achseln. „In Zeiten wie diese, — Zeiten der Auflösung und des Aufruhrs, geschieht Manches was sonst nicht geschieht! — Weißt

ja wie's kam! Nun, und diese Art von Trauungen sieht Irland ja alle Tage! Mein Unrecht war, daß ich Dir's nicht vorher gesagt! da hast Du Recht: „man muß Alles vermeiden was Einem später zum Vorwurf gereichen kann; aber damals war eben für uns noch nicht die Zeit der Bedenken!"

„Und was würd' es mich heute kümmern?" rief sie, „Anfechtungen sah ich voraus! — Bestünde die Liebe noch, die mir damals meine Einwilligung entriß, — aber heut gebietest Du mir Schweigen!! — was bin ich, wer bist Du, daß Du es wagst? — — Du hast mich allein gelassen!" — fuhr sie dann fort und weinte, weinte, wie er nie weinen gesehen, — „verzweifelnd, oft ohne Nachricht, als die, unsere Ehe brandmarkenden Zeitungsblätter! — du dachtest nicht meiner Qual, denn Du empfandest sie nicht!! — Du fühltest nichts als die Kette, dem andern Bild gegenüber dem Du nachgejagt bist, eine Fabel für ganz England! — Wo warst Du, als ich kam, Dich zu suchen, nachdem die Meetings in den Grafschaften vorüber? — Leugne, daß Du ihr nachgejagt bist, dem Weib Deiner Jugend, das Dein Vater Dir überlassen, — o! — soll ich Dich etwa um Verzeihung bitten, daß ich die Schmach empfinde, die Du auf mich ge-

häuft? — Siehe, siehe!! — sieh, Ralph, Du hast mich elend gemacht!! — Ich wollte" — (und sie wand sich bei diesen Worten vor ihm) — „ich wollt', ich könnt' es einem Menschen auf der Welt klagen, wie elend!! — Ja! — kämest Du wieder, in aller Glut von ehedem, reuevoll heim, — Du könntest die Tage nicht in mir auslöschen, wo ich, allein gelassen, geächzt — — ein Ding das man hinwirft, wenn man's genug genossen! Ja! Ja! — Eines hab' ich gelernt: umsonst das Zusammensein!! — In seiner äußersten Noth ist man sich nichts! —: es giebt einen Punkt eisiger Einsamkeit in jeder Natur, zu dessen Grenzen kein lebendiger Athem mehr dringt!"

„Ich reis'te einmal zum Vergnügen!" — versetzte Lord Argylle nach einer Pause: „In Deutschland war's! (wie die Bilder meiner Jugend mich ergreifen!!) Da sah ich zwei Gebirge: — das eine war ein stattlicher Kamm, nicht bis zur Schneeregion ragend; ich sah es zuerst von einem gräflichen Park aus, unter Tempelsäulen, die es wie einen großen Kasten voll Diamanten eingerahmt zeigten; wie tausend Edelsteine glänzten seine facettirten, schroff abfallenden Wände und Baudendächer, blendend und unnahbar hinausschillernd im heißen Mittagsstrahl! — Das andere Ge-

birg war niedriger, nirgend der Baumregion entrückt; ein launig-reizendes Felsgewirr, in grüner Waldespracht mit seinem Duft aus Eden, und seinen paradiesischen Schatten aus feuchten Granitspalten brechend. Wie da die Luft wehete!! — mit seinen stürzenden Waldbächen, mit seinen tausend Flüßchen und Fluthrinnen auf grünsammtnem Gras legte es sich, wie gleichzeitiges Lachen und Weinen aus lieblichen Augen, schmeichelnd, murmelnd, lind, mit aller holden Geschwätzigkeit des Lebens, selbst noch bis in den Herbst hinein lieb'voll Einem ans Herz!! — 'S sind Physiognomien, die Landschaften mit Menschen theilen! — eine so, die Andere so! — Eine staunt man an, bis Einem die Augen schmerzen, — in die andere möchte man bis zum jüngsten Tag sich selbst und all' seine Träume begraben und sich nie mehr davon trennen!! — — — Pah, — mühe Dich nicht mit Auslegungen, schöne blendende Lady, nachdem Du Dich mit Anklagen gemüht!! — steh' auf vom Boden, der kein Platz für Dich ist!!" — (er faßte sie bei diesen Worten an den Händen und zwang sie aufzustehen; und durch seine eigene Härte wild gemacht, beugte er sich, eine Sekunde lang, über sie hin) — „Ich glaub' Dir, daß Du mich vermißt hast, denn Du bist wollüstig!" flüsterte er; „Du ließest die Eltern sterben,

als Du mich liebtest; Du würdest mich sterben lassen, wie sie, wenn es Dir so behagte — — was zuckst Du so zusammen, ha! was fliegt so durch Dich hin?"

„Ralph, Ralph," rief Geraldine, — „mach' mich nicht rasend! — Du machst mir diese Gräber zum Vorwurf, Himmel und Erde! das thust Du!!"

Lord Argylle ließ sie los. Aus seinem Blick brach der alte Hohn, die alte Wehmuth, — das „Darüberstehen im Geist!", das traurige: „Alles kennen!!" — Eine lange Pause! — — „Entweihung und Undank! o es ist leicht für Dich, mich deß zu verklagen!!" rief er endlich aus; — „laß gut und genug sein! was liegt daran? — endlich, Liebchen, ist ja Alles doch pures Spiel der Nerven und Sinne! — Werden wir doch nach tausend Vorwürfen, bitterer als Gall' und Wermuth, endlich entschlafen, mit naßgeweinten Augen und Lippen, heiß von Küssen wie von Verwünschungen — wozu also der fruchtlose Trotz? Ich will Dir vorangehen im Beispiel: Du fragst, wo ich nach den Meetings gewesen! Ich war in Bidersdale, dem Wahlflecken des jungen Lord Molyneux, wegen eines unausgefüllten Mandats. Wie Dir die Abwesenheit eines politisch beschäftigten Menschen so auffallen konnte, — wer Dir so glaubhaft schien, daß er es wagen durfte mich bei Dir zu ver-

leumden, das weiß ich nicht; müssiges Zeitungsgeschwätz allein kann diese Wirkung nicht haben; gut, daß mein ruhiges Bewußtsein mich der Sorge des Forschens überhebt! Ich habe nichts gegen Dich verbrochen, auf der Welt nichts, — selbst nichts im Gedanken! Eine Unglückliche, über deren Schicksal noch heut, wie an dem Tag, wo ich London verließ, peinliches Dunkel schwebt, hab' ich durch einfache Maßnahmen geistig zu retten versucht — — o Geraldine!! Ich hab' an Dich gedacht in aller Treue, oft in Verlangen, immer in Pflicht, die Du freilich geringschätzest; Briefe schreiben, nun ja! — Briefe schreiben ist mir ein Greuel! ich entschuldige es nicht; was aber soll ich mich weiter d'rum rechtfertigen? — Deine flimmernde leidenschaftliche Natur, die ich zu schonen gesucht, ist allein Schuld, daß ich Dich nicht längst bat nach London zu kommen! — Wie Dein zerbrochenes Bild im Kasten, das Du mir ließest als häßlichsten Willkommensgruß — (häßlich, daß Deine Mutter im Grabe darüber empört sein müßte!) — so ist alles was uns trifft, Werk deines tyrannischen Stolzes, der nicht einmal erwarten konnte, ob ich mich rechtfertigte, ob nicht!! — und Du wirfst mir Deine Liebe vor, o! — Liebe ist langmüthig, meine schöne Lady! nicht so der Stolz, — rede mir nicht von Liebe!!"

Sie starrte auf ihre Knie. „Was soll ich es noch erklären?“ murmelte sie ohne aufzublicken, das Haupt schüttelnd. — „Du weißt's nicht, — wirst es auch nicht erfahren! — man kann sich verständigen mit einer Mutter, mit einer Freundin, mit einer Schwester — — — Mann und Weib aber sind verschiedene Geschöpfe, sie wissen nichts von einander, sie begreifen sich nicht.“

Lord Argylle hörte ihr Wort, schien aber entschlossen, nichts mehr erwiedern zu wollen.

„Sag' mir, wie kommt denn Sir John Curzon-william hierher? — langte er expreß von Sumatra an, um Depositar Deine Klagenr zu sein? — Mir hätte nichts Angenehmeres geschehen können!“ sagte er dann kalt, den Plaid abwerfend und sich zur Nachtruhe anschickend; „ich will ihn morgen um eine Unterredung bitten, folgenden Inhalts: (Dir sag' ich ihn im Voraus!): — Man hat Unglaubliches geschwatzt über die Erbschaft, die Du von Sir John zu erwarten habest, im Fall Du ledig bliebst, — eine Clausel, an deren Verwirklichung indeß Niemand im tugendhaften England mehr glaubt, seit ich meinem Vater verweigert, mich von Dir zu scheiden! Ich nun, zum Teufel, hab's satt, über die Gründe zu meiner Heirath mit Dir allen Abschaum

boshafter Vermuthung hinspielen zu lassen: Werde also morgen von Sir John verlangen, seine Clausel wahr zu machen für die Zeit meines Lebens, während welcher Du keines Vermögens bedarfst, um zu leben wie es Deinem Range geziemt! Sterb' ich, so magst Du zurücktreten in Deine Rechte; als meine Frau jedoch bist Du, nach britischem Gesetz sammt Deinem jetzigen und zukünftigen Eigenthum, meiner Entscheidung', Annahme und Ablehnung unterworfen: dieses Recht mach' ich geltend unserer gemeinsamen Ehre halber, die, weil meine Stellung eine öffentliche ist, keine gemeine Anzweifelungen verträgt. Was den Rest betrifft, so laß nun genug sein der Thorheit! Wir waren in Treue verbunden, und werden es künftig und immer sein! Für's Erste werden wir mit einander nach Argylle-House gehen; gewisse Angelegenheiten hoch-politischer Natur rufen mich nach Irland zurück; Du weißt, die Testakte soll, meiner Berechnung nach, fallen in der Wintersession! — und ich hab' nun die Maschienerie für diesen Schlußakt in Stand zu setzen. Dann, meine Schönheit, werden wir mit einander nach London reisen; — glaube wohl, daß es Dir langweilig ist, immer in Irland zu leben, — mir selbst geht es nicht besser!! Dann werden wir ein

charmantes Haus in Park=Lane bewohnen; Du wirst Bälle geben und Routs besuchen, Silberstoff tragen und Romane in Sammt binden lassen, — wirst Dich wundern, wie wir uns zanken konnten, wenn Du nach wie vor Dich als Gegenstand meines Entzückens siehst, — — ja, schönste Lady, so und nicht anders wird es sein, — und nun genug der Erklärungen; gute Nacht, Geraldine!!"

Sie antwortete nicht. Sie regte sich nicht. Sie war betäubt. Nimmermehr war das der Mann, der vor drei Monaten von ihr Abschied genommen! Oder doch! — Hatte sie ihm nicht gesagt: „Es ist Etwas in mir, was du nie geliebt hast!?" — Ihr war, als bebegegne ihre rückwärts irrende Erinnerung schon bei ihrem letzten Scheiden einer Spur dieser Lieblosigkeit, die jetzt wie Eisschollen in der Polarsonne krachend, rings um ihr Herz donnernd, es zerschellte. „Du ließest die Eltern sterben!!" — durch ihr Hirn klang das Wort wie zerrissenes Getön; immer weiter zurückweichend, begegnete sie der halb verblaßten Gestalt ihrer Schwester, mit nützlichen Warnungen vor Bryans Leidenschaft auf den Lippen! Wohl hatte Penelope Recht gehabt: Alles war, wie sie's voraus gesagt, wirklich gekommen! —: „daß als sie Person fast vernichtet, daß

sie Namen, Ehre und Zukunft ihm geopfert, daß sie jeder Gefahr, jeder Beschwer, jedem Angriff der Welt die Stirn geboten mit Muth! — und daß doch Jeder von Allen die sie verschmäht, und die nichts von ihr begehrt als ihr zu dienen, mehr Willen und Fähigkeit gehabt hätte sie glücklich zu machen und mit ihr glücklich zu sein!!"

Da kam es über sie, wie Entrücktsein; geheimnißvoll, unirdisch, mächtig. Ihr war plötzlich, als sehe sie sich selbst in ferner Zukunft, — weit hinter sich, lange vergessen, die Stürme die sie so eben durchtobt! Auf dem Stuhl am Fenster saß sie; zu Ende des Gemachs im Bett schlief Ralph, von Anstrengung erschöpft, bewegungslosen Schlaf; im Mondlicht, in den Kissen sah sie die ungewissen Umrisse seines Körpers und es dünkte sie plötzlich, als sei er nur noch ein Gewesenes, nichts Wirkliches mehr; als liege da hinter ihr im Bett Lord Arylles Leiche. Indem diese Phantasie sie erfaßte, graute ihr nicht. Sie kam sich selbst wie ein Abgeschiedenes vor; dann, wie sie den Blick zurückzog von dem Bett, begegneten ihm auf dem Tisch Sir Johns im Mondlicht blitzende Diamanten. Bizarr zurückspringend in die Wirklichkeit, fiel ihr ein, daß Magd und Hauswirth das offene Etui ge-

sehen, und wie leicht die Juwelen an diesem verlassenen Strand irgend einen Banditen des Nebels reizen könnten zu nächtlicher Greuelthat, — — das Alles ging ohne Grauen durch ihren Geist, ohne andere Wirkung, als das sie sich plötzlich von ihrem Stuhl aufgestanden, aufrecht am Fenster fand, hinausschauend in den fast schon winterlichen Schein der Sterne über der langsam und langsamer wogenden Wasserfläche. Es war todte Nacht; kein Laut regte sich in ihr noch rings um sie her. Der Himmel flimmerte und flirrte; auch er schien ihr nicht der alte zu sein; die Sterne flammten heller wie sonst, andere Sternbilder, als die sie ehedem in Abendstunden betrachtet und aufgesucht, standen ihr gegenüber am Firmament; auch die welche sie kannte, sah sie in veränderten Stellungen wandelnd an der ihr fremden nachmitternächtigen Hemisphäre; — den Mond gewahrte sie, bleich und groß, eben mit dem letzten Strahl untersinkend in das bleifarbene Wassergrab. Da plötzlich war ihr: als müsse sie nun erwachen, als sei es Zeit!! Wie ein urewiger Schöpfungszauberbrief, flirrte vor ihren Augen die riesige Sternschrift in ihren unbekannten Charaktern! Hatte sie tausend Jahre geschlafen, und fand beim Aufwachen, mit schweren

Augenlidern, die Sonne zerschellt, den Mond ertränkt, und die Sterne aus ihren Bahnen gerückt? — — — —; da, mitten in ihrer Brust war noch ihr Herz; sie fühlte es noch brennen, aber es war klar um sie geworden; ihr Haupt schwebte wie abgetrennt über ihren Leiden; es war das Wiedererwachen des Dichterthums in ihrer zum Herrschen, nicht zum Erliegen bestimmten Natur! Sie stand plötzlich über sich selbst! Als wolle sie sich nie wieder zurückwenden zu den Qualen der Erde, starrte sie, ein Steinbild, hinaus! — „Ich hab' Alles verschuldet!' murmelte sie, in lichter Erkenntniß ihrer selbst und des sie im Stich lassenden Lebens, — „die rothe Wunde meines Herzens und die sengende Glut in meiner Stirn; ich hatte ein priesterliches Amt, und statt es zu versehen, riß ich, den Altar fliehend, die Binde vom Haupt; — — dann, einmal herabgestiegen, hab' ich keine Stille, keine Ergebung, keine Liebe gekannt und gepflegt mit liebweicher Hand, und nun wüthen die Flammen!! Und doch werd' ich sie löschen! Und doch werd' ich noch einmal Worte finden, Alles, was ich erfuhr, zu sagen!!" murmelte sie, wie von einem großen Prophetenthum umhaucht, — und ihr war, als versinke das wüst-wilde Treiben ihres Gehirns in die Heiligkeit einer großen Entsagung,

großer Bestimmung zu lieb! — Ihr war als habe sie sich freventlich versäumt in dieser Jagd und Schlacht der Sehnsucht, als habe sie aufgehört, in Künstlerweihe mit dem vollendenden Meißel an ihrem eignen Standbild zu sitzen, aus sich und durch sich schaffend; und als spräche eine Stimme von unbeschreiblicher Majestät: „es muß hinfort anders werden mit dir, Geist der du bist von meinem Geiste: du sollst hinfort keine wüste Stätte mehr sein!“

Erhabene Natur, die du in jedem deiner Bilder uns Menschen unendlichen Trost in unsere Endlichkeit schickst: Angesichts des dämmernden Tages spricht hier ein beruhigter Mund: „Jenseits des Wassers, das über so viel versenktes Leben wogt, liegt eine zweite Welt; jenseits der Meerfluth des Gemüths, die man Vergessenheit nennt, liegt immer noch eine Zukunft!“ Sie war zu Ende. Ruhig wie nicht mehr seit Jahren, lös'te sie lautlos, nachtwandlerisch fast, ohne die leuchtende Kerze zu vermissen, ihre Gewänder; der letzte Strahl des Orion sah noch die unenthüllte Schönheit ihres schimmernden Marmorleibes; und gefaßt, das Haupt nach den Sternen, die Füße sicher und selbstbewußt zur Erde gewandt, entschlummerte gegen Morgen dies leidenschaftliche Weib, nunmehr als Ermuthi-

gung empfindend, was sie vorhin in Verzweiflung gerufen: „Endlich am letzten Ende, und nach allen brennenden Versuchen der Sehnsucht: mit Anderen in eins zu verschmelzen, bleibt der Mensch mit sich selbst allein; — sorge d'rum Jeder zuerst, daß er, abgelös't von den Andern, für sich selbst Etwas werde!"

Ende des dritten Theils.

Berlin, Druck von W. Pormetter, Kommandantenstr. 7.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlichtkrull, Aline <<von>>,

Der Agitator von Irland Von Aline von Schlichtkrull

Bd.: 3

Berlin 1859

P.o.germ. 1759 f-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10124455-7